

100 Jahre Schweizerischer
Fleckviehzuchtverband

100 Jahre Schweizerischer Fleckviehzuchtverband



uga

Genossenschaft
swissherdbook Zollikofen
Schützenstrasse 10
3052 Zollikofen

100 Jahre Schweizerischer
Fleckviehzuchtverband

Doppelnummer
«Simmentaler Fleckvieh»
3/4 1990



Impressum

Titelbild:

Simmentaler Fleckvieh
im Ursprungsgebiet der Rasse
Foto A. Rüeegsegger

Fotos:

X. Amiet, Solothurn (S. 9 links)
A. Borgeaud, Lausanne (S. 9 rechts)
Schweiz. Verband für künstliche
Besamung, Zollikofen (S. 17, 19, 70, 75, 89)
A. Seewer, Zollikofen (S. 25)
F. Friedli, Bern (S. 26)
Stiftung Roth, Burgdorf (S. 34)
J. Moeglé, Thun (S. 37)
Ch. Morel, Bulle, 1914 (S. 41)
Photopress, Bern (S. 42)
Kommission Schweiz. Viehzuchtver-
bände, Bern (S. 43)
Canadian Simmental Association,
Calgary (S. 44)
A. Rüeegsegger, Zollikofen (S. 46)
E. Grunder und W. Münger,
Zollikofen (S. 48)
Dr. E. Jenni, Uettiligen (S. 51)
Rinderzuchtverband Traunstein (S. 93)
Herdbook Montbéliard, Besançon (S. 93)
British Simmental Cattle Society,
Kenilworth (S. 93)
Schweiz. Käseunion AG, Bern (S. 101)

Grafiken:

Landw. Jahrbücher der Schweiz (S. 38)
Schweiz. Bauernsekretariat,
Brugg (S. 102 oben)
Schweiz. Genossenschaft
für Schlachtvieh- und
Fleischversorgung, Bern
(S. 102 unten, 105)

Tabellen:

Schweiz. Bauernsekretariat, Brugg
(S. 33, 95, 103, 104, 106)
Schweiz. Verband für künstliche
Besamung, Zollikofen (S. 70, 91)
Projekt Rindfleisch, ETH Zürich
(S. 107, 108)

Redaktion:

Niklaus Flückiger, Leitung
Dr. Joseph Crettenand,
Emanuel Germann, Hans Peter Liechti,
Yves Thomet
Schweizerischer Fleckviehzuchtverband,
CH-3052 Zollikofen

Gestaltung:

Ruedi Egli, Frutigen
Niklaus Flückiger, Zollikofen

Druck:

Egger AG, 3714 Frutigen

©

Schweizerischer Fleckviehzuchtverband
Rüttistrasse
CH-3052 Zollikofen
April 1990

Realisiert aus Anlass des 100jährigen
Bestehens des Schweiz. Fleckviehzucht-
verbandes

Inhalt

- | | | | |
|----|---|-----|---|
| 4 | Grusswort
Jean-Pascal Delamuraz, Bundesrat,
Vorsteher des Eidg.
Volkswirtschaftsdepartementes | 66 | Das Zuchtprogramm
Dr. Joseph Crettenand,
Vizedirektor SFV |
| 5 | Zum Geleit
Frédy Tschirren, Präsident des
Schweiz. Fleckviehzuchtverbandes
(SFV) | 77 | Milchleistungs- und Melkbarkeits-
prüfungen
Martin Hertach, SFV |
| 6 | Marksteine in der Entwicklung
des Verbandes 1890–1990
Emanuel Germann, Direktor SFV | 87 | Prüfung auf Fleischleistung
Yves Thomet, SFV |
| 20 | Institutionen der Zuchtförderung
und ihre Aufgaben
Niklaus Flückiger, SFV | 92 | Bedeutung und Stellung
des Simmentaler Fleckviehs in der
schweizerischen Rindviehproduktion
Hans Peter Liechti, SFV |
| 32 | Die frühen und heutigen Märkte
für Milch, Fleisch und Zuchtvieh
Alfred Rüeegsegger, SFV | 110 | Rindviehzucht aus der Sicht
der Wissenschaft
Prof. Dr. Niklaus Künzi,
ETH Zürich |
| 50 | Das Zuchtziel
Yves Thomet, SFV | 113 | Fleckviehzucht aus der Sicht
der Praxis
Hans Lüthi, Langnau i.E. |
| 57 | Das Herdebuch
Dr. Joseph Crettenand,
Vizedirektor SFV | 116 | Auf ins zweite Jahrhundert
Emanuel Germann, Direktor SFV |



Grusswort

Es ist mir eine besondere Freude, Ihrem Verband aus Anlass seines hundertjährigen Jubiläums meine besten Glückwünsche zu übermitteln.

Es waren mutige und tüchtige Züchter, die seinerzeit zur Verbesserung des Simmentaler Fleckviehs Ihren Verband gegründet hatten. Dazu brauchte es die Überzeugung, eine gute und wichtige Sache zu vertreten, einen starken unternehmerischen Optimismus, gesunde Eigeninitiative und zukunftsorientierten Weitblick. Das Resultat der Arbeit in Ihrem bedeutenden und allseits anerkannten Verband ist bestechend. Das Simmentaler Fleckvieh ist heute – man darf es mit Stolz vermerken – eine weitherum anerkannte Rasse. Sie braucht keinen Vergleich zu scheuen. Weltweit rund 43 Millionen Tiere sind Beweis genug. Der Entscheid Ihrer Vorväter, Ihren Verband ins Leben zu rufen, war eine Pioniertat im besten Sinne des Wortes.

Der Bund hat Ihnen wichtige Aufgaben übertragen; ich erwähne hier unter anderem die Durchführung der Leistungsprüfungen und die Führung des Herdebuches. Sie erfüllen diese Aufgabe mit grosser Zuverlässigkeit und Effizienz. Ich danke Ihnen dafür. Auf Pioniergeist, Tatkraft und Zielstrebigkeit, wie sie die Gründerväter Ihres Verbandes auszeichneten, sind wir auch in unserer Epoche des Umbruchs angewiesen.

Der Vorsteher des
Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes,
Bundesrat

Jean-Pascal Delamuraz

4

Zum Geleit

Der Schweizerische Fleckviehzuchtverband darf auf eine 100jährige Verbandsgeschichte zurückblicken. Zu diesem Anlass wurde die vorliegende Jubiläumsschrift verfasst. Sie gibt Einblick in die Geschichte der Fleckviehzucht und ihrer Organisation, erteilt Auskunft über den aktuellen Stand der Zuchtarbeit und wagt auch einen Blick in die Zukunft.

Wenn wir die Verbandsgeschichte an uns vorüberziehen lassen, sind wir immer wieder beeindruckt von der Energie, dem Weitblick und der unermüdlichen Arbeit, die eine grosse Zahl von Züchtern und die Verantwortlichen des Verbandes geleistet haben. Gewiss wurde nicht immer auf Anhieb die beste Lösung gefunden. Aus heutiger Sicht beurteilt, sind gelegentlich auch Irrwege begangen worden. Wir wollen aber nicht verurteilen, sondern aus der Geschichte lernen, Mut und Kraft schöpfen, um neuen Anlauf für unsere Zuchtarbeit zu nehmen. Dankbar erinnern wir uns an alle, die sich in den letzten 100 Jahren in irgendeiner Weise für unsere Rasse eingesetzt haben.

Die Zukunft können wir nicht voraussehen. Wenn wir aber gemeinsam am gleichen Strick ziehen, beharrlich das Ziel einer wirtschaftlichen Kuh verfolgen, neue Einrichtungen sorgfältig prüfen und das Beste daraus zu entwickeln suchen, dann können wir das zweite Jahrhundert mit Zuversicht antreten.

Den Autoren dieser Festschrift danke ich herzlich für ihre Arbeit.

Der Präsident des Schweizerischen
Fleckviehzuchtverbandes

Frédy Tschirren

5



Marksteine in der Entwicklung des Verbandes 1890–1990

Verbandsgründung und erste Schritte

Die zwei letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts waren eine schwere Zeit für die Bauern und Viehzüchter unseres Landes. Die Eisenbahn, als neues leistungsfähiges Transportmittel, brachte Lebensmittel aus unseren Nachbarländern billig in die Schweiz, was zu einem Preiszerfall bei den landwirtschaftlichen Produkten führte. In dieser Notlage fand der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe rasch Anklang, und es entstanden in kurzer Zeit Genossenschaften in der Milchwirtschaft, aber auch für den gemeinsamen Ankauf von landwirtschaftlichen Hilfsstoffen.

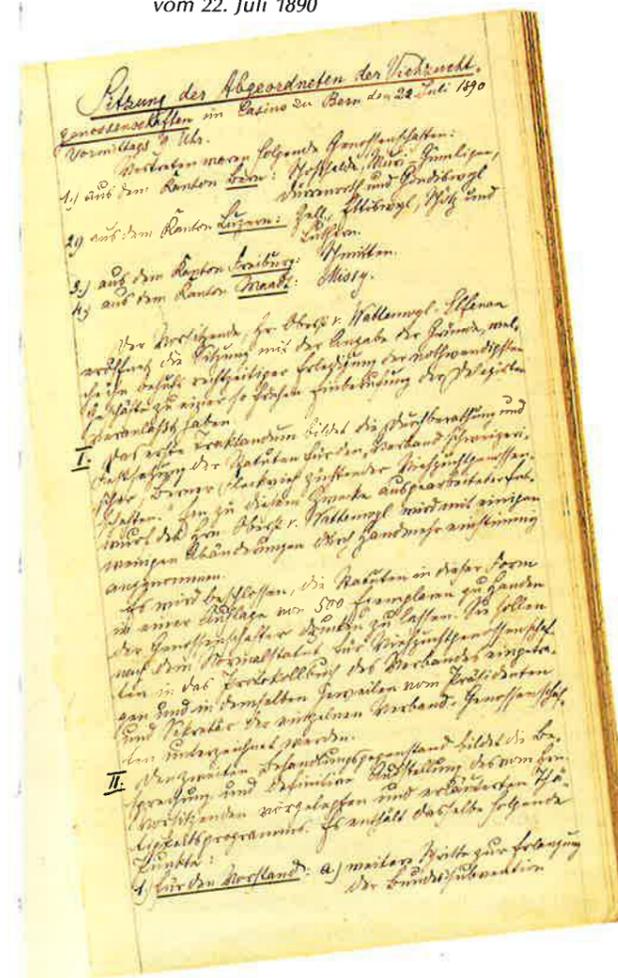
Es war Professor A. Krämer, ETH Zürich, der in Vorträgen anregte, auch zur Förderung der Viehzucht Genossenschaften zu gründen. Oberstdivisionär Jean von Wattenwyl nahm die Idee auf und im Jahre 1888 entstanden, dank seiner Vorarbeit, die beiden ersten Genossenschaften Schosshalde bei Bern und Muri-Gümligen.

Bereits am 22. Juli 1890 war es dann soweit: Im Casino in Bern wurde durch Vertreter von 10 Genossenschaften aus vier Kantonen der «Verband Schweizerischer Berner-Fleckvieh züchtender Viehzuchtgenossenschaften» gegründet. Zum ersten Präsidenten wurde der Initiant, Jean von

Wattenwyl, gewählt. Der Jahresbeitrag belief sich auf zehn Franken pro Genossenschaft. Die finanzielle Grundlage war also äusserst bescheiden. Trotzdem entfaltete der Verband eine vielseitige Tätigkeit. In der ersten Zeit war die Gründung neuer Genossenschaften eine Hauptaufgabe, man beschäftigte sich aber auch mit der Formulierung eines einheitlichen Zuchtziels, der Ausarbeitung einer Anleitung für die Viehbeurteilung und suchte neue Absatzmärkte im In- und Ausland.

Bis 1898 traten dem Verband 121 Genossenschaften bei. Das gab der Verbandsleitung den Mut, an neue Aufgaben zu denken. Ein schweizerischer Zuchtstiermarkt sollte ins Leben gerufen werden, um den Mitgliedsgenossenschaften die Möglichkeit zu geben, gute Zuchtstiere auszuwählen. Eine ausserordentliche Delegiertenversammlung im Mai 1898 stimmte dem Projekt zu, so dass im gleichen Herbst der erste Markt auf der Grosse Schanze in Bern, dort wo heute die Universität steht, stattfinden konnte. Er war ein Erfolg, konnten doch 330 Stiere aufgeführt und nach einheitlichen Grundsätzen beurteilt werden. In der Folge gelang es, von der Burggemeinde ein Areal in der Nähe von Ostermundigen in Pacht zu nehmen, wo der Markt während 70 Jahren, bis zum Zusammenschluss mit dem Zuchtstiermarkt in Thun, stattfand.

Gründungsprotokoll vom 22. Juli 1890



Herdebücher

Die Idee des Herdebuches stammt aus England. Hier versuchte man zuerst, durch systematische Aufzeichnungen über die Abstammungen und die Nachkommen der Zuchttiere weitere Fortschritte in der Viehzucht zu erzielen. In der Schweiz diskutierte man diese Frage ebenfalls. Es ging aber relativ lange, bis im Jahre 1878 der Schweizerische Landwirtschaftliche Verein und die Société d'agriculture de la Suisse romande die Initiative ergriffen und dem Eidgenössischen Departement des Innern ein ausgearbeitetes Projekt für ein Herdebuch unserer schweizerischen Rinderrassen vorlegten. Die Kantone zeigten jedoch wenig Interesse. Mit der Arbeit wurde trotzdem begonnen, aber die Sache verlief bald wieder im Sande. Zur gleichen Zeit führte die Ökonomische Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern ein kantonbernisches Herdebuch der Berner-Fleckvieh-Rasse ein und im Berner Oberland entstand das «Herdebuch der roten Alp-Fleckviehrasse des Simmenthales und Saanenlandes». Diese Aufzeichnungen wurden bis 1890 weitergeführt.

Ab 1891 gab das Schweiz. Landwirtschaftsdepartement für hochprämierte Stiere die sogenannten eidgenössischen Belegscheinhefte heraus. Die Stiere wurden mittels einer Ohrmarke identifiziert. Daneben gaben einzelne Kantone, so insbesondere der Kanton Bern, eigene Sprungbüchlein heraus. Zur Identifizierung benützte man eine kurz gefasste Beschreibung der Farbverteilung. Das bernische Belegscheinheft wurde für alle prämierten Stiere abgegeben. Im Jahre 1920 gründete der Bund die Kommission für die Schweizerischen Stammzuchtbücher. Nach zählen



Verhandlungen trat 1923 auch der Kanton Bern bei. Auf den gleichen Zeitpunkt führte er die bernische Ohrmarke zur Kennzeichnung ein. Zum ersten Stammzuchtbuchführer für die Simmentaler Rasse wurde Dr. Werner Schneider gewählt. Bereits an der Schweiz. Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern 1925 konnte er die beiden ersten Bände über den Aufbau der Simmentaler Rasse vorlegen. Weitere Publikationen folgten. Auf den 1. Oktober 1936 wurde das Herdebuchwesen neu geordnet und dem Verband enger angeschlossen. Unter dem Namen «Schweizerische Herdebuchstelle für das Simmentaler-Fleckvieh» konnte die begonnene Arbeit weitergeführt werden und die Zusammenarbeit mit dem Verband wurde zwangsläufig immer enger. Über ein halbes Jahrhundert hat es also gedauert, bis eine zweckmässige Lösung für die Herdebuchführung gefunden werden konnte. Seit 1974 ist die Herdebuchstelle im Verband voll integriert.

Leistungserhebungen

Die Abgeordnetenversammlung vom 28. August 1903 genehmigte ein Programm zur Durchführung von Leistungsprüfungen. Dabei dachte man sowohl an Erhebungen über die Milch- wie auch über die Fleischleistung. Eine Übertragung der Resultate in den Abstammungsausweis war bereits vorgesehen. Die Prüfungen waren für den Züchter gratis und der Verband bezahlte pro Laktationsergebnis sogar noch eine Prämie von fünf Franken. Der Andrang war trotzdem nicht sehr gross. Von 1903 bis 1910 wurden 328 Kühe kontrolliert mit einer mittleren Leistung von 3623 kg Milch (in 365 Tagen) mit 3,88 %

Fett. Die Höchstleistung betrug 6006 kg mit 4,13 % Fett.

Am 1. Januar 1907 begann der Kanton Waadt mit der Durchführung von Milchleistungsprüfungen, wobei der Kanton einen grossen Teil der Kosten übernahm. Die damalige Kantonsregierung fasste damit einen sehr weitsichtigen Beschluss, der den Waadtländer Züchtern im Viehabsatz eine wertvolle Hilfe war.

Im Jahre 1921 erliess die Kommission Schweiz. Viehzuchtverbände das erste Regulativ für eine einheitliche Durchführung der Milchleistungsprüfungen. Die Kontrolle war besonders im Berggebiet mit kleinen Beständen und weiten Wegstrecken stark erschwert. Um Kosten zu sparen, wurde ein Teil der Wägungen durch den Eigentümer selbst durchgeführt. Nur selten unterstanden ganze Bestände der Milchkontrolle. In der Regel wurden nur einzelne Kühe, zum Beispiel die Mütter von Zuchtstieren, der Prüfung unterstellt.

Anfangs der fünfziger Jahre wurde aus betriebswirtschaftlichen Gründen der Milchleistung vermehrte Bedeutung gemessen. Nach entsprechenden Versuchen und der Zusage einer finanziellen Unterstützung durch den Bund, konnte am 1. Oktober 1955 auf die monatliche Kontrolle mit Kontrolleurwägungen umgestellt werden. Gleichzeitig begann der Verband, die Erhebungen mit Hilfe von IBM-Lochkarten zu verarbeiten. In dieser Zeit unterstanden etwa 25000 Kühe der Milchleistungsprüfung. Der Erlass der Verordnung über die Rindvieh- und Kleinviehzucht vom 29. August 1958 ermöglichte dann, dank grosszügiger Beiträge des Bundes und der Kantone, auf die Bestandeskontrolle umzustellen. Damit nahm die Zahl der Kontrollkühe sprunghaft zu.

8



Schweiz. Ausstellung Langenthal 1868:
6jährige Kuh,
Widerristhöhe 154 cm,
Brustumfang 218 cm,
entspricht ca. 850 kg.

Aussteller:
Joh. Klossner, Latterbach



Kantonale Ausstellung Yverdon 1894:
«Rose des Alpes», 5jährige Kuh mit der Maximalprämie.

Aussteller:
Gustave Auberjonois, Jouxtenis

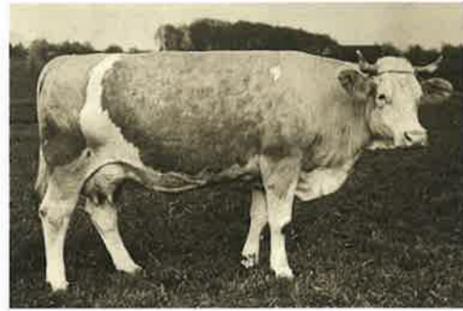
Mit den Weisungen des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes zur Herdebuchaufnahme vom 30. November 1965 wurden erstmals minimale Milchleistungen für alle Herdebuchtiere verlangt. Damit war ein Ziel erreicht, das von den Verantwortlichen viel Einsatz und Überzeugungskraft verlangte. Leider sahen lange nicht alle Züchter die Notwendigkeit dieser Prüfungen ein. Viele glaubten sogar, die zuverlässigen Zahlen könnten für den Viehabsatz aus dem Berggebiet eine schädliche Auswirkung haben. Dank einer einfachen Umrechnung auf die 4. Laktation im Flachland (Index), konnten die Nachteile für das Berggebiet ausgeglichen werden. Es ist vor allem der Zähigkeit des damaligen Direktors, Dr. Hans Wenger, zu verdanken, dass dieser wichtige Schritt in unserer Zucht realisiert werden konnte. Seither sind die Erhebungen ausgebaut und die Auswertungen technisch verbessert worden. Es kam die Be-

9

stimmung des Eiweissgehaltes dazu und für einen Teil der Tiere wird auch die Zellzahl erhoben. Mit dem Bezug des Verbandshauses im Jahre 1970 konnten die Erhebungen in Zollikofen zentralisiert und besser überwacht werden. Die Prüfungen erfüllten ihren Zweck, indem sie dazu führten, dass die Milchleistung des Simmentaler Fleckviehs in kurzer Zeit stark verbessert werden konnte.

Der Wirtschaftstyp

Während vieler Jahre wünschten die Abnehmer von Zuchtvieh aus Deutschland und den Balkanländern grossrahmige, starke Tiere, die zum Zug verwendet werden konnten und sich auch für die Ochsenmast eigneten. Den Höhepunkt bezüglich Grösse erreichte die Rasse an der schweizerischen Ausstellung in Bern im Jahre 1925. Verschiedene Messungen zei-



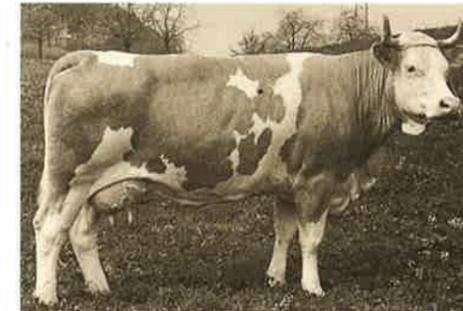
Veiel
MM 1497 Wimmis, geb. 1933 P 91
in der Übergangszeit zum Wirtschaftstyp.
Züchter:
Jakob Iseli, Spiez



Freude
MM 2738 Bolligen, geb. 1946 P 96
wurde als ideale Verkörperung des Wirtschaftstyps dargestellt.
Widerristhöhe 137cm
Gewicht 700 kg

gen, dass die durchschnittliche Wider-
risthöhe der Kühe in dieser Zeit etwa
150 cm erreichte. Veränderte Marktver-
hältnisse mit einer grösseren Nachfrage
nach Milch liess Mitte der zwanziger Jahre
in Deutschland die Typfrage aktuell wer-
den. Es wurden nicht mehr die grössten
und schwersten Tiere gesucht, sondern
mittelgrosse, sogenannte leichtfuttrige Tie-
re mit guten Tiefenmassen. Die Deutsche
Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) legte
bereits 1926 obere Grenzwerte fest, die
bald überall angewendet wurden. Diese
Nachricht kam auch in die Schweiz, und
die Züchter mussten sich notgedrungen
mit diesem Problem befassen, wenn sie
weiterhin Tiere nach Deutschland liefern
wollten. Bereits an den Fachmännerkon-
ferenzen von 1929 und 1930 stand die Typ-
frage im Vordergrund. Der Zuchtberater
des Simmentaler Alpfleckviehzuchtver-

bandes, Ernst Aegerter, umschrieb das
Ziel wie folgt: «Wir wollen korbige dicke,
kurzbeinig breit gestellte Kühe mit breit
angesetzten faltigen Eutern...». Als Ideal-
mass schwebte ihm eine Widerristhöhe
von 142 cm vor. Insbesondere bei den
Zuchtstieren setzte nun die Selektion
nach diesem massigen kurzbeinigen Typ
ein. In den Jahren 1935 bis 1955 wurde die
Fleckviehrasse um 12-14 cm kleiner und
nach Wenger, 1965, wurden schätzungs-
weise 100 000 Tiere ausgemerzt. An der
Fachmännerkonferenz vom 9. Mai 1952
wurden folgende Richtmass für die
Grösse herausgegeben: Kühe: 136 bis
142 cm, Stiere: 140 bis 148 cm.
Es fällt auf, dass der normale Grössenun-
terschied zwischen den Geschlechtern
von 10 bis 12 cm in den Richtlinien nicht
berücksichtigt wurde. Dies hatte zur Fol-
ge, dass die untere Grenze bei den Kühen



Ruth
MM 335 Inner-Eriz, geb. 1958 P 98
erstprämierte Kuh an der EXPO Lausanne 1964.
Milchbetonung nimmt zu.



Olma
MM 8237 Fischbach, geb. 1982 P 55/55/98
V: Albrist 3107.2678.60
Reine Simmentaler Kuh, die den heutigen Anfor-
derungen entspricht.

nicht gehalten werden konnte. Der Tief-
punkt war anfangs der sechziger Jahre er-
reicht, wo beispielsweise an der DLG-
Ausstellung in Köln die Widerristhöhe
von 75 Fleckviehkühen noch 130,8 cm er-
reichte. Allmählich kam die Einsicht, dass
man sich auf einem gefährlichen Weg be-
fand. Nicht nur war die Selektion nach
kleinen, dicken Typen negativ für die
Milchleistung, sondern auch der weltbe-
kannte Frohwuchs der Simmentaler litt
unter dieser Zuchtwahl. Zudem nahmen
die Schweregeburten sehr stark zu. Es
brauchte dann wiederum rund 20 Jahre
bis die mittlere Grösse von etwa 138 cm
erreicht war. Unter diesem Hin und Her
bezüglich der Idealgrösse hat die Rasse
schwer gelitten und dringendere Aufga-
ben, wie etwa die Verbesserung der
Milchleistung, wurden allzulange auf die
Seite geschoben.



Wiesel
MM 2601 Schwarzenburg, geb. 1982 P 44/54/95
V: Albrist 3107.2678.60
Halbschwester von Olma mit 25% Red Holstein-
Blut. Heutiger milchbetonter Typ.

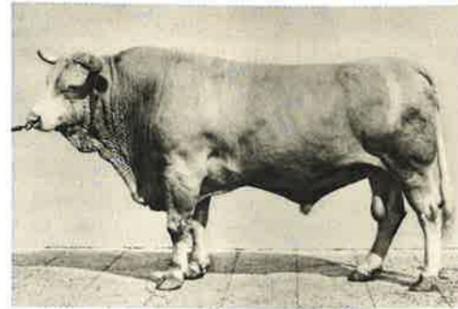


Hans, Wächter und weitere berühmte Namen

In den 100 Jahren organisierter Zucht gab es selbstverständlich unzählige bekannte Stiere und Kühe, von denen man im ganzen Rassegebiet sprach. Wir können sie nicht alle erwähnen und trotzdem möchten wir in diesem Bericht auch etwas auf die Tiere eingehen, die jederzeit im Zentrum der Verbandstätigkeit standen.

Hans SNo. 1 (Bild siehe Seite 94) gilt als Stammstier der Simmentaler-Rasse, gezüchtet durch die bekannte Züchterfamilie Rebmann in Schwenden im Diemtigtal. Der Stier wurde 1874 geboren und in Freiburg an der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung 1877 mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Die Ahnen können zurückverfolgt werden bis an die Ausstellung Bern 1857, wo die Kuh Prinz im ersten Rang prämiert wurde. Hans ist ein Nachkomme in 4. Generation dieser Ausstellungs Kuh. Die Nachzucht wird wie folgt geschildert (Schneider, 1940): Im Typ vorwiegend mittelgross, rundrippig, die Kühe meist mit guten Milchleistungen. Es zeichneten sich die Einzeltiere ganz allgemein durch Gesundheit, Fruchtbarkeit und Langlebigkeit aus.

Giron-Regent SNo. 1881, geboren 1902, gezüchtet durch Rebmann Johann, Erlenbach. Der Stier geht sowohl auf der mütterlichen wie auf der väterlichen Seite auf Hans SNo. 1 zurück. Er wurde in der Schweiz ein Jahr zur Zucht verwendet. 1904 wurde er nach Oberbayern verkauft und dort bis 1913 zum Decken verwendet. Er erreichte eine Widerristhöhe von 164 cm und ein Gewicht von 1250 kg. In Süddeutschland wurde auch sein Sohn Aktionär, geboren 1904, gezüchtet durch



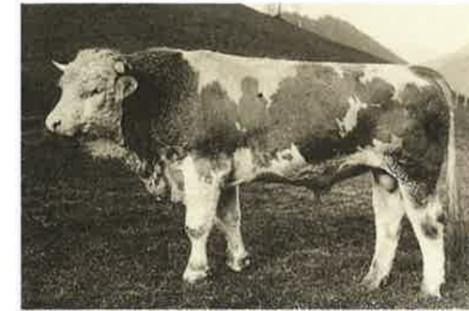
Aktionär

Sohn von Giron-Regent SNo. 1881 geb. 1904, als Kalb nach Bayern verkauft. Wurde an der DLG-Ausstellung 1913 in Strassburg mit dem Siegespreis ausgezeichnet. Grosse Nachzucht in Miesbach, Bayern.

die Gebr. Eschler, Ringoldingen, sehr bekannt. Er züchtete während 10 Jahren im Zuchtverband für oberbayerisches Alpenfleckvieh in Miesbach. Im Jahre 1913 wurde er an der DLG-Ausstellung in Strassburg mit dem 1. Rang ausgezeichnet. Er erreichte 167 cm Widerristhöhe, einen Brustumfang von 260 cm und ein Körpergewicht von 1260 kg.

Hans und Wächter. Diese beiden Stiere wurden an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern im Jahre 1925 in der gleichen Kategorie im ersten Rang klassiert. Am ersten Tag durfte Hans den ersten Platz einnehmen, am zweiten kam diese Ehre dem Stier Wächter zu. Bei der Prämielliste löste man das Problem so, dass die eine Hälfte der Auflage Hans, die andere Hälfte Wächter zuerst aufführte. Nach der Ausstellung kam es allerdings trotz dieser salomonischen Lösung zu heftigen Zeitungspolemiken, und es bil-

12



Hans SNo. 13993

geb. 28.11.1920, gezüchtet von Hans Rebmann, Schwenden, wurde an der Schweiz. Ausstellung in Bern 1925 mit 96 Punkten beurteilt. Ausgangspunkt langjähriger hitziger Diskussionen.

deten sich in der Züchterschaft zwei Parteien. Die Auseinandersetzung beschäftigte auch unter mehreren Malen die Gerichte. Neben persönlichen Rivalitäten haben hier bereits die Diskussionen um den neuen Typ eine Rolle gespielt.

Hans SNo. 13993 wurde gezüchtet von Hans Rebmann, Schwenden, und gehörte den Züchtern Haueter, Rieder, Rufi und Imobersteg in Blankenburg. Er wies eine Widerristhöhe von 167 cm auf, wird als ungemein wuchtig, tief, aber reichlich grosswüchsig mit auffallender Knochenstärke beschrieben. Die Nachzucht, 96 Söhne und 82 Töchter im Herdebuch verzeichnet, war bezüglich Typeigenschaften und Milchvererbung überdurchschnittlich. Ein Sohn, Lord 162 Blankenburg, kam nach Ungarn in das Staatsgut Mezöhegyes und war dort ein bekannter Linienbegründer.

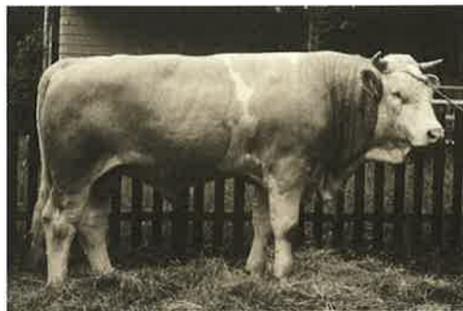
13



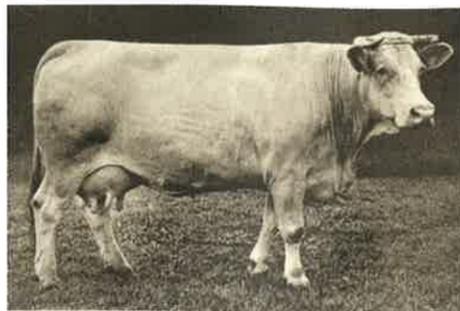
Wächter SNo. 13608

geb. 2.2.1921, stand im Besitz von Jakob Iseli, Spiez, und war an der Ausstellung in Bern der Konkurrent von Hans.

Wächter SNo. 13608 wurde gezüchtet von Dr. Schmid, Wimmis, und gehörte Jakob Iseli-Meister in Spiez. Er erreichte eine Widerristhöhe von 162 cm, war tief gewachsen mit ausserordentlich starker Muskulatur. Nach Schneider war Wächter ein vorzüglicher Milchvererber und verbesserte den Typ in wirtschaftlicher Richtung in bedeutendem Masse. Er wurde nach Deutschland verkauft, wo er eine gute Nachzucht hinterlassen hat. Mit der fortschreitenden Umzüchtung der Rasse gewann in den vierziger Jahren die Trotz-Linie an Bedeutung. **Trotz MM 2361 Wimmis**, geboren 1938, wird als eher klein, langgezogen und sehr breit geschildert. Von ihm wurden 185 Söhne und 144 Töchter ins Herdebuch eingetragen. Auch sein Sohn **Talent 1181 Erlenbach 3** und der auf Trotz ingezüchtete **Alarm 1397 Erlenbach 3** sind als typische Vertreter



Trotz
MM 2361 Wimmis
geb. 1938, bekannt geworden als Linienbegründer zur Zeit der Umzüchtung auf den sog. Wirtschaftstyp.



Taube
MM 405 Blankenburg
sehr massige Kuh, wie sie vor der Typumzüchtung gerne gesehen wurde.
Gewicht: 1135 kg
Züchter:
Haueter Karl, Zweisimmen

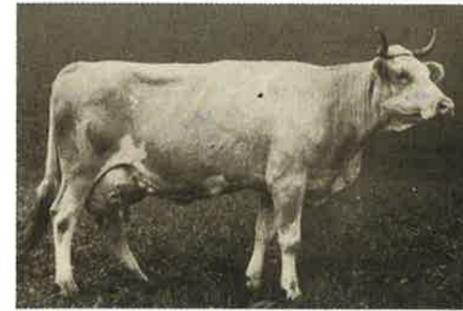
ter des «kurzbeinigen Irrtums» Repräsentanten einer Zuchtrichtung, die damals in ganz Europa befolgt wurde, sich aber aus heutiger Sicht nicht bewährt hat. Schon die Beschreibung von Alarm lässt bezüglich Milchvererbung nichts Gutes ahnen. «Sehr guter Typstier mit breitem Dach, weitem ebenem Becken, voller und tief herabwachsender Schenkelmuskulatur, kräftigen Gliedmassen...».

Von den Kühen sind aus dieser Zeit relativ wenig Unterlagen vorhanden. Als Beispiel kann die Kuh **Taube 405 Blankenburg**, geboren 1915, erwähnt werden. Eine überdurchschnittlich schwere, massige Kuh, beurteilt mit 96 Punkten, sie wog 1135 kg. Zu Beginn der Laktation erreichte sie eine Tagesmilchmenge von 35 kg. **Rosalie 2699 Schmitten**, gezüchtet von Fritz Marbach, wurde 1925 in Bern ausgestellt und verkörperte die leistungsbetonte Simmentaler Kuh. Sie erreichte, zum Teil nach privaten Aufzeichnungen, in 13 Jahren von 1918 bis 1931 eine Lebensleistung von 92212 kg Milch mit 3,86 % Fett. Das entspricht einer Durchschnittsleistung von 7093 kg, was für diese Zeit als vorzüglich beurteilt werden kann.

Tuberkulose und Bang

Die Tuberkulose war seinerzeit bei Mensch und Tier eine sehr gefürchtete Krankheit. Man schätzte den Verseuchungsgrad anfangs der vierziger Jahre auf 25 Prozent. Mit der staatlichen Bekämpfung wurde 1943 eingesetzt. Die Tilgung der Krankheit brauchte 16 Jahre. Im Dezember 1959 konnte endlich die ganze Schweiz als tuberkulosefrei erklärt werden. Der Aufwand war enorm. Es mussten

14



Rosalie
MM 2699 Schmitten
Typ der milchbetonten Kuh, erhielt in Bern 1925 den Preis für die höchste Milchleistung.
Lebensleistung:
92212 kg Milch mit 3,86 % Fett
Züchter:
Fritz Marbach, Grossried, Flamatt

rund 400 Millionen Franken eingesetzt werden und rund 400 000 Tiere wurden, weil von der Krankheit befallen, eliminiert. Unzählige züchterische Hoffnungen fielen damit der rigorosen Krankheitsbekämpfung zum Opfer. Wir sind aber dankbar, dass dieser Kampf rechtzeitig aufgenommen und energisch zu Ende geführt wurde.

Auch der Rinderabortus Bang war eine lästige Infektionskrankheit, die in den befallenen Betrieben grossen Schaden verursachte. Der Verseuchungsgrad lag bei etwa 3,8 Prozent, als man 1954 mit der Bekämpfung einsetzte. Ende 1963 konnte die Schweiz auch als bangfrei erklärt werden, wobei rund 64 000 Tiere ausgemerzt wurden; der Aufwand erreichte gegen 85 Millionen Franken. Für unser Zuchtgebiet, insbesondere auch für die Lieferung von Tieren ins Ausland, war der Sieg über diese beiden gefährlichen Stallfeinde ein grosser Fortschritt.

15

Künstliche Besamung und Leistungszucht

In unseren Nachbarländern fand die künstliche Besamung (KB) Ende der vierziger Jahre in grösserem Umfang Eingang und wurde zuerst vor allem zur Bekämpfung von Deckseuchen verwendet, aber rasch auch als Mittel zur Verbesserung der Zucht eingesetzt. In unseren Zuchtgebieten fürchtete man vor allem für den Absatz von Zuchtstieren und wehrte sich deshalb heftig und mit allen Mitteln gegen die KB. So stand im Blatt des Verbandes für Simmentaler Alpflleckviehzucht und Alpwirtschaft 1965 etwa folgender Passus: «Die künstliche Besamung beim Rindvieh ist in den Augen des bergbäuerlichen Züchters etwas Naturwidriges. Nur mit Widerwillen und innerer Abneigung kann er sich daher mit ihrer Existenz und Ausbreitung abfinden.» Trotz dem Sperrfeuer aus dem Berggebiet konnte der KB-Verband seine Tätigkeit anfangs 1961 aufnehmen. Vorerst war die Entwicklung nur langsam. Personal-mangel in den Bauernbetrieben und gelegentlich schlechte Erfahrungen mit eingesetzten Zuchtstieren im Natursprung führten zu vermehrtem Interesse an der KB. Am Anfang verwendete man Stiere, die in den Genossenschaften gute Ergebnisse erreicht hatten und versuchte gleichzeitig, ein Prüfprogramm aufzubauen. Im Jahre 1966 konnte mit dem Tiefgefrierverfahren begonnen und damit die KB noch weit wirkungsvoller ins Zuchtprogramm eingegliedert werden. In verschiedenen Verhandlungen versuchte man von den Zuchtverbänden aus, die Arbeit der KB in erster Linie dem Züchter dienstbar zu machen. Schliesslich wurde die Aufgabenteilung zwischen den Zuchtverbänden und der KB-Organisation in einer Vereinbarung geregelt.



Mit Ungeduld warteten alle auf die Nachzuchtprüfungsergebnisse der ersten, ganz über die KB geprüften Stiere. Endlich, im Jahre 1969, war es soweit, und es konnten Karim, Château-d'Oex und Planet, Muri-Gümligen eingesetzt werden. Seither ist das Zuchtprogramm wiederholt überprüft und verbessert worden. So hat der KB-Verband eine Fleischleistungsprüfung eingeführt und auch eine Eigenleistungsprüfung auf Zuwachs eingerichtet. Damit ist gewährleistet, dass wir auch über die Vererbung der Fleischleistung die notwendigen Unterlagen besitzen.

Einkreuzung mit Red Holstein

Die Verbesserung der Vererbungssicherheit bezüglich Milch blieb während langer Zeit in der Simmentaler Zucht ein Problem, das nicht befriedigend gelöst werden konnte. Die Grundlagen zur Verbesserung der Milchleistung – integrale Milchleistungsprüfung und Zuchtprogramm mit KB – wurden erst in den sechziger Jahren verwirklicht. Vor allem im Flachland mit günstigen Voraussetzungen für die Produktion wurden die Züchter ungeduldig. Der Milchpreis war recht interessant, und es bestanden noch keine Ablieferungsbeschränkungen. Nach ersten Erfahrungen mit dem Einsatz von Holstein-Stieren beim Schwarzfleckvieh wollten die Züchter in den benachbarten Gebieten bei der Simmentaler Rasse ebenfalls Versuche mit Holsteinblut durchführen. Die rote Variante, Red Holstein, wurde in Kanada und USA entdeckt und im Jahre 1967 unterbreitete der Freiburger Rotfleckviehzuchtverband ein Gesuch zu einem Kreuzungsversuch. Die Resultate liessen aufhorchen: 500 bis 1000 kg mehr Milch, hohes Futteraufnah-

Trimbo

4391.3590.74 Tavannes
Dank hervorragender Leistungsvererbung der Stier mit der höchsten Zahl von Erstbesamungen beim Fleckvieh.

Züchter:

Peter Allemann, Tavannes

mevermögen, wesentlich frühreifere Tiere, günstiger Geburtsablauf, schönere Euter- und Zitzenanlagen und gute Melkbarkeit. Die Kreuzung schien das ideale Mittel zu sein, um in ein bis zwei Tiergenerationen alle züchterischen Träume zu erfüllen. Der Verband mahnte zur Vorsicht, zu exakten Prüfungen aller Vor- und Nachteile. Diese Untersuchungen wurden unter Leitung der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich an die Hand genommen. Heute besitzen wir umfangreiche Unterlagen über die Vor- und Nachteile der Einkreuzung mit Red Holstein. In der Praxis haben inzwischen Tiere mit kleinem bis mittlerem Red Holstein-Blutanteil eine grosse Verbreitung erfahren. Sie zeichnen sich aus durch eine sehr gute Milchleistung, einen hohen Fettgehalt der Milch, durch Frühreife und schöne Euterformen. Die Fleischleistung und der Eiweissgehalt der Milch erreichten nicht ganz die Spitzenwerte der Simmentaler Rasse, genühten aber den Anforderungen einer Zweinutzungsrasse. Heute stehen genügend geprüfte Kreuzungsstiere mit 25 bis 75 Prozent Red Holstein-Blut zur Verfügung, um das Zuchtprogramm weiterzuführen. Beim Einsatz von reinen Red Holstein-Stieren sind in den letzten Jahren die Besamungen gesunken. Daneben wird aber auch der Selektion in der Reinzucht grosse Beachtung geschenkt, da ein Kreuzungsprogramm während langer Zeit auf die Originalrasen angewiesen ist.



Die Leistung zählt

Die Zeiten ändern sich, die Stiere und Kühe, die noch vor 20 Jahren fast jedem Züchter ein Begriff waren, sind längst vergessen. Neue Sterne sind am Züchterhimmel aufgegangen, von denen viel erwartet wird.

Der Stier **Trimbo 4391.3590.74** stammt aus dem Betrieb von Allemann Peter, Tavannes. Er wurde 1979 geboren. Der Vater ist der bekannte Red Holstein-Stier Triple. Die Mutter ist eine Tochter von Majority. Trimbo führt also 75 Prozent Red Holstein-Blut. Er erreichte ausgewachsen eine Widerristhöhe von 164 cm und ein Gewicht von 1150 kg. Die Nachzuchtergebnisse bezüglich Milchmenge, Nettozunahme und Euterform sind sehr positiv ausgefallen, so dass mit diesem Stier bis heute über 100000 Erstbesamungen ge-

macht wurden, was für die Fleckviehrasse einen Rekord darstellt. Er hat damit mehr Einfluss auf die Rasse ausgeübt, als je ein Stier vor ihm.

In der Simmentaler Reinzucht ist gegenwärtig der Stier **Zimbo 7100.3190.60**, geboren im Jahre 1975, weit verbreitet, und es stehen viele Söhne und Grossöhne im Einsatz. Der Stier stammt aus dem Züchterstall von Hans Gerber, Oberwil. Bereits sein Vater Benz war ein bekannter Vererber, der im Simmental viele gute Kühe hinterlassen hat. Die Mutter, Rosette, war mit dem Maximum von 55/55/98 punktiert und weist eine Durchschnittsleistung in 6 Laktationen von 6735 kg Milch auf. Die Nachzucht wird als mittelgross, gut bemuskelt, mit trockenen Sprunggelenken und auffallend gut ausgebildeten Nacheutern beschrieben. Bemerkenswert ist der gute Eiweissgehalt der Töchter. Zimbo

Bethli

678.2098.73 Bémont

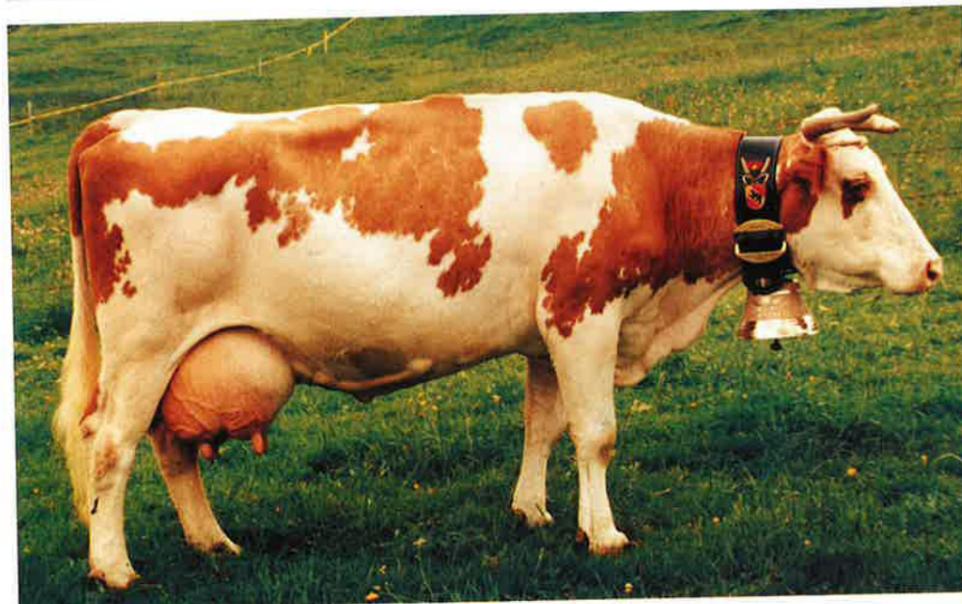
Die leistungsbetonte Zweinutzungskuh mit hervorragender Fruchtbarkeit, wie sie heute gewünscht wird.

Leistung in 15½ Laktationen:

133375 kg Milch mit 4,5% Fett und 3,4% Eiweiss

Züchter: Roland Jeanbourquin, Le Bémont

Eigentümer: Fritz Brügger, Erlenbach



hat in verschiedenen Betrieben im Natursprung gezüchtet und, aufgrund seiner guten Resultate, wurde er später über die KB eingesetzt.

Als Beispiel einer aktuellen Dauerleistungskuh sei **Bethli 678.2098.73 Bémont**, im Besitz von Fritz Brügger, Erlenbach, erwähnt. Die Kuh hat 15 abgeschlossene Laktationen mit einer Gesamtleistung von 128913 kg Milch mit 4,5% Fett und 3,4% Eiweiss. Sie hat im Dezember 1974 erstmals gekalbt und seither jedes Jahr ein Kalb geworfen, das letzte Mal im September 1989. Die durchschnittliche Zwischenkalbezeit beträgt nicht einmal ganz ein Jahr. Besser könnte man das Ziel der Fleckviehzucht, regelmässige Fruchtbarkeit und gute Dauerleistung, gar nicht dokumentieren. Die Kuh ist zudem mit 55/55/98 punktiert, gehört also auch bezüglich Exterieur der Spitzenklasse an.

Dienstleistungen des Verbandes

In seiner Anfangszeit beschränkten sich die Dienstleistungen des Verbandes im wesentlichen auf die Mithilfe bei der Gründung neuer Genossenschaften. Ein wichtiger Schritt war die Organisation eines Zuchtstiermarktes. Der Aufbau der Milchleistungsprüfungen und die Übernahme der Herdebuchstelle waren weitere Meilensteine im Dienstleistungsangebot. Mit der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung wurden die Möglichkeiten der Auskunftsbereitschaft und der Lieferung von Zahlenunterlagen wesentlich verbessert. Früher musste die Karteikarte für eine Auskunft über eine Milchleistung zuerst gesucht werden. Heute kann das Ergebnis in Sekunden am Bildschirm abgefragt werden. Das Aufkleben und Einklassieren der neuen Lei-

18



Zimbo

7100.3190.60 Oberwil i.S.

hat in der Reinzucht eine leistungsbetonte Nachzucht mit guten Euterformen hinterlassen.

Züchter:

Hans Gerber, Oberwil

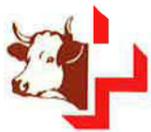


stungsergebnisse nahm jeweils Wochen in Anspruch. Während dieser Zeit waren die Informationen nicht verfügbar. Heute werden die Ergebnisse unmittelbar nach dem Berechnen der Laktationen am richtigen Platz gespeichert. Die Vorbereitung eines Ausstellungskataloges brauchte unzählige Arbeitstage, bis die notwendigen Angaben gesammelt und sauber dargestellt waren. Heute wird diese Arbeit in einer Stunde durch den Computer erledigt. Züchterisch von grosser Bedeutung sind die statistischen Auswertungen, so etwa die Nachzuchtprüfung der Stiere oder die Zuchtwertberechnung der Kühe. Komplizierte Berechnungen dienen dazu, den Zuchtwert der Tiere so genau wie möglich zu schätzen. Diese Zahlen sind für den Züchterfolg massgebend. Zudem arbeitet der Verband eng mit dem KB-Verband zusammen, besonders auch beim

Sammeln der Informationen über die einzelnen Stiere. Die Fülle von Informationen, die hier anfällt, ist, verglichen mit dem, was vor 100 Jahren bekannt war, fast unglaublich. Die systematische Auswertung zur Herstellung von Paarungsplänen muss noch verbessert werden. Bezüglich Gesundheit, Fruchtbarkeit, Form der Laktationskurve und Milchinhaltsstoffe sind weitere Erhebungen und Auswertungen notwendig. In einigen Jahren wird es möglich sein, dass der Züchter seine Unterlagen mit seinem privaten Computer direkt beim Verband abfragen kann. Dannzumal wird das Ziel einer raschen und vollständigen Information erfüllt sein.

Emanuel Germann

19



Institutionen der Zuchtförderung und ihre Aufgaben

Die Zucht von Grossvieh ist eine langfristige Aufgabe, welche zu einem langzeitlichen, zukunftsorientierten Denken zwingt. Da sich aber die Rahmenbedingungen der tierischen Produktion im Laufe der Zeit verändern, gehören die periodische Überprüfung der Grundlagen der Zuchtförderung sowie die klare Umschreibung des Zuchtzieles zu den wichtigsten Voraussetzungen der Rasseförderung. Fragen zum Zuchtziel und zu weiteren züchterischen und viehwirtschaftlichen Belangen werden an den vom Zuchtverband durchgeführten Fachmännerkonferenzen eingehend diskutiert. Der demokratischen Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Züchter in den Verbandsgremien und den Fachleuten von Bund und Kantonen anlässlich dieser Fachmännerkonferenzen kommt somit von jeher eine grosse Bedeutung zu. Aber auch in vielen anderen Bereichen der Rindviehzucht hat sich die enge Zusammenarbeit dieser Organe als sehr vorteilhaft erwiesen.

Dieser Beitrag soll über die Aufgabenteilung in der Rindviehzucht sowie über die verschiedenen Organisationen und Dienste orientieren, welche vom Bund, den Kantonen und den Verbänden zur Zuchtförderung eingerichtet worden sind. Damit sind die drei Säulen, welche die Rindviehzucht in der Schweiz tragen, bereits angesprochen. Eine dieser Säulen ist der Bund mit dem Bundesamt für Landwirtschaft des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, dem die Oberaufsicht über die

Viehzucht zukommt. Dann die Kantone mit ihren Tierzuchtsekretariaten und schliesslich die Züchterorganisationen wie die Zuchtverbände, welche in der Kommission Schweiz. Viehzuchtverbände als Dachverband zusammengeschlossen sind, der Verband für künstliche Besamung sowie der Schweiz. Viehproduzentenverband.

Die Aufgaben und Kompetenzen der mit der Förderung der Rindviehzucht beauftragten Stellen haben geschichtlichen Ursprung und sind klar voneinander getrennt. Die Zuteilung der Aufgaben in der Zuchtförderung stützt sich heute auf das Landwirtschaftsgesetz vom Oktober 1951 sowie auf die Tierzuchtverordnung vom August 1958 mit den in der Zwischenzeit vorgenommenen Ergänzungen.

Als wichtigste Aufgabe des Bundes ist die Gesetzgebung und damit die Oberaufsicht über das Zuchtgeschehen anzusehen. Besonders zu erwähnen ist das Bundesgesetz über die Förderung der Landwirtschaft und die Erhaltung des Bauernstandes (Landwirtschaftsgesetz); ferner die Verordnung über die Rindvieh- und Kleinviehzucht, auch Tierzuchtverordnung genannt, sowie das Bundesgesetz und die Verordnung über die Förderung des Absatzes von Zucht- und Nutzvieh. In der Tierzuchtverordnung sind die zu fördernden Rassen und die anerkannten Zuchtverbände, welche mit der Durchführung der öffentlichen Massnahmen betraut sind, aufgeführt. Sie umschreibt die Regelung des Beitragswesens und die

Organisation der künstlichen Besamung (KB). Die Beurteilungsunterlagen, die Minimalanforderungen für die Aufnahme ins Herdebuch sowie die Reglemente für die Leistungsprüfungen sind gemäss dieser Verordnung der Genehmigungspflicht durch den Bund unterstellt.

Der Bund entrichtet finanzielle Beiträge an die zentrale Herdebuchführung sowie an die Durchführung der Leistungs- und Nachzuchtprüfungen. Ferner hat er, gestützt auf das Viehabsatzgesetz von 1962, die Möglichkeit, einerseits über die Durchführung von Ausmerzaktionen und Entlastungskäufen, andererseits über die

Gewährung von Zusatzkontingenten, Export- und Remontierungsbeiträgen, den Viehabsatz zu fördern. Auch die Unterstützung der Forschung (an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich und den Forschungsanstalten) durch den Bund ist zu erwähnen. Diese Institutionen haben über die Grundlagenforschung und Durchführung ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen ebenfalls grossen Anteil an der Förderung der Viehzucht. Mit den angesprochenen Förderungsmassnahmen beabsichtigt der Bund eine Verbesserung der Viehbestände, eine Entlastung der Zucht- und Nutztiermärkte und somit letztlich eine Preis- und Absatzsicherung von Zuchtieren guter Qualität.

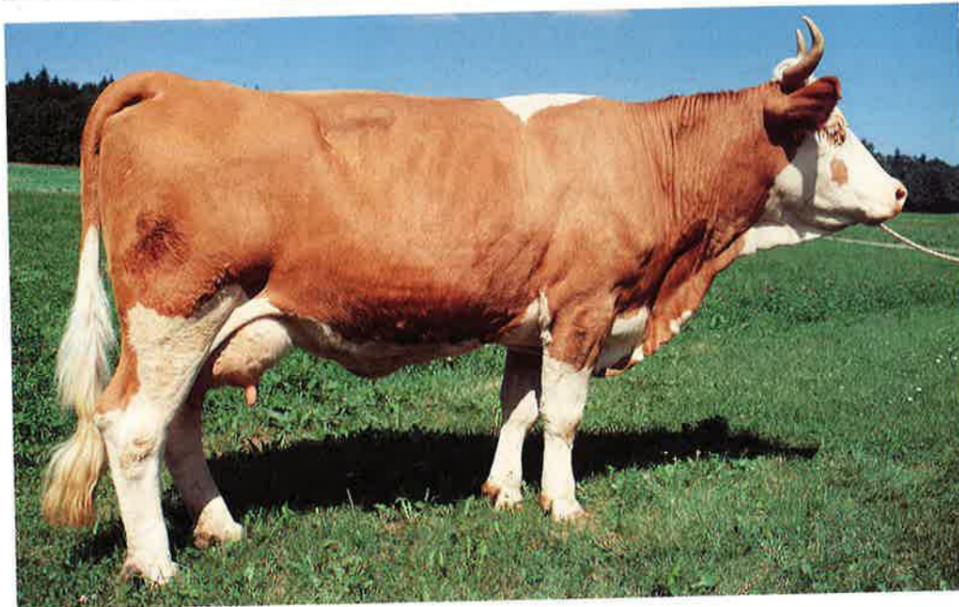
Auch die Kantone übernehmen, zum Teil bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts, wichtige Aufgaben in der Zuchtförderung. In ihre Kompetenz fällt die Durchführung der Beständeschauen für die Herdebuchaufnahme der weiblichen Tiere sowie die Anerkennungspflicht für Zuchtstiere. Sie erstellen das Verzeichnis über die ins Herdebuch aufgenommenen Tiere, welches sie an die Zuchtverbände weiterleiten. Die meisten Kantone leisten Prämien für gute, leistungsfähige Tiere. Die Zuchtverbände erhalten von allen Kantonen Beiträge für die mit der Durchführung der Leistungsprüfungen und Herdebuchführung anfallenden Kosten. Ihnen obliegt weiter die Wahl der Viehschauexperten, der Zuchtbuchführer sowie der Milchkontrolleure und sie organisieren den viehwirtschaftlichen Beratungsdienst. Auch an der Förderung des Viehabsatzes beteiligen sich die Kantone. Sie sind verantwortlich für die Durchführung von Ausmerzaktionen, Entlastungskäufen und weiteren Absatzveranstaltungen.

Organisation der schweizerischen Rindviehzucht



Kätti
8229.8780.70 Wehntal
geb. 9.84 P 43/33/90 GP

Leistungen:
1.3 6006 4,0 3,4
2. 6776 4,0 3,2
+570 -0,03 +0,00
MBK: A 2,4 51 0,00



Vater:
Golbar
1740.2491.60 Finsterhennen
Züchter und Eigentümer:
Hirt Werner, Steinmaur
Schwester von KB-Stier Kleiber 8054

Entgegen früherer Jahre, in denen die von Bund und Kantonen bereitgestellten finanziellen Mittel in erster Linie im Prämiensystem eingesetzt wurden, liegt heute der Schwerpunkt der staatlichen Förderungsmassnahmen bei der Unterstützung der Milchleistungs- und Melkbarkeitsprüfungen sowie der Exterieurbeurteilung. Bund und Kantone unterstützen somit die Zuchtverbände in ihren Bemühungen, die Bestände sowohl in den Leistungseigenschaften wie auch in den Qualitätsmerkmalen züchterisch zu ver-

bessern. Letzterem kommt immer grössere Bedeutung zu, wenn man bedenkt, dass die Qualitätsförderung zugleich die beste Absatzförderung darstellt. Diese Förderung der organisierten Herdebuchzucht kommt über den Zuchtviehhandel sowie über den Einsatz nachzuchtgeprüfter Stiere indirekt auch den Nichtherdebuchbetrieben zugute. Damit kommen wir zu den Aufgaben, welche die Zuchtorganisationen in der Zuchtförderung übernehmen. Die Fleckviehzüchter in der Schweiz haben sich regional in **Viehzuchtgenossenschaften** organisiert. Diese Genossenschaften stellen ein Selbsthilfeorgan der Einzelzüchter zur Förderung der Fleckviehzucht dar, wodurch vor allem die Nachteile der durch den Klein- und Mittelbetrieb charakterisierten Struktur überwunden werden sollen.

22 23



Früher, als noch kein breites Angebot an nachzuchtgeprüften KB-Stieren zur Verfügung stand, bildete die gemeinsame Stierenhaltung eine der zentralen Aufgaben. Auch wenn heute in vielen Genossenschaften diese in den Anfängen wichtige Tätigkeit an Bedeutung verloren hat, so verbleiben nach wie vor zahlreiche Aufgaben, welche zum Vorteil aller gemeinsam wahrgenommen werden. Da sind anzuführen:

- die Zuchtbuchführung als Grundlage für die Anfertigung des Abstammungsausweises,
- die Kälbermarkierung,
- die Mitarbeit bei der Organisation der Milchleistungsprüfungen sowie
- die Auffuhr der Tiere zur Beurteilung für die Herdebuchaufnahme.

In der heutigen Zeit, in der die Landwirtschaft sehr spezialisiert ist und die Probleme zunehmend schwieriger zu bewältigen sind, wird der gegenseitige Erfahrungsaustausch sowie die Information und Weiterbildung der Genossenschaftsmitglieder in der Zucht, Haltung, Fütterung usw. sehr gross geschrieben. An den Beratungsanlässen wird über

- die innerbetriebliche Auswertung der Leistungsprüfungen,
 - die bedarfsgerechte Fütterung,
 - die Erstellung von Paarungsplänen,
 - die Selektion im eigenen Betrieb sowie über vieles mehr diskutiert.
- Diese Informationsveranstaltungen werden vielfach noch durch gemeinsam durchgeführte Ausstellungsbesuche und Betriebsbesichtigungen sowohl im In- wie im Ausland ergänzt. Die angeführten Tätigkeiten verdeutlichen, dass eine erfolgreiche Weiterentwicklung in der Fleckviehzucht ohne die in jeder Genos-

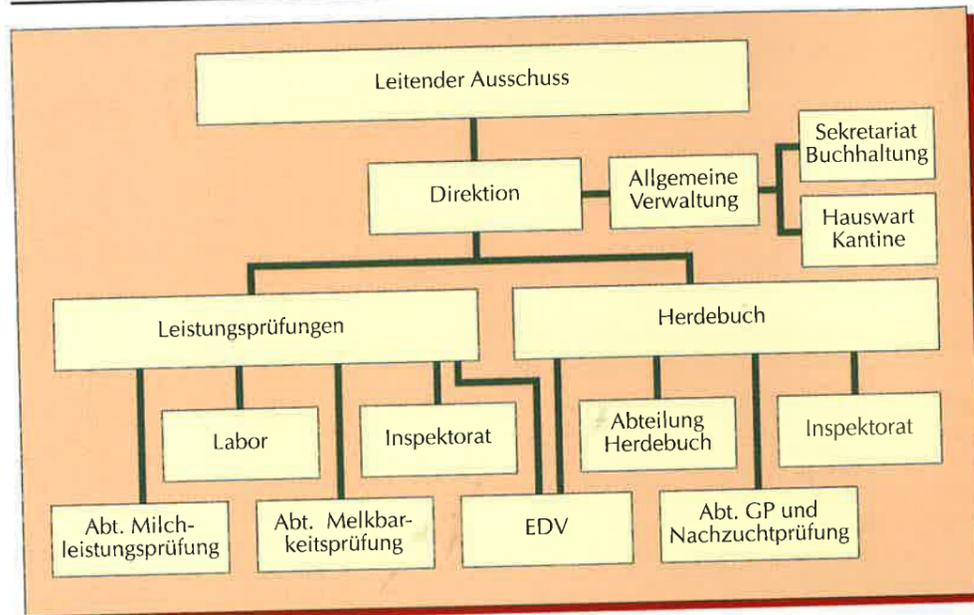
senschaft geleisteten Arbeiten nicht denkbar wäre.

Alle Fleckviehzuchtgenossenschaften der Schweiz sind im **Schweizerischen Fleckviehzuchtverband** zusammengeschlossen. Über den aktuellen Mitgliederstand und den Umfang der Herdebuchzucht orientiert die Tabelle 1 auf Seite 57. Der Zuchtverband hat die Aufgabe, die Fleckviehzucht zu fördern und die Interessen seiner Mitglieder gegenüber den Behörden und landwirtschaftlichen Organisationen im In- und Ausland zu vertreten. Die in dieser Form bereits vor 100 Jahren aufgestellte Formulierung des Aufgabebereiches des Verbandes hat heute noch Gültigkeit, auch wenn sich in der Zwischenzeit die Schwerpunkte ein wenig verschoben haben und das Spektrum der Tätigkeiten enorm erweitert wurde.

Wie aus dem internen Organigramm ersichtlich ist, werden die vielfältigen Aufgaben des Schweizerischen Fleckviehzuchtverbandes in verschiedenen Abteilungen, welche sich je nach Tätigkeitsbereich einem der drei Sektoren «Allgemeine Verwaltung, Leistungsprüfungen oder Herdebuch» zuordnen lassen, erledigt.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Zuchtverbandes ist die Weichenstellung für das künftige Zuchtgeschehen. Grundsätzliche Fragestellungen sowie Probleme in bezug auf das Zuchtziel und das Zuchtprogramm werden an sogenannten Fachmännerkonferenzen, an welchen wie eingangs erwähnt auch Vertreter von Bund, Kantonen und weiteren interessierten Kreisen teilnehmen, eingehend diskutiert. Die Durchführung dieser, in den Anfängen als Preisrichterkonferenzen bezeichneten Zusammenkünften, an denen auch Beurteilungsergebnisse beraten

**Internes Organigramm
des Schweizerischen
Fleckviehzuchtverbandes**



und Stellungnahmen zu grundlegenden züchterischen und viehwirtschaftlichen Fragen abgefasst werden, gehört nach den Worten des ehemaligen Geschäftsführers G. Lüthy, «von jeher zu den vornehmsten Aufgaben des Verbandes». Im weiteren schreibt er in diesem Zusammenhang: «Die Zielsteckung auf weite Sicht, deren Wert schon vom Gründer des Verbandes, Herrn von Wattenwyl, als Programmpunkt für die Verbandstätigkeit erkannt wurde, ist die Voraussetzung jeder erfolgreichen Zucht.» Der Verband nimmt auch zahlreiche wichtige Aufgaben wahr, welche ihm vom Bund übertragen wurden. So ist er beauftragt, ein zentrales Herdebuch, worin die Abstammungs- und Leistungsunterlagen aller Herdebuchtiere gespeichert sind, zu führen sowie die erforderliche Datenauswertung vorzunehmen. Auch die Inspek-

tion der Zuchtbücher, welche in den Genossenschaften geführt werden, ist eine Pflicht, der der Verband seit seiner Gründung nachkommt. Ihm obliegt weiter die Organisation, die Überwachung sowie die Auswertung der Milchleistungs- und Melkbarkeitsprüfungen. Die Leistungsprüfungen stellen seit jeher eine der Hauptaufgaben des Zuchtverbandes dar. Der Schweiz. Fleckviehzuchtverband ist verpflichtet, über sein Mitteilungsorgan «Simmentaler Fleckvieh», welches 8 mal im Jahr erscheint, seine Mitglieder über Resultate aus der Nachzuchtprüfung und Abstammungsbewertung sowie über neue Vorschriften und wichtige Zuchtveranstaltungen zu orientieren. Gemeinsam mit dem Verband für Simmentaler Alpfleckviehzucht führt er alljährlich im September den Schweiz. Zuchtstiermarkt in Thun durch. Von Bedeutung ist auch die

Mitglieder des Verbandsvorstandes 1989:

F. Tschirren, Les Reussilles BE (Präsident), F. Hodel, Zell LU (Vizepräsident), U. Bader, Ramiswil SO, H. Braun, Rothrist AG, Hp. Flück, Brünigen BE, Ch. Gerber, Givisiez FR, A. Glaus, Schwarzenburg BE, O. Häusler, Altikon ZH, A. Hauswirth, Gstaad BE, M. Haymoz, Uebewil FR, W. Illi, Lipperswil TG, W. Itin, Ormalingen BL, J. Kipfer, Malvilliers NE, R. Koller, Bourrignon JU, F. Linder, Bütigen BE, R. Magnenat, Pomy VD, J. Monachon, Martherenges VD, J.M. Pradervand, Céligny GE, J.J. Roch, Ballens VD, S. Rouiller, Vaulruz FR, A. Ruffieux, Bourguillon FR, E. Ruh, Ramsen SH, L. Turin, Muraz VS und E. Wiedmer, Oppligen BE. Ferner E. Germann, Direktor SFV, Dr. J. Crettenand, Vizedirektor SFV, J. Schletti, Vizedirektor Bundesamt für Landwirtschaft und Dr. F. Reichen, Direktor KB-Verband. Es fehlt: M. Chapalay, Les Moulins VD.



Pflege der Beziehungen zu ausländischen Fleckviehzuchtorganisationen. So arbeitet der Schweiz. Fleckviehzuchtverband sowohl in der Europäischen wie auch in der Welt Simmental Fleckvieh Vereinigung aktiv mit. Grosse Bedeutung hat die Zusammenarbeit mit dem Verband für künstliche Besamung v.a. bei der Durchführung des auf den Seiten 66 bis 76 beschriebenen Zuchtprogrammes erlangt. Diese ist vertraglich geregelt und umfasst die Bereiche Gezielte Paarung (GP), Beschaffung der Prüfstiere, Einsatz von Depotstieren und die Nachzuchtprüfung. Auch die Auswahl ausländischer Stiere und die Festlegung des Umfanges von Samenimporten sind Geschäfte, welche von beiden Verbänden gemeinsam abgewickelt werden. Die Organe des am 22. Juli 1890 unter dem Namen «Verband Berner-Fleckvieh züch-

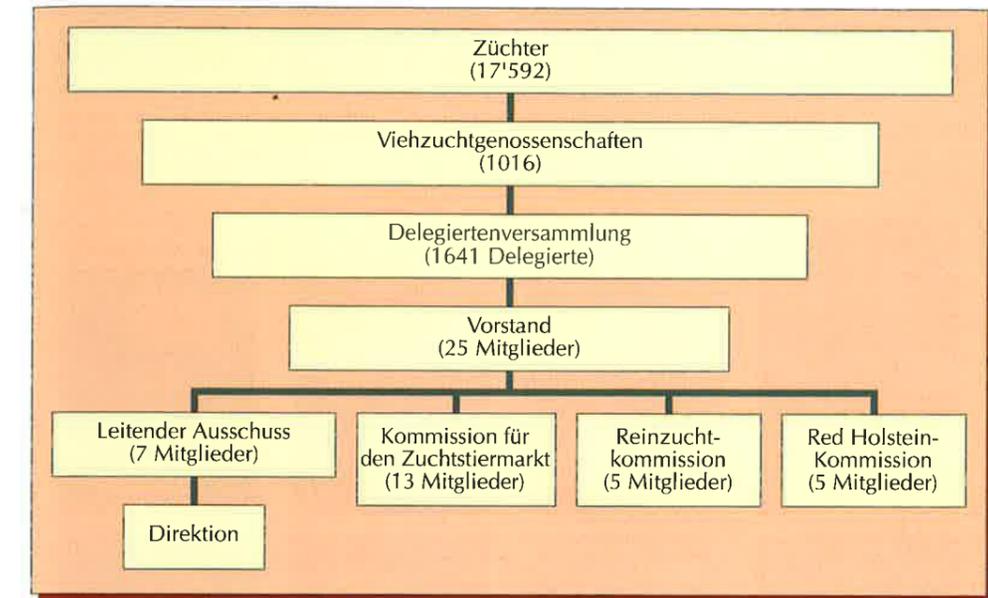
tender Genossenschaften» gegründeten Schweizerischen Fleckviehzuchtverbandes sind die Delegiertenversammlung, der Verbandsvorstand, der Leitende Ausschuss und die mit der Geschäftsführung beauftragte Direktion. Die Abgeordnetenversammlung ist das oberste Organ des Verbandes. Sie entscheidet endgültig über die Verbandsangelegenheiten und ist neben der Wahl des Vorstandes wie auch des Präsidenten befugt, Änderungen der Verbandsstatuten vorzunehmen. Sie genehmigt den Geschäftsbericht, die Jahresrechnung sowie das Budget, behandelt Rekurse gegen den Ausschluss von Mitgliedern und nimmt Stellung zu Anfragen der Verbandsgenossenschaften. Der Verbandsvorstand ist neben vielfältigen anderen Aufgaben befugt, Reglemente, Ausführungsvorschriften und Weisungen zu erlassen sowie die Beiträge



Personal des Schweizerischen Fleckviehzuchtverbandes



**Externes Organigramm
des Schweizerischen
Fleckviehzuchtverbandes**
(Zahlen: Geschäftsjahr 1988/89)



der Züchter an die Leistungsprüfungen und Herdebuchführung festzusetzen. Die Zusammensetzung des Vorstandes berücksichtigt die angemessene Vertretung der im Verband beteiligten Kantone. Der Leitende Ausschuss, welcher sich aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten, der Direktion sowie fünf weiteren Mitgliedern des Vorstandes zusammensetzt, befasst sich unter anderem mit der Erledigung der laufenden Geschäfte sowie der Ahndung von Pflichtverletzungen im Herdebuchwesen und in den Leistungsprüfungen. Die Direktion führt die Beschlüsse des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses aus und ist verantwortlich für die Geschäftsführung des Verbandes. Wie aus dem externen Organigramm hervorgeht, hat der Schweizerische Fleckviehzuchtverband noch drei Kommissionen. Da ist einmal die Reinzucht-

mission mit der Zielsetzung, die ursprüngliche Simmentaler Rasse zu erhalten und weiter zu fördern, dann die Red Holstein-Kommission, welche die Verbesserung und Förderung der Red Holstein-Kreuzungszucht verfolgt, sowie die Kommission für den Zuchtstiermarkt, welche für die Durchführung des schweizerischen Zuchtstiermarktes in Thun verantwortlich ist. Das 100jährige Jubiläum des Schweiz. Fleckviehzuchtverbandes stellt einen Markstein in der genossenschaftlich organisierten Fleckviehzucht dar. Da ist es sicher angezeigt, der verschiedenen Persönlichkeiten, die im zurückliegenden Jahrhundert an der Spitze des Verbandes standen und somit grossen Anteil an der erfolgreichen Entwicklung des Verbandes sowie der schweizerischen Fleckviehzucht haben, an dieser Stelle zu gedenken.

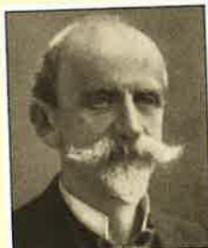
**Präsidenten
Schweizerischer Fleckviehzuchtverband**



J. von Wattenwyl
1890-1908



Dr. J. Käppeli
1908-1913



Ch. Wuilleret
1913-1918



S. Schmid
1918-1930



L. Chamorel
1930-1947



W. Hadorn
1947-1955



F. Marbach
1955-1965



F. Pidoux
1966-1972



F. Hari
1972-1983

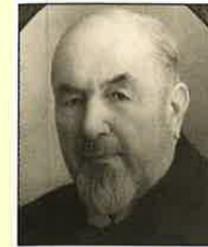


A. Dufresne
1984-1985



F. Tschirren
seit 1986

Präsidenten Schweizerische Herdebuchkommission



J. J. Hadorn
1926-1938



A. Held
1939-1963



F. Marbach
1964-1965



J. Held
1965-1979

**Geschäftsführer
Schweizerischer
Fleckviehzuchtverband**



Dr. J. Käppeli
1898-1908

Fr. von Fischer
1890-1892

W. von Schiferli
1892-1898



G. Lüthy
1908-1942



Dr. H. Wenger
1942-1973



Dr. E. Jenni
1973-1981



E. Germann
seit 1981

**Leiter
Schweizerische
Herdebuchstelle**



Dr. W. Schneider
1919-1944



Prof. Dr. H. Lörtscher
1944-1947



Dr. E. Jenni
1947-1973

Wie zuvor angesprochen, übernimmt auch der **Schweizerische Verband für künstliche Besamung**, welcher im Jahre 1960 durch die Kantone, die Viehzuchtverbände und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für künstliche Besamung gegründet wurde, wichtige Aufgaben im Rahmen der Zuchtförderung. Er ist allein zuständig für die Abwicklung des Samenimportes, für die Organisation des Besamungsdienstes bzw. Verteilung des ausländischen und inländischen Samens sowie für die Erfassung der durchgeführten Besamungen. Der KB-Verband besitzt drei Besamungsstationen in Neuenburg, Mülligen und Bütschwil, von wo aus Besamungstechniker und zum Teil Tierärzte die Besamungen in der ganzen Schweiz durchführen. Heute beträgt der Anteil der künstlich besamten Fleckviehtiere 85 Prozent des deckfähigen Bestandes. Im weiteren existiert eine Wartestation in

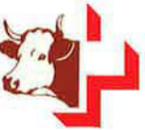
Ankauf gut ausgewiesener Stiere für den Präf-einsatz.



Ins sowie eine Eigenleistungsprüfstation für die Teststiere in Langnau bei Reiden. Der KB-Verband organisiert den Ankauf gut ausgewiesener Prüfstiere und führt die Nachzuchtprüfung in den Eigenschaften Geburtsablauf und Fleischleistung durch. Ausserdem organisiert er alljährlich gemeinsam mit dem Zuchtverband Nachzuchtschauen, an welchen Töchtergruppen nachzuchtgeprüfter Stiere ausgestellt werden. Er beteiligt sich auch an den Kosten der Zuchtverbände in den Bereichen Herdebuchwesen und Leistungsprüfungen. An dieser Stelle ist auch darauf hinzuweisen, dass die Entwicklung und die Erfolge der künstlichen Besamung die wissenschaftliche Forschung auf den Gebieten Embryotransfer, Geschlechtsbestimmung des Samens, Reproduktionsphysiologie, Gentechnik usw. stark vorangetrieben haben. Die vier schweizerischen Rindviehzuchtverbände haben sich in einer Arbeitsgemeinschaft, der **Kommission Schweiz. Viehzuchtverbände** zusammengeschlossen. Diese Organisation koordiniert die Arbeit der einzelnen Rasse- bzw. Mitgliederverbände. Obwohl die vier Zuchtverbände zum Teil recht unterschiedliche Ziele verfolgen, hat sich diese Koordination und Zusammenarbeit bereits auf zahlreichen Gebieten bestens bewährt. Die Kommission Schweiz. Viehzuchtverbände erarbeitet Reglemente auf züchterischem Gebiet und befasst sich mit Fragen des Viehabsatzes und der Viehzucht zuhanden der verantwortlichen Bundesbehörden. Zudem ist sie zuständig für die Abwicklung des Viehexportes und für dessen Förderung durch eine wirksame Propaganda- und Informationstätigkeit im Ausland sowie für die Betreuung ausländischer Besucher in der Schweiz.

Méloé
2217.3020.72 Montbautier
geb. 3.86 P 55/96
Geschätzter Zuchtwert:
+755 kg 22 %
Vater:
Gletscher
6644.2529.60 Frutigen 3

Züchter:
Scheidegger Gebr.,
Tramelan
Eigentümer:
Delabays Bernard,
Le Châtelard



Will man dem Spektrum der Institutionen der Zuchtförderung gerecht werden, so sind noch weitere Organisationen anzuführen. Da wäre einmal der **Schweiz. Viehproduzentenverband** zu nennen, welcher die Auktionen und Entlastungskäufe organisiert; dann der **Eutergesundheitsdienst**, der die Milchviehalter bei der Bekämpfung von Eutererkrankungen mit dem Ziel berät, die Qualität der Milch und Milchprodukte zu fördern und schliesslich die **Zentralstellen für Betriebsberatung** in Lindau und Lausanne, die Weiterbildungskurse für Berater organisieren sowie Gruppen- und Einzelberatungen für Züchter durchführen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich in der Schweiz viele Stellen, allen voran der Bund, die Kantone und die Zuchtverbände mit der Förderung der Viehzucht befassen. Da heute

die Aufgaben in der organisierten Rindviehzucht sehr umfangreich sind, kann der erwünschte Züchterfolg nur realisiert werden, wenn die Kompetenzen und die damit verbundenen Arbeiten zwischen den angesprochenen Organisationen zweckmässig aufgeteilt sind. Auch wenn die Zuchtarbeit eine Gemeinschaftsaufgabe der Züchter sowie der verschiedenen Organisationen der Zuchtförderung darstellt, darf jedoch nie übersehen werden, dass letztendlich die überlegte Selektionsarbeit jedes einzelnen Züchters in seinem Bestand für den Züchterfolg ausschlaggebend ist.

Niklaus Flückiger



Die frühen und heutigen Märkte für Milch, Fleisch und Zuchtvieh

Milch – sollte mehr getrunken werden

Nach dem stadtbernischen «Viererbuch» von 1698 durfte in der Stadt Bern jeder Bürger bloss noch eine Milchkuh besitzen. Sogar die Städte waren also damals zum Teil Selbstversorger für Milch. Nur stadtnahe, grössere Betriebe belieferten mehr oder weniger regelmässig die Märkte. Im Talgebiet hielt man die Kühe mehr schlecht als recht. So schreibt Holzer 1779 aus dem Amt Laupen: «Die hieländischen Kühe sind klein aber des Strohs und Hungers gewohnt.» Die Kühe sollen bloss vier Mass (6 kg) Milch gegeben haben. Wie die Ergebnisse der Viehzählung von 1886 zeigen (Tabelle), blieben die kleinbäuerliche Struktur und die Milchproduktion, auch über die Nichtbauern zur Selbstversorgung, erstaunlich lange erhalten. 1886 gab es 219 193 Rindviehbesitzer, wovon 56 Prozent weniger als fünf Haupt Rindvieh hatten. 1988, bei der letzten eidgenössischen Viehzählung, besaßen 57 Prozent der Rindviehbesitzer mehr als 20 Stück Rindvieh, wobei die Zahl der Besitzer um 68 Prozent abnahm! Mit dem Anwachsen der Städte und der Entfernung Produzent/Konsument musste die Verteilung der Konsummilch verbessert werden. Um 1810 nahm in Yver-

don die erste Stadtmolkerei ihren Betrieb auf genossenschaftlicher Basis auf. Heute sind die 4056 Milchverwertungsgenossenschaften in 13 Regionalverbänden zusammengeschlossen und diese wiederum im Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten (ZVSM) mit 55 519 Mitgliedern, die insgesamt 778 765 Kühe halten und jährlich 3 Mio. Tonnen Milch, d.h. 3858 kg pro Kuh abliefern. Die Regionalverbände müssen die Verkehrsmilch von den Produzenten übernehmen, die ihrerseits die Milch abliefern müssen und nicht privat ausmessen dürfen. Die Milchverbände sind für eine lückenlose Versorgung der Bevölkerung verantwortlich. Nötigenfalls muss der ZVSM einzelne Milchsammelstellen von der Käseproduktion auf die Konsummilchlief erung umstellen. Für die Konsummilch besteht ein Importverbot (Ausnahme Genf). Der Milchpreis (Grundpreis momentan Fr. 1.07 je Kilogramm) ist garantiert, er wird vom Bundesrat festgelegt. Zur Produktionslenkung, zur Vermeidung von Überschüssen, ist die Milchlieferung seit 1977 kontingentiert. Weil die Konsummilch in die moderne Ernährung passt und nahezu kostendeckend abgesetzt werden kann, sollte in der Schweiz wieder vermehrt Milch getrunken werden.

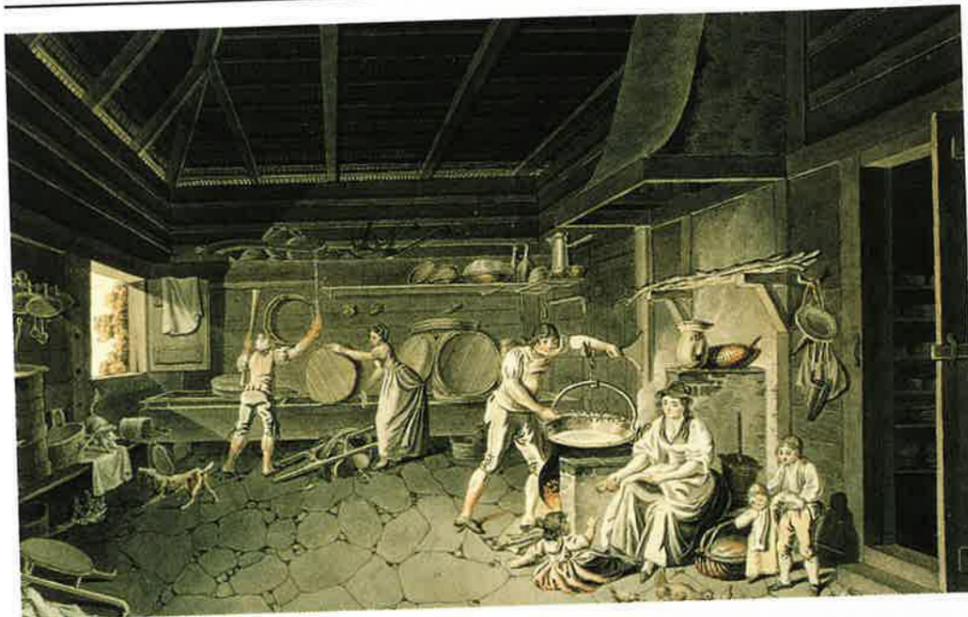
Butter – früher ein Grundnahrungsmittel

Die Regierungen waren besorgt, dass genügend Butter zu den Mehlspeisen auf den Tisch kam. Mit Preisbeschränkungen, Ausfuhrverboten, Verbot des Fettkäses, Zwang zur Marktbelieferung und bei Nichtbefolgung mit Drohungen, das Salz und Korn zu sperren, versuchten die Gnädigen Herren und Oberen, die Produktion zu lenken, und das Landvolk versuchte, diese Vorschriften zu umgehen. Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Butterherstellung die wichtigste Verwertungsart und die Butter das wichtigste Marktprodukt. Der Handel mit Butter erfolgte direkt oder über den Zwischenhandel über bekannte Märkte wie Bern, Thun usw. Weil das Buttern neben der Jungviehaufzucht am wenigsten Kapi-

tal benötigte, hing die Existenz der Kleinbauern oft vom Butterverkauf ab. In die Butterfabrikation ging über die Hälfte der technisch verarbeiteten Milch (zum Vergleich: 1988 waren es noch 15%, dafür gingen 61% in die Käsefabrikation). Heute hat die Schweiz. Zentralstelle für Buttersversorgung (Butyra) das Importmonopol für Butter. Mitglieder sind nebst dem Buttergrosshandel die Milchproduzenten, die Konsumenten und die Grossverteiler Migros und Coop. Die Butyra muss die im Handel nicht verkäufliche Inlandbutter zu festgesetzten Preisen übernehmen und verwerten. Die Abgabe auf Importbutter, im Verhältnis zum inländischen Engrospreis, dient zur Deckung des Verwertungsaufwandes der Milchrechnung. Da die Verwertung der Milch über die Butter teuer ist, sollte möglichst viel Butter importiert werden können.

Tabelle: Grösse der Rindviehbestände 1886 und 1988

Stück Rindvieh	1886		1988	
	Besitzer	in %	Besitzer	in %
1	29 776	13.58	492	0.71
2	35 078	16.00	1 109	1.60
3– 4	57 292	26.14	2 512	3.63
5– 6	35 853	16.36	2 621	3.78
7–10	35 200	16.06	5 430	7.84
11–20	21 322	9.73	17 318	25.01
21 und mehr	4 672	2.13	39 776	57.43
	219 193	100.00	69 258	100.00



Schweizer Käse – Störenfried und Leckerbissen

Die Greyerzer Käser brachten den halt- und transportierbaren Hartkäse aus der Westschweiz ins Saanenland und Emmental. Die Ausfuhr von Schweizerkäse soll (eine Ein- und Ausfuhrstatistik besteht erst ab 1850) bis zum Jahr 1800 im Durchschnitt 5000 dt pro Jahr betragen haben. Die guten Absatzmöglichkeiten für den Käse, der auch den Milchpreis bestimmte, führten zulasten der kleinen Viehbesitzer zu einer Spekulationswelle mit Alpen. Patrizier und wohlhabende Bürger machten Bauernalpen zu Herrenalpen. Im Oberland wurde später lange nicht vergessen, dass auch die neugegründeten Viehzuchtgenossenschaften zum Kauf von Alpen rieten. Zwischen 1815 und 1847 entstanden dann aber allein im

Kanton Bern 380 Talkäsereien, die die 633 Alpsennereien konkurrenzten und in der Produktion bald überflügelten. Auch die Qualität der Talkäse wurde ebenbürtig. Zuzug der Verlagerung der Käsefabrikation von den Alpen ins Tal wick man im Berner Oberland auf die Viehzucht aus, wo man konkurrenzfähig war. Für den Käseabsatz ist die Schweiz. Käseunion zuständig. Aktionäre der Käseunion sind der ZVSM, der Schweiz. Milchkäuferverband und 40 Käsehandelsfirmen. Die aus Rohmilch fabrizierten und weltweit geschätzten Käsesorten Emmentaler, Greyerzer und Sbrinz müssen mit Ausnahme der für den Lokalverkauf bestimmten Ortsreserve von den rund 1200 Käsereien der Käseunion abgeliefert werden. Der Übernahmepreis wird vom Bundesrat festgelegt, der auch allfällige Defizite der Käseunion zu decken hat. Die

Gut halt- und transportierbarer Hartkäse sowie Zucht- und Schlachtvieh sind die ältesten Exportgüter der Schweiz. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlagerte sich die Käsefabrikation von den Alpen ins Tal. Das Berggebiet spezialisierte sich demzufolge auf die Viehzucht. Kolorierte Zeichnung «Simmentaler Sennhaus» von K.L. Zehender, 1803

Schlachtvieh und Fleisch

Ende des 16. und im 17. Jahrhundert kauften Mailänder und Lombarden vor allem Schlachtvieh oder liessen eigenes Magervieh auf den Alpen des Nidersimmentals mästen und trieben die schlachtreifen Tiere über die Alpen aber auch in den Norden. 1607 wurde nach einem Taufrod in Zweisimmen als Taufzeuge «die ganze Gemeinschaft und Zunft der Metzgeren zu Rotwyl am Neckar» genannt. Gemästete Tiere gingen aber auch auf die Märkte z.B. nach Thun und Bern. Die Metzger und Wirte deckten sich oft direkt beim Bauer ein. Mit der Gründung des schweizerischen Bundesstaates gingen 1848 die Wirtschaftspolitik und die Zölle auf den Bund über. Zur Zeit des Liberalismus huldigte man in der Schweiz dem Freihandel. 1877 wurden 73 000 Stück Vieh mehr eingeführt als ausgeführt. Weil die Mast ab- und die Abhängigkeit vom Ausland gefährlich zunahm, nur noch $\frac{3}{4}$ des Bedarfes an Schlachtvieh wurden im Inland gedeckt, förderte der Bund ab 1903 die inländische Schlachtviehproduktion durch die Unterstützung von Ostermärkten mit Ausstellungscharakter, wenn wenigstens 100 000 kg Lebendgewicht ausgestellt wurden. Bekannt ist heute noch der Schlachtviehmarkt von Langenthal, der auch thematisch etwas bietet und für das Fleisch wirbt. Die Einfuhr (1911) von überseeischem Gefrierfleisch durch die Bell AG wurde als das grösste Unrecht an den Bauern seit der Gründung der Eidgenossenschaft bezeichnet. Nach Höchstpreisen für Schlachtvieh während des ersten Weltkrieges wurde die Schweiz durch den nachfolgenden Zerfall der deutschen Mark zur Preisinsel, blieb auf dem eigenen Zucht- und Schlachtvieh sitzen, wur-



de andererseits mit billigem Vieh und Fleisch überschwemmt. Diese 1920/21 beginnende Krise und bis zum zweiten Weltkrieg dauernde schlechte Wirtschaftslage führte zu Selbsthilfemassnahmen. 1926 entstand in Lausanne eine Metzgerei und Fleischverwertungsgenossenschaft, andere folgten in Puidoux-Chexbres und in Brugg. Ziel der gemeinsamen Schlachtung und Verwertung war die Preisregulierung und Erzielung höherer Preise unter Ausschaltung des Viehhändlers und Metzgers. Da die Metzger zwar nicht zu den Bauern aber zum Gewerbe und zu den Bürgern gehören, wollte man sie später nicht mehr aus dem Markt drängen. Anders beim Zwischenhandel. In vielen Kantonen entstanden nach und nach 22 Genossenschaften für Viehabsatz, die sich 1946 zum Schweizerischen Viehproduzentenverband (SPV) zusammenschlossen. Damals wurde der Grundstein für die geltende schweizerische Schlachtvieh- und Fleischmarktordnung gelegt. Den Produzenten wurde die Abnahme garantiert, als Gegenleistung mussten sie auf den Import und auf die Gründung von Genossenschaftsmetzgereien, das heisst auf ein einträgliches Geschäft verzichten. Auch bezüglich der kostendeckenden Preise mussten sie Rücksicht auf die andern Partner nehmen. Andererseits mussten auch die andern Träger der Fleischordnung (Organisationen des Viehhandels und der Importeure, der Metzger und Fleischfabrikanten, der Grossverteiler) Kompromisse eingehen. Die erwähnten Träger sind heute zusammen mit den Produzenten in der 1949 gegründeten halbstaatlichen Genossenschaft für Schlachtvieh- und Fleischversorgung (GSF) zusammengeschlossen, die nach einem ausgeklügelten System

ohne Überschüsse den Inlandmarkt mit Schlachtvieh und Fleisch zu kostendeckenden Produzentenpreisen zu decken versucht. Das System ist, wie die Milchmarktordnung und anderes auch, kompliziert und gleicht einem Tausendfüssler, der vielleicht auch einige Beinpaare zuviel hat, aber organisch gewachsen ist und leidlich gut funktioniert. Das System kann nur grob erläutert werden. Der Bundesrat setzt jährlich Richtpreise mit Abweichungen nach unten und oben fest, welche die Produktionskosten des rationell geführten Betriebes decken sollen. Innerhalb dieses Richtpreisbandes setzt die GSF alle 14 Tage die Übernahmepreise als Orientierung der Produzenten fest. Der Bauer, der Schlachtvieh verkaufen will, entnimmt die Übernahmepreise und die momentan notierten Marktpreise der Presse oder der Telefonauskunft. Er meldet die zu verkaufenden Tiere über regionale Meldestellen dem SPV an, der die überwachten Märkte organisiert. Wenn das Tier nicht über dem geltenden Übernahmepreis frei verkauft werden kann, so ist die GSF verpflichtet, den Markt zu den Übernahmepreisen abzuräumen. Die Importeure sind verpflichtet, in einem gewissen Verhältnis ihres Umsatzes inländisches Schlachtvieh zu übernehmen und eventuell einzulagern. Die Einfuhr ist mengenmässig begrenzt, sie wird gestoppt, wenn die Produzentenpreise den unteren Rand des Richtpreisbandes erreichen und die Überschussverwertung eingeleitet werden muss. Wenn sie den oberen Rand erreichen, werden Grossimporte freigegeben. Das gesamte Importkontingent wird je zur Hälfte auf die Metzgereibetriebe und auf die Schlachtviehhandelsfirmen aufgeteilt. Um den Markt so regulieren zu können, soll der Selbstver-



sorgungsgrad bei grossem Schlachtvieh höchstens 85-90 Prozent und bei den Kälbern 95 Prozent erreichen. 1988 wurden aber 88 bzw. 95 Prozent erbracht, was zur Marktregulierung nicht mehr viel Spielraum bietet. Von 1984-1987 zahlte der Mäster drauf, 1988/89 bewegten sich die Produzentenpreise wieder innerhalb des Richtpreisbandes.

In Zürich kostete im Jahr 1840 ein Kilogramm Rindfleisch Fr. -.58, 1890: Fr. 1.44. Nach einem Bericht über das Armenwesen im Simmental verdiente im 19. Jahrhundert ein von 6 bis 21 Uhr arbeitender Schuhmacher einen Taglohn von Fr. -.70. 1987 kostete ein Kilogramm Rind- und Ochsenfleisch (Siedfleisch ohne Knochen, Federstück) Fr. 15.07, wofür der Schuhmacher, nach der jetzigen Kaufkraft des Arbeiterlohnes berechnet, heute noch 51 Arbeitsminuten lang Leder

Jedes Nutz- und Zucht tier endet auf der Schlachtbank, der Fleischnutzen bringt wichtige Einnahmen. Hier der Zuchtstier SEPP, Schweiz. Stammzuchtbuch No. 38, geboren 27.1.1890, Sohn des berühmten Franz-Paris.

Eigentümer:

Gebr. Rebmann, Diemtigen und Erlenbach

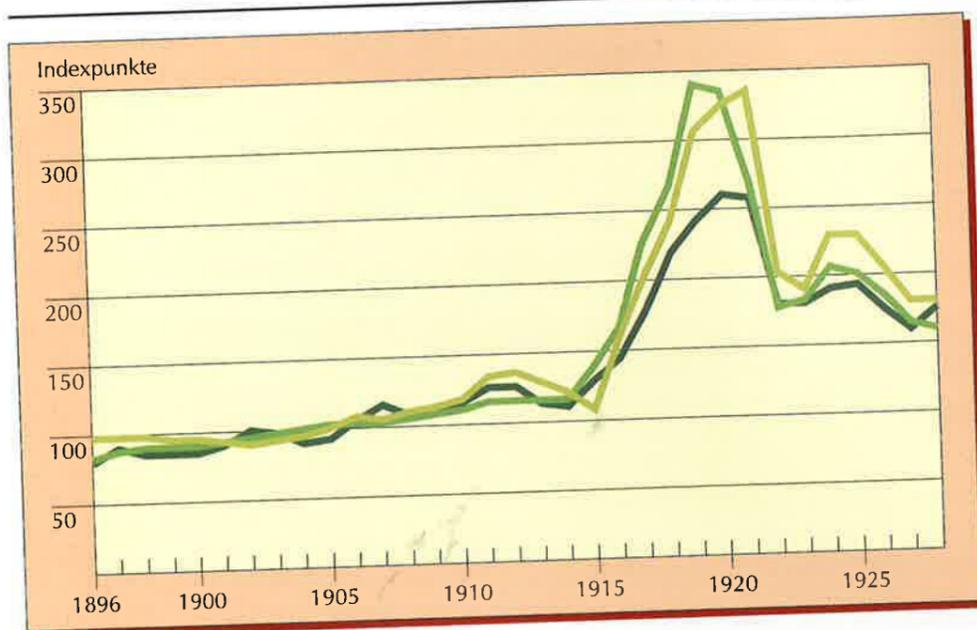
klopfen müsste. Daran müssen wir denken, wenn wir die höchsten Industrielöhne Europas verdienen, aber zu Drittweltpreisen essen und verglichen damit, über die angeblich hohen schweizerischen landwirtschaftlichen Produktpreise schimpfen wollen. Die Absatzwege sind vielseitig. 1988/89 wurden in der Schweiz an 1787 öffentlichen Märkten und Annahmen sowie durch den SPV direkt 38 Prozent des gesamten Angebotes an Schlachttieren gehandelt. Private Viehhändler, Metzger und Verwerter dominieren diesen Sektor nach wie vor.



Preisbewegungen

Durchschnitt der Jahre 1900-1909 = 100 Indexpunkte

- Nutzvieh
- Mastvieh
- Molkereiprodukte



Preisbewegung – auf und ab

Früher wurde ein Preisverhältnis Käse- und Milch : Preis fetter Rinder la von 1:7.5 als ausgewogen angesehen. 1906 betrug das Verhältnis 1:6.3, 1919 = 1:9.3, 1928 = 1:6.5. Wie die Grafik zeigt, schwanken die Preise stark. Seuchen, Kriegswirren, Missernten und Futtermangel, Verkehrsverhältnisse, seuchenpolizeiliche Vorschriften, Schutzzölle, Ein- und Ausfuhrverbote bei uns und im Ausland, Handelsverträge und Kompensationsgeschäfte hatten Einfluss auf die Versorgung und die Preise für Butter, Käse, Zucht- und Nutzvieh sowie den Export. Das führte zu heftigen Diskussionen über das Zuchtziel und die Betonung von Milch und Fleisch. Es wurde sogar erwogen, anstatt nach Rassen nach Nutzungsrichtungen zu züchten.

Aufgrund der langjährigen praktischen Erfahrungen kam man zum Schluss, dass die kombinierte Rasse ohne einseitige Betonung von Milch oder Fleisch die flexibelste Anpassung an die sich rasch wandelnden Marktverhältnisse erlaubt. Dieser Grundsatz gilt noch heute.

Zucht- und Nutzvieh, die besondere Sparte des Züchters

Die Handelsbeziehungen zwischen dem Berner Oberland, der übrigen Schweiz und dem Ausland, insbesondere Mailand sind sehr alt. Die Abnehmer konnten, wenigstens solange es den Kantonsregierungen gefiel, regelmässig beliefert werden, weil die Alpentäler von der Rinderpest weniger heimgesucht wurden und weil mehr Tiere gesömmert als überwintert

werden konnten. Überschüsse mussten im Herbst abgestossen werden. Nach dem Übergang zur verbesserten Dreifelderwirtschaft stellte das Oberland vermehrt auf die rentablere Viehzucht um. 1785 erfolgte eine Massenausfuhr nach den Rhein- und Donauländern, so dass die Alpen nicht mehr voll bestossen werden konnten. Mit Ausfuhrverboten und einer Ausfuhrsteuer (Trattengeld) wurde die Versorgung der Städte sichergestellt. Anfangs des 19. Jahrhunderts war die Rasse schon in ganz Europa bekannt, z.B. an den internationalen Ausstellungen 1856 Paris und 1863 Hamburg als dunkelrotes Berner Vieh mit weissem Kopf. Von 1880-1887 wurden jährlich durchschnittlich 11900 Stück ab Thun bahnverladen, mehrheitlich Simmentaler, für das Ausland. 1901 klagte ein deutscher Zuchtinspektor: «Wir tragen jährlich Millionen in das Simmental, um unsere Zuchten wenigstens auf gleicher Höhe zu erhalten». Erst ab 1850 wurde die schweizerische Ausfuhr statistisch erfasst, aber nicht getrennt nach Rassen. Von 1871-1890 wurden jährlich über 60000 Tiere aller Rassen exportiert, von 1891-1900 noch 31821 Tiere und von 1911-13 noch 17698 Tiere. 1988: 12316 Stück aller Rassen für 49 Mio. Franken inkl. Bundesbeiträge. Es ist erstaunlich, dass im Zeitpunkt der Gründung unseres Verbandes der Exportboom vorbei war, allerdings nur die Massenausfuhr, worunter viele Nutztiere. Nun kam die Ausfuhr von Qualitätszuchtieren aus der Herdebuchzucht. Nach der Alpstatistik gibt es im Berner Oberland 1050 Alpen und 2691 Vorsasse, wo 43504 Grossvieheinheiten während durchschnittlich 95 Tagen gesömmert werden können. Die Hochzüchter waren der Meinung, dass die Nachzuchtgebiete

ohne Alpen, ohne den harten Konstitutionstest, ewig auf die Auffrischung mit Schweizerblut angewiesen seien. Einzig den Bayern, den Miesbachern in Oberbayern, traute man zu, dass sie zur selbständigen Hochzucht ausgerüstet seien, weil sie nicht Herren sondern Bauern waren und Alpen besaßen. 1837 holte der 17jährige Max Obermayer aus Gmund am Tegernsee im Oberland 18 Tiere nebst Glocken in Zollikofen. Der Rückmarsch der beschlagenen Tiere zu Fuss dauerte 35 Tage. Die Einkaufsfahrten, oft mehrmals pro Jahr, wiederholten sich bis 1870. Bei seiner 50. Wiederkehr wurde Max Obermayer in Interlaken im Hotel Jungfrau das Ehrenbürgerrecht verliehen. Ein gutes Rezept um Schweizer-Bürger zu werden. 1835 entstand in Württemberg von der Lehr- und Versuchsanstalt Hohenheim aus ein wichtiges selbständiges Zuchtgebiet für Fleckvieh mit Importen aus Erlenbach.

Interessant ist, dass in der Schweiz selbst sich das Fleckvieh erst zwischen 1886 und 1911 stark ausdehnte (Zunahme Fleckvieh: 34 Prozent, ganzer Rindviehbestand: 19 Prozent), wobei bei der Rassenzählung zwischen schwarzer und roter Farbe noch nicht unterschieden wurde. Zu dem Aufschwung hat besonders der Kanton Waadt viel beigetragen, der mit den schweizerischen Rassen, mit Durham (Shorthorn), Sarlabot und Kreuzungen experimentierte. Aufgrund der Gegenüberstellung der Resultate Milch, Fleisch und Arbeit (Zugleistung) erklärte der Staatsrat Jacques François Viquerat im Jahre 1887 die Simmentaler zur offiziellen Rasse des Kantons Waadt. Ab 1892 konnten nur noch reinrassige Tiere prämiert werden. Die Waadt, die stark vom Getreidebau auf Viehzucht umstellte, führte



hauptsächlich nach Frankreich und Italien aus. Dieses Machtwort des Departementchefs hatte auch Auswirkungen auf den Nachbarkanton Freiburg, der auf diesen Simmentalertyp einschwenkte, auch deshalb weil die deutschen Käufer die Farbe «à la mode», nämlich ein kräftiges Gelb und nicht Schwarz bevorzugten. Der frühreifere, mittelgrosse Frutig-Schlag, für die Mast besonders geeignet, musste ebenfalls nach und nach weichen. An der ersten schweizerischen Viehausstellung in Bern (1857) war dieser Schlag noch als Haupttrasse vertreten neben der «Simmenthal-Saanenrace». Das Saanenland als wichtiger Käse- und Butterhersteller sah von jeher auf wirtschaftliche Tiere; berühmt waren auch die allein auf der Weide gemästeten Kühe und die Ostermärkte. Die Kühe im Saanenland wurden oft als die schönsten und grössten im Kanton Bern bezeichnet, wobei sie aber spät belegt worden seien. Nach der Alpstatistik von 1864 betrug das durchschnittliche Lebendgewicht von Fleckviehkühen in Frutigen 300 kg, in Saanen 550 kg und in Solothurn 575 kg. 1896 betrug die Werte 575 kg, 725 kg, 522 kg. An der Weltausstellung 1889 in Paris war nur noch von der Simmentaler Rasse und nicht mehr von der Saanen- und Bernerrasse die Rede. Tonangebend wurde das Simmental mit Erlenbach als Zentrum, wobei die Grosszüchter meistens auch Händler waren. Das Nidersimmental hatte die bestgrasigen Weiden, konnte sich grosse, anspruchsvollere Tiere leisten und mit diesen die Einfuhr von kleinen Kühen aus dem Wallis, Elsass und Schwarzwald vereiteln. Die gute Nachfrage im Originalzuchtgebiet hatte zeitweise zur Folge, dass Kühe von ausserhalb den Umweg über das Simmental machten und ein

Kuhtourismus aufkam. Diese Monopolstellung und Vermarktung unter einheitlicher Rassebezeichnung als Markenartikel wirkte sich für die Verbreitung der Rasse günstig aus. Die Vermarktung erfolgte direkt von Züchter zu Züchter, über Viehhändler oder Märkte wie Erlenbach, Reichenbach und Saanen. Um 1890 dauerte in Erlenbach der Markt drei Tage (Auffuhr 5000 Stück). Ebensoviele wurden in Bulle aufgeführt. 1879 hat der Bund die Rindviehzucht erstmals tropfenweise subventioniert. Von 1886–90 wurden Fr. 617 000.– und beispielsweise von 1906–10 2.8 Mio. Fr. hauptsächlich für Zuchtstierprämien ausbezahlt. Die besten Zuchtstiere sollten so dem Inland erhalten bleiben. Dadurch wurde auch eine Regionalisierung der Rindviehzucht im Berggebiet und eine Verkehrsmilchproduktion im Talgebiet erreicht. Diese Arbeitsteilung funktionierte recht gut, bis die künstliche Besamung aufkam, sogar noch bis zur Milchkontingentierung im Jahre 1977. 1988 gab der Bund 242.3 Mio. Fr. für die Rindviehzucht und -haltung aus und 88.4 Mio. Fr. für die Ausmerzaktionen. Mit den Ausmerzaktionen sollen die Herdebuchbetriebe in erster Linie im Berggebiet züchterisch verbessert werden.

Der Bund unterstützte auch die Zuchtstiermärkte, die als eine der wichtigsten Aufgaben für die Viehzuchtverbände angesehen wurden. Das Ziel, möglichst viele Altstiere zu erhalten, wurde aber nicht erreicht. Am Berner Markt wurden bis 1903 auch weibliche Tiere zum Verkauf angeboten. Die Idee, den Zwischenhandel über Auktionen ausschalten zu können, wurde nicht verwirklicht, so dass der Wunsch von Dr. Wenger nach einem verbandseigenen Auktions- und Ausstellungszentrum unerfüllt blieb. Durch den

40



Neben Erlenbach im Simmental war auch Bulle im Kanton Freiburg einer der bedeutendsten Viehmärkte, von dem aus auch das Ausland beliefert wurde. 1889 wurden auf dem St. Denis-Markt in Bulle 5000 Stück Vieh aufgeführt. Durchschnittlicher Verkaufspreis 500–600 Franken pro Stück. 149 Wagen verliessen den Bahnhof Bulle.

SPV konnten 1988/89 an 29 Auktionen aber immerhin 1696 Zuchtkühe und Rinder verkauft werden, wo die Kühe mit Eigenleistung durchschnittlich Fr. 4737.– galten. Der Absatzweg über den privaten Handel ist nach wie vor der wichtigste. Beliebte sind neustens private Versteigerungen auf Alpen.

Die Auffuhr am Schweizerischen Zuchtstiermarkt, vormals Bern und jetzt Thun, ist über Jahrzehnte mit rund 500 Stieren erstaunlich konstant, trotz der künstlichen Besamung. Dabei ist aber zu beach-

41

ten, dass die Zahl der Zuchtstiermärkte sich auf Bulle (interkantonal) mit mehrheitlich Red Holstein-Kreuzungsstieren, Lausanne (interkantonal) und Thun (schweizerisch) mit noch mehrheitlich reinen Simmentaler Stieren reduzierte. Ein Teil der Stiere wird zum Schlachten von der GSF abgeräumt. An den drei Märkten wurden 1989 total 626 Zuchtstiere zu einem Durchschnittspreis von Fr. 4254.– verkauft (Rekordpreis Fr. 30 000.–). Weitere Absatzmassnahmen sind frühzeitige und Sonderausmerzaktionen sowie die Mastremontenvermittlung.

Der Zuchtviehexport nach 1890

Eine wichtige Rolle zur Preisstabilisierung spielt heute noch der Export. Wenn wir uns auf die Zeit nach der Gründung des



1945, nach Kriegsende, reisten 4294 Simmentaler Tiere in 14 Bahntransporten nach der Tschechoslowakei. Ein Blockzug umfasste 40 Wagons, 8 Begleiter und 340 Stück Vieh. Die Reisedauer ab Grenze bis Domazlice betrug jeweils rund 48 Stunden.

Verbandes beschränken, so stellen wir fest, dass schon 1894 14 Zuchttiere nach den USA ausgeführt wurden. Das Erstaunliche daran ist, dass der Verbandspräsident J. von Wattenwyl, Efenau, kurz nachher mit dem amerikanischen Landwirtschaftsdepartement Statuten für die «American Simmenthal Herd Book Association» ausarbeitete. Er hatte erkannt, dass in neuen Zuchtgebieten ohne Herdebuchführung und Kontrolle die Tiere verschwinden. Von Wattenwyl vermittelte auch Adligen in den Oststaaten Vieh. Andere Pioniere wie Rebmann, Diemtigen

und Erlenbach; Iseli, Spiez; Ueltschi, Boltigen und Fritz Marbach, Grossried, haben auf privater Basis unter grossen persönlichen Opfern, ohne kleinliche Spesenabrechnungen, durch Beschickung von ausländischen Ausstellungen, Herumführen von Gästen und durch seriöse Lieferung ein Vertrauensverhältnis aufbauen und den Ruf der Rasse festigen können. 1913 waren an den grossen Herbstmärkten die Simmentaler Stiere praktisch ausverkauft. 1916 wurden 20000 Simmentaler Tiere ausgeführt, wobei es sich in den beiden Weltkriegen oft um Kompensationsgeschäfte (Vieh gegen Futtermittel, Stroh usw.) handelte. Von 1916 bis 1920 war der gesamte Export von Zucht- und Nutzvieh bei der Kommission Schweizerischer Viehzuchtverbände (KSV), die 1916 als Genossenschaft zur Förderung des Viehexportes aller vier Rassen gegründet wurde. Die KSV sollte spekulierende, unseriöse Händler, die es damals noch gab, ausschalten. 1924 war der Export praktisch null, die Rechnung «Ausfuhr von gutbezahltem Zuchtvieh, Einfuhr von billigerem Mastvieh/Fleisch» ging nicht mehr auf. Die Grossgüter in Russland und den andern Oststaaten gingen als Kunden verloren, ein anderer Typ, ein kleinerer und breiterer, zu billigeren Preisen war gefragt, den die Deutschen und Österreicher zufolge des besseren Wechselkurses liefern konnten. Dem Verband drohte die Spaltung, die KSV musste neue Absatzgebiete suchen. In den Jahren 1929 bis 1932 betrieb sie eine eigene Zuchtstation in Rumänien. 1930 wurde die Genossenschaft zur Förderung des Simmentaler Zuchtviehexportes gegründet, die eine Zuchtstation in Jugoslawien und in der Tschechoslowakei betrieb. Den Zuchtstationen und den verschiede-

nen Versuchen, die Rasse neu einzuführen, war oft kein Erfolg beschieden, was kritisiert wurde. In einer Krisenzeit vielleicht etwas Fragliches tun und scheitern, ist immer noch ehrenhafter, als sich sofort der Mutter Helvetia an den Rock zu hängen. Die KSV errichtete in den USA, Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko, Santo Domingo, Südafrika und Rumänien eine eigene Vertretung. Ab 1920 belieferte die KSV zusammen mit der erwähnten Exportgenossenschaft rund 60 Länder mit Simmentaler Fleckvieh. Von 1930-1989 wurden insgesamt 148939 Simmentaler Tiere und 283338 Samendosen exportiert. Von den Zuchttieren ergab sich eine Verlagerung auf die Kühe und Rinder und neustens auf den Samen. Mit 79019 bezogenen Tieren zwischen 1930-1989 sind die Italiener unsere besten Kunden, wobei natürlich nicht nur Zucht- sondern auch

Nutztiere ins Nachbarland gehen. An zweiter Stelle folgt die BR Deutschland mit 31039 Tieren und 38396 Samendosen, die auch züchterisch unser engster Partner ist und ein ähnliches Zuchtprogramm hat. Mit über 5000 bezogenen Tieren ab 1930 folgten die CSSR, Frankreich und Ungarn, während Österreich immer nur einzelne Promemoria-Käufe tätigt, aber 1989 doch immerhin 1800 Samendosen bezogen hat. Wenn diese für die Gezielte Paarung, das heisst für die Zucht der nächsten Generation Prüfstiere eingesetzt werden, ist der züchterische Eintrag in die österreichische Fleckviehpopula-

Von 1930-1989 wurden insgesamt 148939 Simmentaler Tiere und 283338 Samendosen exportiert. Anstatt Zuchttiere werden vermehrt Samen und neuerdings vereinzelt Embryonen ausgeführt.



Hier in Alberta, Kanada, hatten die Simmentaler ihren ersten Auftritt als Fleischrasse in Nordamerika. Der erste 1967 eingeführte Stier PARISIEN, mit dem Travers Smith über 100 000 Meilen in Kanada und USA herumreiste, machte Travers Smith anfänglich zum Gespött und, als die ersten Nachzuchtergebnisse vorlagen, zum Millionär. Die Schweiz konnte sich an der nachfolgenden sogenannten Rinderrevolution massgebend mit 1689 exportierten Zuchttieren beteiligen.



tion doch beachtlich. Mit 42350 Samendosen steht Rumänien bei der Sameneinfuhr an erster Stelle, wenn man von den 115000 Samendosen aus Gezielter Paarung absieht, die die USA 1971 direkt über die Quarantänestation Utzenstorf aus der Schweiz bezogen hat. Auf Samen umgestellt hat auch Brasilien. Embryonen, mit denen man in einer Verdrängungskreuzung Generationen überspringen kann, wurden bis jetzt nur vereinzelt ausgeführt. 1987 war für die KSV mit 7914 ausgeführten Simmentaler Tieren und 36480 Samendosen ein Rekordjahr.

Folgende wichtige Wendepunkte im Export sind erwähnenswert. 1893 können Simmentaler in Namibia, das damals eine deutsche Kolonie war, Fuss fassen. 1967 bezieht Kanada die ersten Simmentaler und lanciert in Nordamerika die Rasse als

Fleischrasse. Die Idee hatten Travers Smith und seine Freunde, darunter auch Hans Ulrich, ein Auslandschweizer. Der erste importierte und durch seine Nachzucht berühmt gewordene Stier kam zwar aus Frankreich und hiess «Parisien», war aber ein $\frac{3}{4}$ Schweizer. 1970 kauft Grossbritannien 262 Rinder; es hat die grössten Exportchancen, weil viele Länder keine gegen die Maul- und Klauenseuche schutzgeimpften Tiere zulassen. 1979 tritt China als Käufer auf. 1983 und 1987 kaufen die USA und Australien erstmals direkt Tiere aus dem Ursprungsland über Quarantänestationen.

1985 wurde unter Anwesenheit der amerikanischen Botschafterin in der Lenk der Eintrag des einmillionsten Simmentaler Tieres ins amerikanische Herdebuch gefeiert.

44

Die internationale Zusammenarbeit lohnt sich

Ausserhalb der Schweiz waren mit der Zeit selbständige oder, wie die Deutschen sagen, von der Schweiz abgenabelte Zuchtgebiete entstanden. 1962 wurde in München die Europäische Vereinigung der Fleckviehzüchter gegründet, der heute 15 Länder angehören und die zu einer wirklichen Fleckviehzüchterfamilie zusammengewachsen ist, wo jeder jeden kennt. Der weitere Vormarsch der Rasse über den Globus rief nach einem weltweiten Zusammenschluss. 1974 erfolgte die Gründung der Welt Simmental Fleckvieh Vereinigung in Zagreb, Jugoslawien. Ziel der Vereinigungen ist die Förderung der züchterischen Verbesserung und Verbreitung der Simmentaler Fleckviehrasse. Ordentliche Mitglieder können nur nationale Züchterorganisationen werden, das heisst pro Land ist nur eine Mitgliedschaft möglich. Mitglieder der Weltvereinigung sind 20 Länder: **Argentinien, Australien, Brasilien, BR Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Irland, Italien, Jugoslawien, Kanada, Neuseeland, Österreich, Schweden, Schweiz, Südafrika, Ungarn, Uruguay, USA, Zambia und Zimbabwe.** Die fettgedruckten Länder sind die sogenannten Fleischländer, die meist auf der Basis der bekannten englischen Fleischrassen über die Verdrängungskreuzung mit Simmentalern reine Bestände aufbauen oder als Vaterrasse Simmentaler Stiere auf Mutterkühe einsetzen, um Masttiere zu erhalten (Gebrauchskreuzung). Mit wenigen Ausnahmen werden die Simmentaler in den Fleischländern nicht gemolken, das Kalb trinkt bei der Mutter und weidet. In den traditionellen Fleckviehländern Europas ist das Fleckvieh eine Zweinut-

45

zungsrasse für Milch und Fleisch, was kompliziertere und aufwendigere Zuchtprogramme erfordert, die meistens von der öffentlichen Hand unterstützt werden, was in den Fleischländern meist nicht der Fall ist. Zufolge der verschiedenen Ziele und Möglichkeiten in den alten und neuen Ländern kommt man um Kompromisse nicht herum. In der Gründungszeit wollte die Weltvereinigung Berge versetzen und die Formulare, die Zuchtwertschätzungen und die Einfuhrbestimmungen vereinheitlichen. Mit der Zeit musste man erkennen, dass selbst eine Weltorganisation mit 20 Ländern mit über 80000 Züchtern und weltweit mit 40 Mio. Tieren gegenüber den Politikern und Veterinärbehörden wenig Gewicht hat. Die Besinnung auf das Machbare, die Gewichtsverlagerung der Tätigkeit auf den Informationsaustausch und die Werbung haben den Zusammenhang gefestigt. Entspannt hat auch die etwas offenere Haltung gegenüber den Kreuzungen, wobei die Kreuzung Simmental x Brahman (Zebu), Simbrah genannt, unter härteren, heisseren Produktionsbedingungen eine grosse Zukunft hat. Es werden auch hornlose und sogar schwarze Simmentaler gezüchtet, obschon das letztere mit dem gültigen Rassestandard nicht vereinbar ist. Das Interesse an der Tätigkeit der Weltvereinigung ist gross, an der letztjährigen Ausschuss-Sitzung in Salzburg waren als Beobachter erstmals auch Algerien, die Sowjetunion und Spanien vertreten und China lieferte einen Bericht ab. Nachfolgend über diese Länderberichte kurz einige Hinweise, um zu zeigen, wie bunt die Fleckviehzucht geworden ist.





Algerien (Frau Dir. Ouahiba Ghalem): Fleckvieh wird vor allem auf die Landrassen eingesetzt. Von den Importen 1988 machte das Fleckvieh zwei Drittel aus.

Auf der Fazenda «Tres Galhos» der Familie Reich bei Londrina, Südbrasilien. Auf der Fazenda stehen bereits 200 reinrassige Simmentaler aus den besten schweizerischen Linien. Die Nachfrage ist grösser als das Angebot. Von den total 2300 Zebu (Nelore)-Tieren sind im Hintergrund einige zu sehen. Im Vordergrund Nachkommen aus der Kreuzung Zebu x Simmentaler. Diese beliebten Kreuzungsprodukte sind ebenso hart, marschtüchtig und hitzeverträglich wie die Zebus, haben aber höhere Tageszunahmen (Absatzgewichte) und eine bessere Bemuskelung.



46

Brasilien (Klaus Meyer Cirkel): Die Nachfrage nach Simmentalern ist grösser als das Angebot. 1988 kamen 95 neue Mitglieder zum Verband, der rund 500 Mitglieder zählt. Mehrere Gruppen sind sehr aktiv, wobei die Einfuhr von Embryonen neue züchterische Möglichkeiten gibt.

BR Deutschland (Karl Müller): 1988 entfallen von den total 5.6 Mio. Erstbesamungen (EB) 44 Prozent auf das Fleckvieh, das von den traditionellen Rassen seit der Milchkontingentierung einzig noch zugenommen hat. Von den total 50 000 Fleckvieh EB für Gebrauchskreuzungen entfielen 74 Prozent auf die Schwarzbunten, die an Terrain verloren haben. Neben M-Stieren wird die Züchtung von speziellen Fleckvieh-Fleischlinien geplant.

Frankreich (Roger Joly): 2 Mio. Tiere der Fleckviehschläge Abondance, Montbéliarde und Pie Rouge de l'Est. Nach der Milchkontingentierung profitierte die Pie Rouge von der Devise: Mehr Kühe pro Fläche. Bezüglich kappa-Kasein, Variante B, ist unsere Rasse besser als die Pie Noire.

Grossbritannien (David Gaunt): Innerhalb von 10 Jahren stieg die Mitgliederzahl von 650 auf 1500 und die EB von 50 000 auf 98 000, während z.B. die Limousin verloren. Die charakteristische Farbzeichnung der Rasse z.B. weisser Kopf sollte treu auf die Kälber aus Gebrauchskreuzungen übertragen werden, weil diese Mastremonten höhere Preise erzielen, wenn die Vaterrasse sofort ersichtlich ist.

Irland (Raymond O'Malley): Die Mitgliederzahl stieg auf über 400. In Irland wird das Fleisch über die Milchherden produziert, deshalb sind die Gebrauchskreuzungen mit Simmentalern wichtig. Nach einem neutralen Bericht des Landwirtschaftsdepartementes haben die Simmentaler gegenüber den französischen Mastrassen weniger Schweregeburten und einen besseren Zuwachs.

Italien (Dr. Hugo Valentin): 1/2 Mio. Fleckviehtiere (Pezzata Rossa). Es gibt 28 Provinzverbände und 3500 Herdebuchzüchter. Das Zuchtprogramm fährt auf zwei Geleisen: Doppelnutzung und Fleischlinien für Gebrauchskreuzungen und Mutterkuhherden.

Jugoslawien (Dr. Drago Auslender): Vom Landesbestand von rund 5 Mio. Stück entfallen 50 Prozent auf das Fleckvieh, dessen Anteil wird sich auf 70-75 Prozent erhöhen. Der Verband konnte das 80jährige Jubiläum feiern.

Kanada (Brian Kitchen): 2000 aktive Mitglieder mit 300 000 Herdebuchtieren. Ein grosser Lastwagenhersteller ist Sponsor des Verbandes. In der Eigenleistungsprüfung haben die Simmentaler den höchsten Zuwachs. Wissenschaftlich arbeitet Kanada zusammen mit dem amerikanischen Verband und der Cornell Universität.

Österreich (Dr. Otmar Föger): Von 1930-85 (letzte Rassenzählung) stieg der Fleckviehanteil von 25 auf 79 Prozent. 17 000 Züchter. 1988 haben die österreichischen Verbände 2746 Stiere verkauft (Tageszuwachs 1272 g). Die Verbände setzten 28 543 Stück Grossvieh und 10 000 Kälber um.

Schweiz (Emanuel Germann): Gemäss der Rassenzählung 1988 ist die Rasse die zahlenmässig wichtigste der Schweiz. Das kombinierte Zuchtziel gilt auch für die Red Holstein-Kreuzungen, die 4/6 vom Herdebuchbestand ausmachen. Eigenschaften wie Fruchtbarkeit, Langlebigkeit usw. finden vermehrt Beachtung. Als neue Dienstleistung wird die Zellzahluntersuchung angeboten.

Spanien (Pascual Cortés): Von den 4 Mio. Stück Rindvieh sind 1 Prozent Simmentaler. 10 000 sind im Herdebuch eingetragen. Im Norden ist das Fleckvieh eine Zweinutzungsrasse, im Süden ist es Kreuzungspartner, wobei der Zuwachs und die Fleischleistung verbessert werden. Bei den Importen kommt die Rasse nun an zweiter Stelle.

Südafrika (Peter Massmann): 1895 erfolgten die ersten Importe aus der Schweiz. Ein eigener, speziell für die harten Bedingungen Südafrikas geeigneter Typ wurde

47



Die Exporte ab 1930 zeigen, dass die Rasse auf allen Erdteilen zuhause ist. Simmentaler Fleckvieh ist heute eine Weltrasse, deren weitere Förderung und Verbreitung die Welt Simmentaler Fleckvieh Vereinigung zum Ziele hat.

gezüchtet. Für die Herdebuchaufnahme ist die Inspektion auf dem Betrieb obligatorisch. Von den 22 Nichtmilchrassen (*Bos taurus*-Typ) stehen die Simmentaler auf Platz 1, aber gesamthaft hinter *Bos indicus* (Zebu). Der eigene mittelgrosse Simmentalertyp bringt den Zebus mehr Milch und Zuwachs.

Ungarn (Prof. Josef Stefler): In grossen Produktionsbetrieben mit 800-1200 Kühen sind nur Kühe mit guter Melkbarkeit und sicherer Milchleistung tragbar. Zuzufolge des RH-Kreuzungsprogrammes gibt es noch 160000 reine Simmentaler Kühe, besonders in den kleineren Betrieben. Fleischbetonte Simmentaler werden für Kreuzungen verwendet.

48

USA (Dr. Earl Peterson): Bedeutende Exporte gehen nach Mexiko, Kolumbien und in andere südamerikanische Staaten. Der amerikanische Verband (ASA) prüft, ob er die Herdebuch-Dienstleistungen auch den im Ausland lebenden Mitgliedern der ASA bieten kann. Bezüglich der Bedeutung kommen die Simmentaler bei den Fleischrassen nun an 3. Stelle nach den Aberdeen Angus und den gehörnten Herefords. Der Simmental Blutanteil am Landesbestand von 30 Mio. wird auf 8-10 Prozent geschätzt.

UdSSR (Prof. Alexander Prudow): Einfuhr im 19. Jahrhundert. Zahlenmässig steht das Fleckvieh an 2. Stelle (15 Mio.), dies ist die grösste Simmentaler Population der Welt. 115000 Kühe bilden den aktiven Bestand. Die Milchleistung ist wichtig, deshalb wird mit Red Holstein gekreuzt. Die Fleischleistung soll aber stärker zunehmen als die Milch, deshalb ist das Fleckvieh als Doppelnutzungsrasse sehr wertvoll (robuster Körperbau, grosse Aufnahme von Feldbauabfällen, hohe Mastleistung, aber auch gute Milchleistung). Im Zuchtbetrieb «15 Jahre Roter Oktober» gab eine Kuh 12564 kg Milch mit 4.13 % Fett (Lebensleistung 87000 kg).

China (Prof. Youchun Chen): 1898 kamen schon die ersten Simmentaler nach China. 1980 wurden die importierten Tiere aus der BR Deutschland, Österreich und der Schweiz mit den verbliebenen russischen Simmentalern vermischt. Der Chinesische Simmentaler Verband ist für die Prüfungen, die Herdebuchführung und das Zuchtprogramm verantwortlich. 9000 Kühe wurden auf 23 Farmen in den Subtropen, in Nordchina und in Tibet auf 3000 m ü.M. verteilt. Simmentaler Stiere

49

werden in 20 Provinzen eingesetzt, oft für Kreuzungen mit chinesischem Gelbvieh. Die einseitigen Fleischrassen konnten sich in China nicht durchsetzen, wohl aber die kombinierten Simmentaler, die eine führende Stellung in der Fleischindustrie einnehmen.

Diese Verbreitung und Bewahrung einer Rindviehrasse auf allen Erdteilen ist in der Geschichte der Tierzucht einmalig. Ursprünglich wollte Jean von Wattenwyl mit seinen Genossenschaften und seinem Verband «durch Konzentrierung von Kapital, Arbeit und Intelligenz» die Europakuh züchten. Obschon diese drei Erfolgsgrössen selten alle drei gleichzeitig vorhanden waren und sein werden, wurde die Rasse zur Weltrasse. Dies ehrt die Gründer und vergangenen Züchtergenerationen, aber auch die heutigen Simmentaler Fleckviehzüchter rund um die Welt, die an der weiteren Verbesserung der Rasse arbeiten.

Alfred Rüeeggesser

Das Zuchtziel

Ein klares Zuchtziel ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zuchtarbeit. Massgebend für die Festlegung des Zuchtziels einer Rasse sind die natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen, unter welchen die Zucht- und Haltebetriebe produzieren müssen. Beim Simmentaler Fleckvieh wurde seit jeher ein kombiniertes Zuchtziel angestrebt. 33 Jahre vor der Gründung des Schweiz. Fleckviehzuchtverbandes umschrieb die ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern das Zuchtziel anlässlich der ersten schweizerischen Tieraussstellung im Jahre 1857 wie folgt: «Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit,

Arbeitsfähigkeit sowie gute Körperform». Bedingt durch die Mechanisierung hat die Arbeitsfähigkeit in der Mitte dieses Jahrhunderts an Bedeutung verloren. Ansonsten hat sich dieses Ziel bis heute grundsätzlich nicht geändert. Bei sämtlichen – in gewissen Zeitabständen notwendigen – Überprüfungen des Zuchtziels wurde durch die jeweiligen Fachmännerkonferenzen an der kombinierten Fleckviehrasse, die sich sowohl für die Milch- wie für die Fleischproduktion eignet, festgehalten. Daran hat auch die Einkreuzung mit der Red Holstein-Rasse nichts geändert.



50



Die Anpassungsfähigkeit und Widerstandskraft des Simmentaler Fleckviehs ist weltweit bekannt.

Der Hauptvorteil des zweiseitigen Zuchtziels ist die gute Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Produktionsbedingungen. In den letzten Jahren war das Verhältnis Milch : Fleisch im Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft recht stabil (1988: 63 Prozent : 37 Prozent). Eine allfällige Verschiebung in Richtung Milch oder Fleisch wäre dank der genetischen Vielfalt einer kombinierten Rasse besser

Laika
2235.2764.72 Jeanbrenin
geb. 2.85 P 54/45/96 GP

Leistungen:
1.3 5238 4,1 3,4
2. 6057 4,2 3,5
+850 +0,09 +0,07
MBK: A 2,9 45 0,00

Vater:
Jérôme 7676.4610.74 Porsel

Züchter:
Habegger Alfred, Jeanbrenin

Eigentümer:
Flükiger Ernst, Jeanbrenin

Laika verkörpert den modernen wirtschaftlichen Zweinutzungstyp.

51

zu verkraften als mit einer einseitigen Milch- bzw. Mastrasse. Zudem erlaubt ein breites Spektrum den Züchtern, diejenigen Tiere zu halten, die sich für ihre betriebsspezifischen Gegebenheiten am besten eignen.

Nebst der Milch- und Fleischleistung wurde dem Exterieur schon immer eine grosse Bedeutung beigemessen. Während rund 50 Jahren diente die Bewertung der Körperform hauptsächlich der Beurteilung der Mastfähigkeit und der Arbeitsfähigkeit. Mit der zunehmenden Bedeutung der Milchleistung wurde die Beurteilung der Euterqualität immer wichtiger. Bedingt durch die Mechanisierung des Melkvorganges musste im Hinblick auf eine gute Melkbarkeit und Euter-gesundheit auch auf die Eignung der Zitzen für das Maschinenmelken geachtet werden.

Auch in der Zucht ist die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit eines der wichtigsten Ziele. Aus diesem Grund wurden vor allem in jüngerer Zeit vermehrt Sekundärmerkmale, welche die Wirtschaftlichkeit direkt beeinflussen, ins Zuchtziel integriert. Gute Gesundheit und Fruchtbarkeit, ein grosses Aufnahmevermögen von Rauhfutter, eine hohe Laktationspersi-



stanz und eine lange Nutzungsdauer sind im Hinblick auf eine möglichst kostengünstige Produktion entscheidend. Das Zuchtziel des Simmentaler Fleckviehs wurde letztmals im Juni 1988 von der Fachmännerkonferenz überprüft und den neusten Kenntnissen angepasst (vgl. Kasten).

Danielle
6479.4610.73 Porsel
geb. 1.73 P 55/55/98 ★LL

Lebensleistung:
12 Lakt.: 109334 kg Milch mit
4,2% Fett und 3,4% Eiweiss
MBK: A 2,2 40 0,08

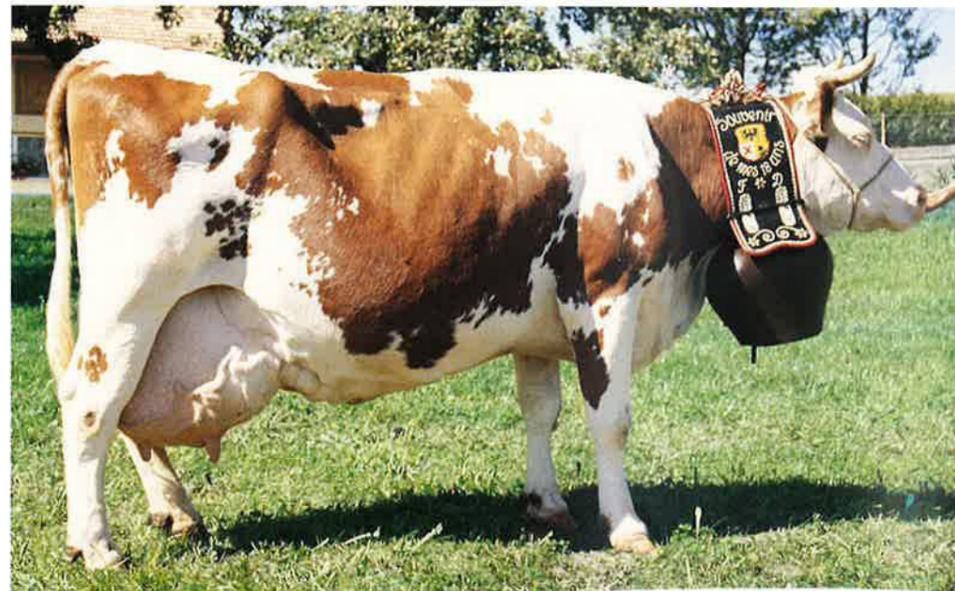
Vater: Topper 569.0806.75 Red Holstein

Züchter und Eigentümer:
Devaud M. + F., Porsel

Eine gute Dauerleistung erlaubt es, die hohen Aufzucht-kosten zu erwirtschaften.

Im folgenden sollen die einzelnen Punkte des aktuellen Zuchtziels etwas eingehender behandelt werden:

Die kurze Nutzungsdauer von Tieren, die frühzeitig eliminiert werden müssen, erlaubt es nicht, die hohen Aufzucht-kosten zu erwirtschaften. Aus diesem Grund wird in der **Milchleistung** nicht nur eine bestimmte Milchmenge pro Laktation angestrebt. Die Simmentaler Fleckviehkuh soll mindestens 5 Laktationen mit einer Lebensleistung von 30000 kg Milch aufweisen. Bezüglich **Milchgehalt** hat sich die Situation in den letzten Jahrzehnten gewandelt. In den Thesen der Fachmännerkonferenz 1959 steht unter anderem: «Das Tier muss Anlagen für hohe, mehr-seitige Nutzleistungen besitzen. Im Vordergrund steht die hohe Dauerleistung an Milch und Milchfett.» Angestrebt wurde ein Fettgehalt von 4–4,5 Prozent. Im Ge-



52

Zuchtziel des Simmentaler Fleckviehs

Angestrebt wird eine hohe Milch- und Fleischleistung. Den Eigenschaften Gesundheit, Fruchtbarkeit, Anpassungsfähigkeit, dem Aufnahmevermögen von Rauhfutter und der guten Laktationspersistenz wird im Hinblick auf eine wirtschaftliche Produktion besondere Beachtung geschenkt.

Die Tiere sollen einen genügenden Rahmen, eine gute Bemuskulierung und ein gesundes Fundament aufweisen. Das Euter soll breit und straff aufgehängt sein mit Zitzen, die für das Maschinenmelken gut geeignet sind.

Milchleistung

Mindestens 5 Laktationen mit durchschnittlich 6000 kg Milch, 4% Fett und 3,5% Eiweiss (Standardlaktation unter Flachlandbedingungen).

Fleischleistung

Tageszunahme für Muni 1300 g. Guter Schlachtkörperwert und einwandfreie Fleischqualität.

Körpermasse und Gewichte (für ausgewachsene Tiere)

Stiere: 150 bis 158 cm Widerristhöhe
1200 kg Gewicht
Kühe: 138 bis 144 cm Widerristhöhe
700 kg Gewicht

schäftsbericht 1963/64 des Schweiz. Fleckviehzuchtverbandes ist erstmals nachzulesen, dass im Zuchtziel ein hoher Eiweissgehalt angestrebt wird. Nach einer Versuchsphase wurde 1969/70 begonnen, im Rahmen der KB-Nachzuchtprüfung den Eiweissgehalt der Erstlingskühe zu analysieren. Ab 1.1.1978 wurde die Erhebung des Eiweissgehaltes auf sämtliche Erstlingskühe ausgebaut. Die systematische Bestimmung bei allen Kühen wird erst seit dem 1. Juli 1981 durchgeführt. Die gegenwärtig zunehmende Nachfrage nach kalorienarmen «light»-Produkten bedingt, dass nicht mehr ein maximaler Fettgehalt der Milch angestrebt werden darf. Hingegen müssen die Nahrungsmittel allgemein eiweissreich sein. Bezüglich Fettgehalt ist das Zuchtziel im Rassen-durchschnitt erreicht. Die Verbesserung des Eiweissgehaltes wird in Zukunft je-

53

doch eine der züchterisch wichtigsten Aufgaben sein. Gegenwärtig mehrten sich die Anzeichen, dass von Seiten der Ernährungswissenschaft und der Milchverwertung künftig nicht mehr nur die Eiweissmenge, sondern auch die Eiweissqualität entscheidend sein wird. Bedingt durch die natürlichen, betrieblichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen in unserem Land eignen sich die kombinierten Rassen gesamtschweizerisch gesehen für eine wirtschaftliche Fleischproduktion am besten. Die einzelbetriebliche Milchkontingentierung erfordert infolge der jährlichen Milchleistungssteigerungen zwangsläufig eine Reduktion der Kuhzahl. Diese Verringerung kann im Einzelbetrieb nicht beliebig fortgesetzt werden. Für die Zucht ungeeignete Tiere werden auf den freierwerdenden Stallplätzen gemästet. Die teuren Bodenpreise erlau-



Fleckviehtiere mit bis zu 50% RH-Blutanteil eignen sich sehr gut für die Grossviehmast.

ben zudem keine rentable Fleischproduktion mit einseitigen Mastrassen. Die tendenzielle Zunahme von Gebrauchs Kreuzungen mit ausländischen Mastrassen ist sicher ein Anzeichen dafür, dass im Zuge der starken Verbesserung der Milchleistung das Merkmal **Fleischleistung** zu wenig konsequent beachtet wurde. Das Projekt Rindfleisch hat jedoch gezeigt, dass Simmentaler Fleckviehtiere bis zu einem RH-Blutanteil von 50 Prozent gegenüber den anderen Hauptrassen der Schweiz neben hohen Milchleistungen auch überdurchschnittliche Fleischleistungen aufweisen. Dieses Potential muss mindestens erhalten bleiben, was im Zuchtziel auch angestrebt wird.

Der Rahmen und das Gewicht waren in der 100jährigen Geschichte des Schweizerischen Fleckviehzuchtverbandes einigen Schwankungen unterworfen (vgl. S. 9-11). Diese uneinheitliche Entwicklung zeigt, dass weder allzu grosse noch zu kleine Tiere für eine wirtschaftliche Produktion geeignet sind. Der Grösse sind nach oben durch die Weideverhältnisse (vorwiegend Hanglagen), die Stalleinrichtungen und nicht zuletzt durch den steigenden Erhaltungsbedarf der Tiere Grenzen gesetzt. Auf der andern Seite erlauben zu kleine Tiere keine effiziente Rauhfutteraufnahme und -verwertung. In diesen Zusammenhang gehört auch die Qualität der Gliedmassen. Ein einwandfreies, kräftiges Fundament mit korrekter Stellung und gesunden Klauen ist Voraussetzung für die Weidetüchtigkeit sowie für die Stall-

54

haltung und ebenso für eine möglichst grosse Rauhfutteraufnahme.

Nach den erzielten Erfolgen in der Steigerung der Milchleistung tritt vermehrt die Verbesserung von **sekundären Leistungsmerkmalen** in den Vordergrund. Die Eigenschaften Gesundheit, Fruchtbarkeit und Anpassungsfähigkeit hatten zwar schon immer ihre Bedeutung. Bedingt durch die parallel mit der Milchleistung steigenden Anforderungen, welche die Kühe an die Haltung und Pflege stellen, haben diese drei Merkmale an Aktualität gewonnen. Das vermehrte Auftreten von Euterentzündungen, Stoffwechselstörungen und Fruchtbarkeitsproblemen verlangt auch züchterische Verbesserungsmaßnahmen, um dieser Tendenz entgegenzusteuern.

Im Rauhfutterland Schweiz ist man seit jeher bestrebt, möglichst viel Milch und

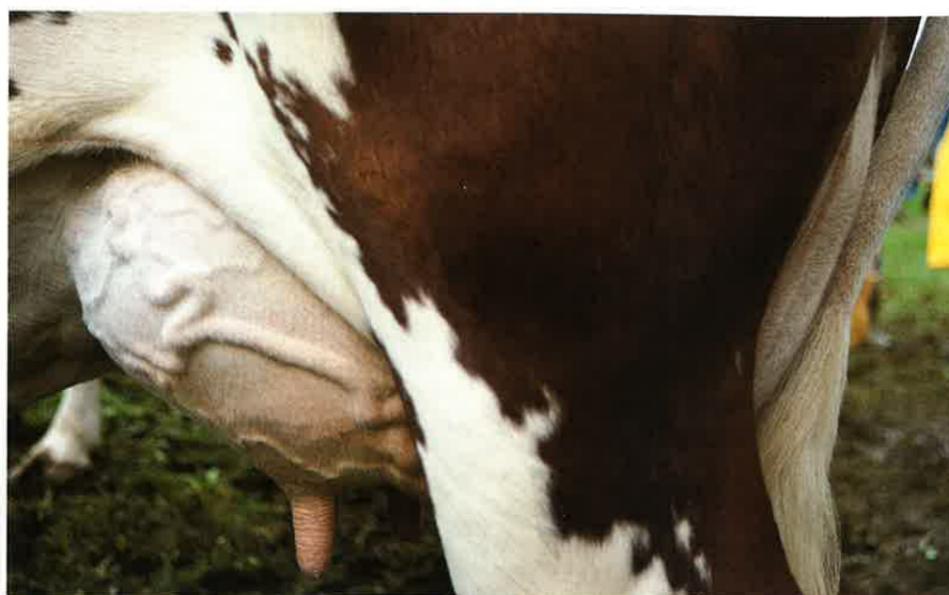
Fleisch mit betriebseigenem Grundfutter zu produzieren. Um dies zu verwirklichen, müssen die Tiere ein möglichst grosses Rauhfutteraufnahmevermögen aufweisen. Bedingt durch die hohen Kraftfutterkosten ist diese Eigenschaft von grosser wirtschaftlicher Bedeutung. Eine flache Laktationskurve ist eine weitere Voraussetzung, um möglichst viel Milch aus dem Grundfutter produzieren zu können. Bereits in den Thesen der Fachmännerkonferenz 1959 wurde dies betont: «Diese Dauerleistungen sollen bei möglichst flacher Laktationskurve erzeugt werden. Das Zuchtziel verlangt Lei-

Neben der Milch- und Fleischleistung spielt die Zuchtleistung ebenfalls eine wichtige Rolle. Im Bild: 1a-Zuchtfamilie der Stammkuh Olma 2577.2039.73 Alchenstorf

Aussteller: Bracher Walter, Alchenstorf



55



Ein ideales Euter mit einwandfreien Zitzen.

stungskühe, die in der Lage sind, den überwiegenden Anteil ihrer Leistungen mit Rauhfutter zu erzeugen.» Seit 1988 ist das Anstreben einer guten Laktationspersistenz fester Bestandteil des Zuchtziels. Für die Zucht von leistungsfähigen, gesunden und langlebigen Tieren dürfen die Anforderungen an die verschiedenen Exterieurmerkmale nicht fehlen. Dank der Veredelungskreuzung mit der Red Holstein-Rasse wurden in den Eutern und Zitzen grosse Fortschritte erzielt, gleichzeitig mussten bei den Gliedmassen (Stellung, Klauen) aber gewisse Fehler in Kauf genommen werden. Exterieurmässig muss in Zukunft das Schwergewicht deshalb in der Verbesserung der Fundamente lie-

gen. In den Merkmalen Eutersitz und Bemuskulung müssen die Anstrengungen weitergeführt werden. Dabei darf die erzielte Qualität der anderen Exterieurmerkmale nicht vernachlässigt werden. Aus diesem Abschnitt geht klar hervor, dass die konsequente Verfolgung des Zuchtziels in einer kombinierten Rasse sowohl an die Züchter wie auch die Zuchtleitung hohe Anforderungen stellt. Aber die Anstrengungen lohnen sich. Das Simmentaler Fleckvieh verdankt seinen weltweiten Ruf nicht zuletzt dem zweiseitigen Zuchtziel.

Zur Erfüllung der im Zuchtziel enthaltenen Anforderungen dient das Zuchtprogramm, welches auf den Seiten 66-76 näher erläutert wird.

Yves Thomet

Das Herdebuch

Vom Werden des Herdebuches

Ende des 19. Jahrhunderts (ab 1880) wurden unsere Märkte von billigen landwirtschaftlichen Produkten aus dem Ausland überschwemmt. Die Selbsthilfe unter den Züchtern konkretisierte sich mit der Gründung von Viehzuchtgenossenschaften. Leute mit viel Initiative nahmen gemeinschaftliche Aufgaben an die Hand, wie zum Beispiel die Haltung von geeigneten Stieren, die Führung des Zuchtbuches, die Beratung der Züchter in allen Fragen betreffend Zuchtwahl, Fütterung und Haltung.

Nach bescheidenen Anfängen entwickelte sich der 1890 gegründete Verband «Schweizerischer Berner-Fleckviehzüchtenden Genossenschaften» allmählich zu einer starken Organisation (Tabelle 1). Verschiedene Massnahmen gewährleisteten die Entwicklung des Herdebuches (HB) auf einer gesunden Basis. Zu erwähnen sind die Einführung der eidgenössischen (1891) und kantonalen Belegscheinhefte und der Ohrmarken, die Vereinheitlichung der Identifikation der Zuchttiere und der Abstammungsausweise (1923) mit einem für das ganze Rassegebiet gültigen System.

Tabelle 1: Mitglieder- und Herdebuchbestand

Jahr	Anzahl VZG	Anzahl Mitglieder	Herdebuchtiere	
			Stiere	weibliche Tiere
1890	12			
1900	128	3 257	233	7 160
1910	249	7 054	632	17 080
1920	440	14 290	1 169	34 565
1930	585	16 299	1 673	56 694
1940	685	19 323	2 467	87 372
1950	866	27 295	3 746	146 967
1960	1 075	34 592	8 693	225 938
1970	1 049	24 717	5 946	204 515
1980	1 022	17 389	4 507	243 940
1988	1 016	17 592	4 287	270 050



Die Aufgaben der Herdebuchführung sind die folgenden:

- Führung eines zentralen Herdebuches
- Züchterische Auswertungen: Statistiken, Erfassen der Umwelteinflüsse, Zuchtwertschätzungen, Berechnung des Index für die Milchleistung usw.
- Mitarbeit bei der Durchführung des Zuchtprogrammes über die KB: Gezielte Paarung, Auswahl der Prüfstiere, Nachzuchtbeurteilung, Nachzucht-schauen
- Durchführung von Zuchtfamilien- und Halteprämienschauen
- Erstellung und Abgabe der Abstammungs- und Leistungsausweise und der Zuchtbuchformulare, Abgabe der Metallmarken
- Information der Züchter und interessierten Kreise
- Zuchtbuchinspektion
- Ausbildung der Zuchtbuchführer (Kurse).

Zuchtwertschätzung

Das Ziel des modernen Herdebuches ist es, der Zucht die nötigen Daten zu beschaffen, damit Entscheide unter Ausnutzung aller technischen und züchterischen Möglichkeiten gefällt werden können. Aus diesem Grund spielt die Zuchtwertschätzung eine entscheidende Rolle. 1988 wurden bei der Zuchtwertschätzung wesentliche Änderungen vorgenommen. Sie können wie folgt zusammengefasst werden:

- Vorkorrekturen

Für gewisse Umwelteinflüsse wie z.B. Kalbealter, Laktationsnummer, Kalbesaison und Alpung werden Vorkorrekturen

durchgeführt. Dies geschieht multiplikativ, wodurch die Zuschläge/Abzüge von der Höhe der Leistung abhängig sind.

- Berücksichtigung des Betriebseinflusses
Die Betriebe werden anhand ihres korrigierten Betriebsdurchschnittes für die Milchmenge in 40 Betriebsgruppen eingeteilt.

- Genetische Basis

Die Zuchtwerte der Stiere und der Kühe werden aufgrund einer fixen Basis berechnet. Der durchschnittliche Zuchtwert der reinen Simmentaler Stiere der Geburtsjahrgänge 1977-1979 bildet die Basis. Für die meisten dieser Stiere wurde ein Zuchtwert erstmals 1985 publiziert. Daher gilt das Jahr 1985 als Basisjahr.

- Referenzwerte

Das aktuelle Niveau der Zuchtwerte wird in Form von Referenzwerten publiziert, die jährlich neu gerechnet werden. Für die Interpretation eines Zuchtwertes müssen immer die aktuellen Referenzwerte beigezogen werden, die wie folgt definiert sind:

Referenzwert Kühe:

Durchschnitt der Zuchtwerte aller Kühe aus dem letzten Kontrolljahr.

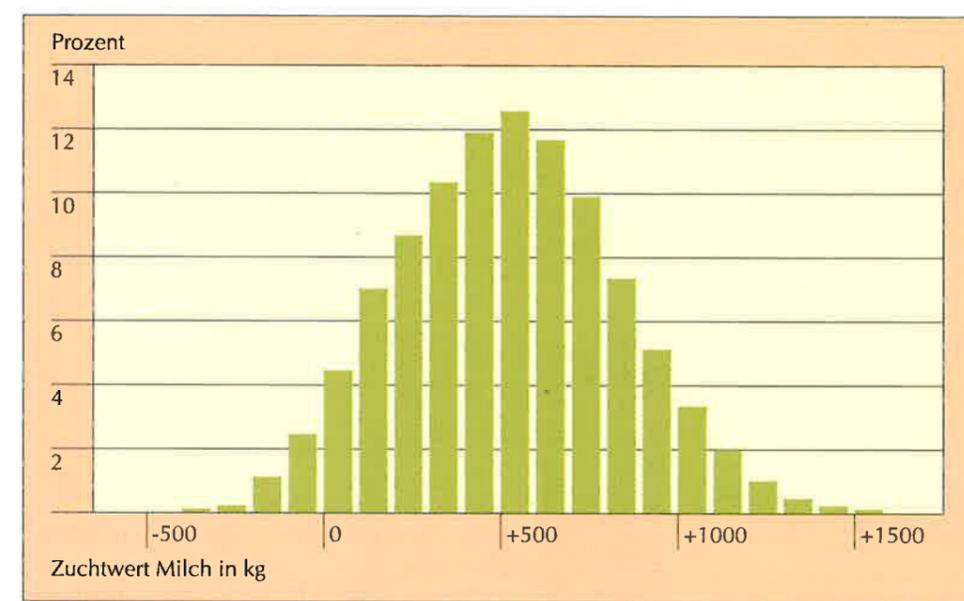
Referenzwert Stiere:

Der mit der Anzahl Töchter gewichtete Durchschnitt der Zuchtwerte aller Jungstiere aus den letzten zwei Auswertungsjahren.

- Zuchtwert der Stiere

Die neue Zuchtwertschätzungsmethode der Stiere erlaubt unter anderem eine bessere Erfassung der Umwelteinflüsse. Zudem können die Zuchtwerte neben der Milchmenge nun auch für die Fett- und Ei-

Grafik 1: Verteilung der Zuchtwerte der Kühe: Milchmenge (Abschlüsse 1988/89)



weissmenge sowie für den Fett- und Eiweissgehalt nach der BLUP-Methode berechnet werden.

Die neue Methode erlaubt zusätzlich, den Zuchtfortschritt bei den Stieren zu ermitteln.

- Zuchtwert der Kühe

Die Zuchtwerte der Kühe werden aufgrund ihrer ersten drei Laktationen, dem Zuchtwert des Vaters und dem Zuchtwert der Mutter berechnet. Es werden Zuchtwerte für Milchmenge, Fett- und Eiweissgehalt geschätzt. Die Vergleichswerte entsprechen den durchschnittlichen korrigierten Leistungen der Kühe mit gleicher Laktationsnummer, gleicher Betriebsgruppe, gleicher Zone und gleichem Abschlussjahr wie die betreffende Kuh. Grafik 1 zeigt die Verteilung der Zuchtwerte.

Organisation des Herdebuches

Die Herdebuchzucht ist föderativ organisiert. Gegenwärtig sind rund 17600 aktive Züchter in 1016 Viehzuchtgenossenschaften zusammengeschlossen. Neben den Viehzuchtgenossenschaften sind der Bund und die Kantone weitere Träger der Rindviehzucht. Die Aufgaben der verschiedenen Trägerorganisationen wurden im Artikel «Institutionen der Zuchtförderung und ihre Aufgaben», S. 20-31 erläutert. Früher bestand eine zentrale Kartei aller Herdebuchtiere. 1978 wurde das Herdebuch unter der Leitung von Dr. Werner Schwab automatisiert. Die Daten werden nun in Datenbanken gespeichert, welche die zentrale Kartei ersetzt haben. Dank dem Computer konnten die Erfassung der Leistungsangaben und die Auswertung der Ergebnisse viel effizienter ge-



Tabelle 3:
Umfang der wichtigsten administrativen Tätigkeiten der Herdebuchabteilung

Abgegebene Dokumente / Dienstleistungen	1988/89
Herdebuchdokumente	
Abstammungsausweise natürliche Paarung	25 201
Abstammungsausweise KB	104 211
Abstammungsausweise FSBB	1 862
Mastremontenausweise	2 873
Duplikatausweise	658
Zuchtbuchblätter EDV	94 800
BGM-Karten KB	238 245
Ausweiskontrollen / Herdebuchauszüge	
Kantone / Zuchtstiermärkte	4 952
Private / Genossenschaften	605
Export	5 284
Kennzeichnung der Tiere	
Metallmarken Serien	135 550
Ersatzmarken	9 563
Tätowierungen Kanton NE	5 850

staltet werden. In **Grafik 2** ist der Datenfluss im Rahmen des Herdebuches dargestellt.

Ende Geschäftsjahr 1988/89 hatten die Herdebuchdatenbanken folgenden Inhalt:

Stiere:

- 53 182 Stiere mit Beurteilungsergebnissen
- 7 094 Stiere mit Nachzuchtergebnissen Milch
- 2 887 Stiere mit Nachzuchtergebnissen Melkbarkeit
- 1 342 Stiere mit Nachzuchtergebnissen Fleisch

Kühe:

- 102 0706 Kühe mit insgesamt
- 3 107 531 Milchleistungsergebnissen und
- 412 371 Melkbarkeitsergebnissen.

Diese Ergebnisse sowie sämtliche Angaben über laufende Laktationen sind jederzeit abrufbar. Dies erlaubt unter anderem, die Züchter rasch und lückenlos zu informieren.

Die administrativen Tätigkeiten der Herdebuchabteilung sind in **Tabelle 3** enthalten. Diese sind entsprechend dem Herdebuchbestand sehr umfangreich.

Minimalbedingungen für die Herdebuchaufnahme

Tabelle 4 enthält die Minimalbedingungen für die Herdebuchaufnahme, welche nach Rücksprache mit den Kantonen und dem Zuchtverband durch das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement festgelegt werden. Bei den Stieren gelten die angegebenen Anforderungen für diejenigen, welche ab 1.9.1985 geboren sind. Die Dauer der HB-Berechtigung für Stiere gilt nur ein Jahr. Deshalb müssen sie jährlich beurteilt werden. Für die endgültige Herdebuchaufnahme der Kühe muss das Exterieur mindestens einmal beurteilt werden. Diese Aufgabe wird von kantonalen Schauexperten wahrgenommen.

Zukunft gesichert

Zahlreiche Gründe sprechen für die Herdebuchzucht. Wir können einige erwähnen:

Dank der Leistungskontrolle weiss jeder Züchter genau, wo er steht. Er kann die ihm zugeteilten Unterlagen züchterisch (Leistungsvergleich, Paarungsplan, Selektion), betriebswirtschaftlich (Buchhaltung) sowie auch fütterungstechnisch (Fütterungsplan, Krafftuttereinsatz) auswerten und so zu einem besseren Betriebsergebnis kommen.

Grafik 2: Datenfluss im Rahmen des Herdebuches

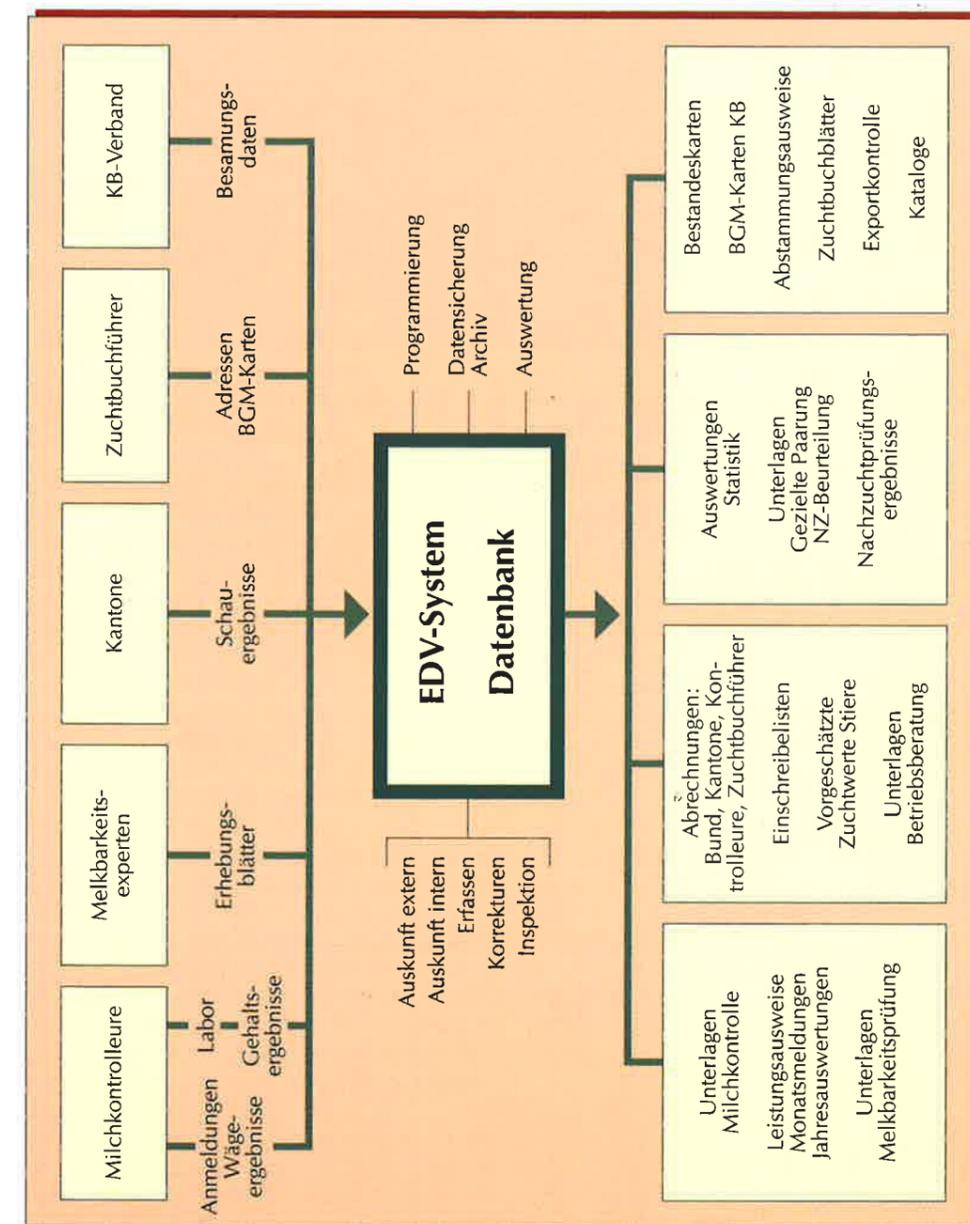


Tabelle 4: Minimalbedingungen für die Herdebuchaufnahme und die Anerkennung zur Zucht¹⁾

Tierkategorie und Dauer der HB-Berechtigung	Alter oder Abschlüsse	Abstammungsgenerationen	Nachzuchtprüfung ²⁾ des Stieres		Mutterleistung			Körperform und Melkbarkheit der Mutter	Gehaltsvererbung Vater		Körperform
			Zuchtwert Milch	Zuchtwert Eiw.	Index	Fett %	Eiw. %		∅Fett % Tö.	∅Eiw. % Tö.	
Stiere geboren ab 1.9.1985 1 Jahr	9 Monate	3 ZW + 100	ZW positiv 3,75 3,10 oder 3,65 3,00 wenn Fett + Eiw. = min. 7,00 %	min. 1 Standardabschluss	3,75 3,10 oder 3,65 3,00 wenn Fett + Eiw. = min. 7,00 %	22/22/85 DMG 2,0-4,0kg IV 38-52 % NG max. 0,8 kg	3,75 oder 3,65 wenn Fett + Eiw. = min. 7,00 %	3,10 oder 3,00 Fett + Eiw. = min. 7,00 %	H, bzw. 12/80 oder 21/80		
Rinder und Erstlingskühe provisorisch max. 2 Jahre	-	1	Eigenleistung Index Fett %	44 od. 49 od. 54	3,6 3,5 3,4	-	-	-	-		
Kühe mit oder ohne Abstammung lebenslanglich	1 Abschluss	-	44 od. 49 od. 54	3,6 3,5 3,4	-	-	-	-	12/12/80 12/21/80 21/21/80 21/12/80		

1) Der zur Zucht anerkannte Stier muss bezüglich Format und Gewicht im erwünschten Streuungsbereich der Rasse liegen.
2) Für Alttiere mit nach dem 31.8.1985 erstmals offiziell ausgewerteten Nachzuchtprüfungsergebnissen.



Jubiläumsschau der VZG Beinwil SO. Viehschauen bieten gute Vergleichsmöglichkeiten für die Herdebuchzüchter an.

Im Zeitalter der Milchkontingentierung, wo in gewissen Betrieben vielleicht nicht mehr primär eine Milchleistungssteigerung im Vordergrund steht, bringt die Herdebuchzucht ebenfalls wesentliche Vorteile. Andere Merkmale wie Bemuskelung, Eutergesundheit und Milchqualität, Langlebigkeit und Fruchtbarkeit bekommen im Zuchtgeschehen eine wichtige Bedeutung, weil sie dazu beitragen, bei einem fixen Kontingent eine weitere Ertragssteigerung zu erzielen. Die Herdebuchzucht bringt besonders im Berggebiet finanzielle Vorteile. So sind die direkten Mehraufwendungen bereits durch die mit der Beratung verbundenen Betriebsbeiträge gedeckt. Es kommt noch dazu, dass absatzfördernde Massnahmen des Bundes, wie etwa Ausmerzaktionen, Exportsubventionierung und Remontierungspflicht, allein für Herdebuchbetriebe gelten. Im Geschäftsbericht des Jahres 1900 schrieben J. von Wattenwyl und J. Käppeli folgendes: «Nur die von gesundem Züchtergeist getragene, von Solidaritätsgefühl

durchdrungene, mit Liebe und Sachkenntnis geleitete und am richtigen Ort angewendete viehzuchtgenossenschaftliche Arbeit wird dauernde und lohnende Erfolge zeitigen. Möchten unsere Viehzuchtgenossenschaften mit ungetrübter Begeisterung und immer zielbewusst ihrem Endzweck, der Verbesserung unserer Rindviehzucht, zusteuern.» Wir können behaupten, dass diese Wünsche verwirklicht wurden, und dass unser Verband dank der Unterstützung durch die Viehzuchtgenossenschaften und Züchter die meisten festgelegten Ziele erreicht hat. In Zukunft werden die Züchter unter immer schwierigeren Bedingungen um ihre Existenz kämpfen müssen. Deshalb muss unser Zuchtverband, insbesondere das Herdebuch, die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Tiere noch vermehrt anvisieren. Auf diese Weise ist für die Simmentaler Fleckviehrasse die Zukunft gesichert.

Dr. Joseph Crettenand

Das Zuchtprogramm

Überblick

Das Zuchtprogramm soll dazu führen, dass möglichst alle in den Herdebuchbetrieben gehaltenen Tiere die im Zuchtziel (vgl. Seite 53) festgelegten Eigenschaften und Leistungen erfüllen. Nur die Zusammenarbeit zwischen den Züchtern, dem Zuchtverband und dem Schweiz. Verband für künstliche Besamung (SVKB) erlaubt es, dies zu erreichen. Das Zuchtprogramm muss periodisch gestützt auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse, methodische Möglichkeiten und praktische Erfahrungen überprüft und gegebenenfalls durch Änderungen der betriebswirtschaftlichen Bedingungen angepasst werden. Die Grafik vermittelt einen Überblick über das aktuelle Zuchtprogramm für das Simmentaler Fleckvieh.

Die verschiedenen Phasen des Zuchtprogrammes

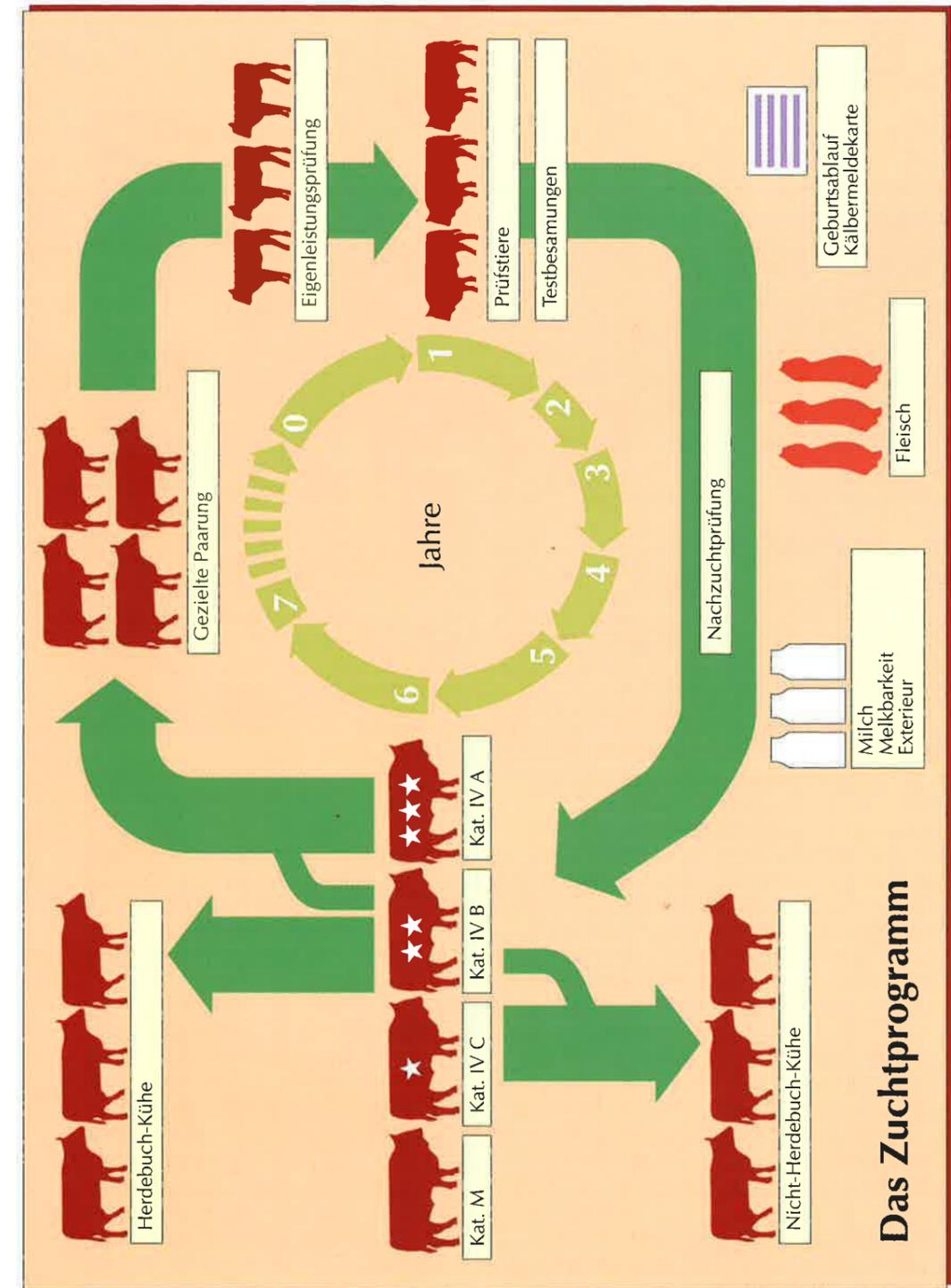
Phase 1: Gezielte Paarung

Die Gezielte Paarung (GP) umfasst die Anpaarung der besten nachzuchtgeprüften Stiere mit den besten Kühen zur Produktion von Prüfstieren. Die aus ungefähr 240000 Herdebuchkühen ausgewählten GP-Kühe müssen strenge Anforderungen bezüglich Abstammung und Eigenleistungen erfüllen, nämlich Zuchtwerte Milchmenge, Fett- und Eiweissprozent sowie Melkbarkeitsergebnisse und Exterieurmerkmale. Sobald eine Kuh von einer Expertenkommission für die Gezielte Paarung angenommen ist, schliesst der SVKB mit dem Züchter einen Vertrag ab. In den Tabellen 1-3 sind die Milchlei-

Tabelle 1: Milchleistung und Milchgehalt der GP-Kühe im Durchschnitt aller Laktationen (1989)

RC ¹⁾	Gezielte Paarung				Populationsdurchschnitte 1988/89 ²⁾			
	Anzahl Kühe	Milch kg	Fett %	Eiweiss %	Anzahl Kühe	Milch kg	Fett %	Eiweiss %
60	99	6206	4,14	3,38	17882	4930	3,96	3,26
70	30	6227	4,15	3,34	9337	4910	3,94	3,24
71	115	6510	4,17	3,36	11060	5016	4,00	3,24
72								
73	267	7138	4,30	3,32	58618	5706	4,08	3,19
74	118	7274	4,31	3,31	12928	6041	4,03	3,13
75								
60-75	629	6846	4,25	3,34	165865 ³⁾	5467	4,03	3,20

1) Definition RC siehe Seite 58
 2) Resultate aller Standardlaktationen (270-305 Kontrolltage) berechnet zwischen dem 1.7.88 und 30.6.89
 3) inkl. Kühe mit RC 07





Maude
2144.6820.73 St. Saphorin
geb. 2.78 P 54/55/97 GP ★L



Tabelle 2: Zuchtwerte der GP-Kühe (nach der 1988 eingeführten Methode)

RC	Gezielte Paarung ¹⁾				Populationsdurchschnitte 1988/89 ²⁾			
	Anzahl Kühe	Milch kg	Fett %	Eiweiss %	Anzahl Kühe	Milch kg	Fett %	Eiweiss %
60/70	58	+ 402	+0,07	+0,06	22993	+180	-0,01	+0,01
71	56	+ 713	+0,05	+0,01	11364	+290	+0,00	-0,01
72	124	+ 941	+0,14	+0,01	33550	+490	+0,03	-0,02
73	73	+1065	+0,11	+0,00	52812	+650	+0,06	-0,04
74					11259	+830	+0,02	-0,07
75					2273	+940	-0,02	-0,09
60-75	311	+829	+0,10	+0,01	134251	+520	+0,03	-0,03

1) Resultate ausgewertet August 1989
2) Entspricht den Referenzwerten für 1989/90

Tabelle 3: Melkbarkeitsergebnisse der GP-Kühe (1989)

RC	Gezielte Paarung			Populationsdurchschnitte 1988/89 (Kat. A, Alterskat. 0 + 1)			
	korr. DMG ¹⁾ kg/Min.	IV %	NG kg	Anzahl kontr. Kühe	korr. DMG kg/Min.	IV %	NG kg
60	2,65	46	0,02	3439	2,44	44	0,04
70	2,71	45	0,04	2304	2,45	44	0,03
71	2,78	45	0,02	2955	2,51	44	0,03
72	2,81	45	0,02	7497	2,60	44	0,02
73	2,86	45	0,02	14310	2,72	44	0,02
74				3555	2,75	44	0,02
75				933	2,74	44	0,01
60-75	2,79	45	0,02	35726 ²⁾	2,63	44	0,02

1) DMG = durchschnittliches Minutengemelk, IV = Voreuteranteil und NG = Nachgemelk
2) einschliesslich Kühe mit RC 07

Leistungen:

1.4 5542 4,3 3,4 68 4980
5. 8301 5,1 3,2 83 5330
♂ 7 L.: 7466 4,3 3,2 77 5198
MBK: A 2,8 48 0,00

Vater:

Topper 569.0806.75 Red Holstein

Züchter und Eigentümer:

Landwirtsch. Schule Marcelin, Morges

stungs- und Melkbarkeitsergebnisse der 629 im Juni 1989 in der GP eingesetzten Kühe aufgeführt. In den erwähnten Tabellen sind die Durchschnitte aller kontrollierten Kühe der Population zu Vergleichszwecken aufgeführt. Daraus ist ersichtlich, dass das Milchleistungsniveau der GP-Kühe hoch ist und der Milcheiweissgehalt dank den verschärften Bedingungen einen erfreulichen Stand aufweist.

Phase 2: Eigenleistungsprüfung

Die Stierkälber aus der Gezielten Paarung werden von einer vierköpfigen Kommission, davon zwei praktische Züchter, beurteilt. Die für die Zucht qualifizierten Tiere werden ausgewählt. Diese kommen im Alter von 6 bis 10 Wochen in die Station für die Eigenleistungsprüfung. Die Einzelheiten dieser Prüfung sind auf den Seiten 87 und 88 beschrieben.

Um der Ausbreitung von Infektionskrankheiten im Rindviehbestand vorzubeugen, werden vor der Eigenleistungsprüfung und vor dem Prüfeinsatz strenge veterinärmedizinische Untersuchungen durchgeführt. Verschiedene werden periodisch wiederholt.

Aufgrund der Resultate der Eigenleistungsprüfung kommen ungefähr 60 Prozent der Stiere in den Prüfeinsatz.



Phase 3: Prüfbesamungen

Jedes Jahr werden ungefähr 90–100 Stiere mit je 600–800 Erstbesamungen der Nachzuchtprüfung unterstellt. Gegenwärtig stammen rund 80 Prozent der Prüfstiere aus der Gezielten Paarung, die anderen werden im Alter von 1–2 Jahren an den Zuchtstiermärkten oder aufgrund der Anmeldungen für die kantonalen Stierschauen angekauft. Es wird ungefähr folgende Zusammensetzung eines Prüfungsganges angestrebt:

RC	Anzahl Stiere
60	25
70, 71, 72	25
73	25
74, 75	25

Zusätzlich sollen 6–8 (Richtzahl) Red Holstein-Prüfstiere in Nordamerika nach strengen Kriterien ausgewählt und in der Schweiz, ausgenommen die Fleischleistungsprüfung, dem gleichen Prüfprogramm wie die inländischen Stiere unterstellt werden.

Die Prüfbesamungen werden in ungefähr 14000 Vertragsbetrieben durchgeführt. Sie machen rund 20 Prozent der Erstbesamungen mit schweizerischen Fleckviehstieren aus (1988/89 insgesamt 362522 EB).

Tabelle 4: Resultate der Kälbermeldekarten 1988/89

Mutter	Trächtigkeitsdauer Tage	Geburtsgewicht kg	Totgeburten %	Schwergeburten %
Rind	285,1	42,8	5,3	6,2
Kuh	286,6	45,9	2,3	3,0

Beispiel: Sämtliche Ergebnisse der Nachzuchtprüfung werden in den nachfolgenden Abschnitten am Beispiel von CONDOR 4474.6955.60 Yverdon, geb. 6.2.82, erläutert.



V: Zimbo 7100.3190.60 Oberwil i.S.
 MV: Athlet 1216.1945.60 Zetzwil
 Z: Christen Daniel, Yverdon

Die Prüfbesamungen erlauben eine Beurteilung der Fruchtbarkeit der Stiere aufgrund der Non-Return-Rate (NR).

Ergebnis Fruchtbarkeit:

Jahr	NR 75 Tage (%)
83/84	+3,6

CONDOR weist eine überdurchschnittliche Fruchtbarkeit auf.

Phase 4: Prüfung des Geburtsverlaufes

Jeder Züchter, der einen Prüfstier eingesetzt hat, muss eine Kälbermeldekarte ausfüllen und dem SVKB zustellen. Die Auswertung dieser Karten liefert wertvolle Hinweise über die Erbllichkeit folgender Merkmale:

Trächtigkeitsdauer, Geburtsgewicht, Anteil Totgeburten, Anteil Schwergeburten und Erbfehler. Weist ein Stier ein sehr schlechtes Ergebnis bezüglich Geburtsverlauf auf, so wird er eliminiert und sein Samenvorrat vernichtet.

In **Tabelle 4** sind die Resultate aufgrund der 42864 Kälbermeldekarten aus dem Jahr 1988/89 für 92 Prüfstiere zusammengestellt.

Ergebnis Geburtsablauf

Jahr	Anz. Geburten			
84/85	570			
Trächtigkeitsdauer	Geburtsgewicht	Totgeburten	Schwergeburten	
+	+	n	n	

Die CONDOR-Nachkommen werden nach einer verlängerten Trächtigkeitsdauer mit einem erhöhten Geburtsgewicht geboren. Der Geburtsverlauf ist normal.

Phase 5: Nachzuchtprüfung Fleischleistung

Die Nachzuchtprüfung auf Fleischleistung, die in spezialisierten Mastbetrie-

Nachzuchtergebnis Fleischleistung:	Jahr	Anzahl Söhne
	85/86	30
ZW Nettozunahme g	Index Nettozunahme	Index Schlachtkörperwert
+36	115	102

CONDOR ist ein vorzüglicher Vererber für die Fleischleistungseigenschaften.

ben durchgeführt wird, ist auf den Seiten 88 bis 91 dieser Schrift ausführlich erklärt. Zwischenzeitlich wird von den Prüfstieren auf der Station laufend Samen gewonnen und eingefroren. Sobald das Samenlager ungefähr 35000 Dosen erreicht hat, wird der Stier in der Regel geschlachtet. Sind die ersten Prüfergebnisse vielversprechend, kann das Samenlager von sehr guten Stieren auf 40000–50000 Dosen erweitert werden.

Die folgenden Abschnitte der Nachzuchtprüfung erfolgen über die Töchter der Prüfstiere.

Phase 6: Nachzuchtprüfung Melkbarkeit

Von den zuerst abgekalbten Töchtern werden je Stier 30–40 zufällig ausgewählt und der Melkbarkeitsprüfung unterzogen. Die von den Züchtern direkt zur Prüfung angemeldeten Töchter werden ebenfalls berücksichtigt. Die Prüfmethode ist auf Seite 80 erklärt.



oben:
Nachzuchtgruppe von Trimbo
4391.3590.74 Tavannes

unten:
Nachzuchtgruppe von Condor
4474.6955.60 Yverdon

Nachzuchtergebnis Melkbarkeit

Jahr	Anzahl Töchter	DMG kg	IV %	NG kg
88	123	2.45	46	0.03

Die CONDOR-Töchter weisen eine gute Melkbarkeit auf.

Phase 7: Exterieurbeurteilung der Töchter

Die ersten 50–60 zur Milchleistungsprüfung angemeldeten Töchter jedes Stieres werden von einer Spezialkommission besichtigt. Diese führt verschiedene Körpermessungen und eine sehr ausführliche Exterieurbeurteilung durch. Die Auswer-

tung dieser Daten liefert eine objektive Nachzuchtbeschreibung. Der Züchter findet somit im Katalog der geprüften Stiere Informationen über die wichtigsten Vorzüge und Mängel bezüglich des Exterieurs der Nachzucht eines Stieres. Die Verständlichkeit der Resultate wird durch die Angabe jeder Eigenschaft in Form eines Indexes mit standardisiertem Mittel und Streubereich erleichtert.

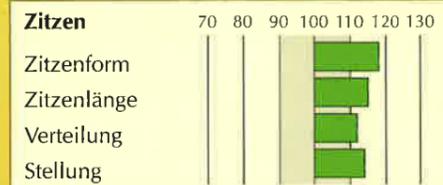
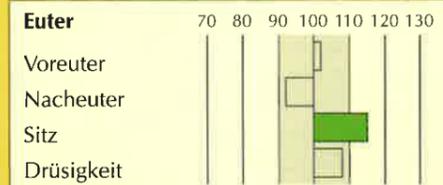
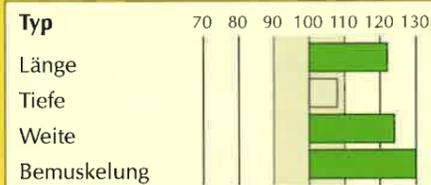
Index

- 100 = mittel
- 91–109 = indifferenter Bereich
- ≤ 90 = deutlich unterdurchschnittlich
- ≥ 110 = deutlich überdurchschnittlich

Die CONDOR-Töchter befinden sich bezüglich Exterieurereigenschaften fast durchwegs deutlich über dem Rassemittel.

Beschreibung der Nachzucht

Anzahl Töchter: 55 WH cm: **138.5 (+2.3)** BU cm: **192.0 (+1.9)**





**Phase 8:
Nachzuchtprüfung Milchleistung**

In der letzten Phase berechnet der Zuchtverband gestützt auf die Ergebnisse der Milchleistungsprüfung für jeden Prüfstier die Zuchtwerte für die Milch-, Fett- und Eiweissmenge sowie den Fett- und Eiweissgehalt. Die Zuchtwertschätzung wird jährlich je zweimal aufgrund der 100-Tage-Leistungen und der Standardabschlüsse (305 Tage) nach der auf Seite 60 beschriebenen Methode durchgeführt.

Für die Interpretation der Resultate im unten aufgeführten Beispiel von CONDOR müssen diese mit den Referenzwerten für reine Simmentaler Stiere verglichen werden. Diese betragen für 1989/90:

Milch: +426 kg
Fettgehalt: +0,05 %
Eiweissgehalt: -0,01 %

Der negative Zuchtwert von CONDOR für den Fettgehalt ist im Zusammenhang mit dem durchschnittlichen Fettgehalt seiner Töchter von 3,87 Prozent zu betrachten. Hervorzuheben sind seine guten Zuchtwerte für die Milchmenge und den Eiweissgehalt.

Nachzuchtergebnis Milchleistung

Jahr	Abschluss	ZW Milch kg	ZW Fett %	ZW Fett kg	Fett Töchter %	Kalbealter Monate
89	305	+863	-0,22	+25	3,87	32,3

Basisjahr	Töchter n	Sicherheit %	ZW Eiweiss %	ZW Eiweiss kg	Eiweiss Tö. %	Ausg. Töchter %
85	195	90	+0,19	+38	3,42	9

Zuchtentscheide

Die Nachzuchtprüfung erstreckt sich auf alle wichtigen Merkmale, die im Zuchtziel festgehalten sind. Unter Wertung aller Resultate der nun abschliessend geprüften Stiere können diese in eine der folgenden Kategorien eingeteilt werden:

Kat. IV A:
Beste Stiere mit guten bis vorzüglichen Resultaten in allen Eigenschaften. Verwendung vordringlich in der Gezielten Paarung für die Erzeugung der nächsten Generation von Prüfstieren und in den Herdebuchbetrieben mit einem Nachzuchtprüfungsvertrag.

Kat. IV B:
Stiere mit einer in der Regel guten bis sehr guten Vererbung in den wichtigsten Merkmalen. Sie dürfen in weniger wichtigen Eigenschaften gewisse Mängel aufweisen. Die besten unter ihnen sind ebenfalls für die Gezielte Paarung und die Herdebuchbetriebe mit Prüfvertrag reserviert.

Kat. IV C:
Stiere mit positiven Resultaten für die Milchleistung, aber mit gewissen Män-



geln in anderen Eigenschaften. Sie werden hauptsächlich in den Nicht-Herdebuchbetrieben eingesetzt.

Kat. M:
Stiere mit günstigem Geburtsverlauf und besonders guten Resultaten bezüglich Fleischleistung. Verwendung für Gebrauchskreuzungen.

Jedes Jahr werden 10-15 Stiere mit den besten Resultaten in die Kategorie IV eingeteilt und ihre Samenvorräte für die Besamung freigegeben; ebenso die M-Stiere. Die Samenlager der anderen Stiere, die nicht in der Lage waren, alle Hindernisse der Nachzuchtprüfung zu überwinden, werden vernichtet.

CONDOR wurde im Oktober 1988 in die Kategorie IV A befördert.

*Möglichkeiten des ET:
Die Kuh Viamala 9282.2968.74 Lützelflüh mit 11 Fire-Kälbern aus direkt übertragenen Embryonen einer Spülung (19 gespülte Embryonen, davon 17 übertragen, 12 erfolgreiche Trächtigkeiten).*

Für Stiere, die über die natürliche Paarung geprüft wurden und sehr gute Ergebnisse aufweisen, kann mittels eines Spezialvertrages ein späterer Einsatz in der künstlichen Besamung ermöglicht werden.

Weitere Fortschritte möglich

In **Tabelle 5** sind sämtliche 19 Stiere aufgeführt, die seit 1978 in die Kategorie IV A eingeteilt werden konnten. Die vorzügliche Qualität dieser Vererber beweist die Leistungsfähigkeit unseres Zuchtpro-



Tabelle 5: Kat. IV A-Stiere seit 1978

Stier		geb.	Vater	MV
FEZ	4551.2856.60 Kreuzweg	1972	Max	Aelpler Saanen
AELPLER	5561.3775.60 Weissenbach	1973	Diamant Paléz.	Held
ZIMBO	7100.3190.60 Oberwil	1975	Benz	Champion
JOYEUX	7427.0488.70 Val-Travers	1977	Rossli	Herzog
KANIS	1387.2154.60 Bönigen	1980	Fez	Dolder
ARTOIS	2727.6270.60 Corc.-Jorat	1980	Aelpler W'bach	Zimbo Ins
CONDOR	4474.6955.60 Yverdon	1982	Zimbo Oberwil	Athlet
FLICK	1674.4050.73 Barberêche	1980	Fez	Triple
JOCKO	1769.0591.72 Wilchingen	1982	Theo	Topper
REDAD	1673.1620.73 Riniken	1973	James	Diamant Paléz.
MANNIX	5088.4660.74 Promasens	1972	Majority	Sir
NOEL	2692.6479.74 L'Isle	1973	Majority	Jack
LIBANON	7835.3807.74 Wimmis	1976	Firestar	Skip
FIRN	4917.1710.74 Lenzburg	1976	Firestar	Topper
RINGO	9450.4810.74 Schmitzen 1	1977	Jack	Majority
ILTSCHI	6013.2178.74 Brienz 1	1978	Topper	Triple
TRIMBO	4391.3590.74 Tavannes	1979	Triple	Majority
TINO	2396.6810.74 Ste Croix	1979	Triple	Topper
JONN-ET	5821.4495.74 Midde	1983	Dominator	Catsup

grammes, welches weiterhin Anpassungen an neue genetische und biotechnische Methoden erfahren wird. Im nächsten Jahrzehnt wird der Embryotransfer an Bedeutung gewinnen. Die Selektion der GP-Kühe erfordert künftig mehr Flexibilität. Ein erster Schritt in diese Richtung stellen die Ausnahmeregelungen für Kühe mit mindestens 50000 kg Lebensleistung und guter Fruchtbarkeit dar. Dabei werden die Leistungen von Nachkommen und Seitenverwandten berücksichtigt.

Die zukünftige Einführung des Einsatzes der Prüfstiere auf Tiere einer bestimm-

ten Altersklasse (hauptsächlich Erstlingskühe) wird die Nachzuchtprüfung effizienter machen. Dazu werden im Zuchtprogramm neue Merkmale einbezogen, so beispielsweise die Eutergesundheit, die Fruchtbarkeit und eventuell das Abkalbverhalten der Töchter, die Laktationspersistenz, das Bleibevermögen der Töchter und die Eiweissqualität der Milch. Das Zuchtprogramm wird damit noch verbessert und in Zusammenarbeit mit den Züchtern werden weitere Zuchtfortschritte erzielt.

Dr. Joseph Crettenand

76

Milchleistungs- und Melkbarkeitsprüfungen

Sinn und Zweck

Voraussetzung für eine wirkungsvolle Selektion der Zuchttiere ist die Kenntnis ihres Leistungsvermögens. Mit der Milchkontingentierung kommt im Gegensatz zu früher der Leistungssteigerung nicht mehr die gleiche Bedeutung zu. Heute wird dem betrieblichen Management das hauptsächlichste Augenmerk zugewendet. Mit der Beschränkung der landwirtschaftlichen Produktion wird das Einkommen nicht durch Produktionssteigerung vergrößert, sondern durch Kostensenkung. Dem Einzelbetrieb wird durch die Leistungsprüfungen ein wirkungsvolles Management gewährleistet:

- Die leistungsgerechte Fütterung erlaubt eine Einsparung der Kraftfutterkosten.
- Die Vermeidung von Fütterungsfehlern bringt eine Senkung der Tierarztkosten.
- Die Selektion von Zuchttieren steigert den Ertrag aus der Rindviehproduktion.

All diese Faktoren verbessern den betriebswirtschaftlichen Erfolg und sichern damit die Existenzgrundlage unserer Landwirtschaftsbetriebe.

Die Leistungsprüfungen in der Rindviehzucht bieten neben den Vorteilen für den Einzelbetrieb auch einen beträchtlichen Nutzen für die Volkswirtschaft:

- Durch die Verbesserung der einzelbetrieblichen Wirtschaftlichkeit wird die Entwicklung der Verbraucherpreise gebremst.
- Die steigenden Qualitätsanforderungen an die Milchprodukte können nur mit Hilfe von Leistungsprüfungen erfüllt werden. Insbesondere ist hier an die Gehaltsanalyse und Zellzahlbestimmung zu denken.

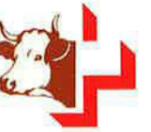
Organisation der Milchleistungs- und Melkbarkeitsprüfungen

Milchkontrollwesen

Das Verbandsgebiet ist in feste Kontrollbezirke unterteilt. Diesen steht ein Obmann vor. Die Kontrollbezirke sind unterteilt in Kontrollkreise, welche dem Tätigkeitsgebiet des jeweiligen Milchkontrolleurs entsprechen. Die anerkannten Viehzuchtgenossenschaften eines Kontrollbezirkes bezeichnen den Obmann und die Milchkontrolleure. Sie dürfen ihr Amt erst ausüben, wenn sie auf Empfehlung des Zuchtverbandes durch die zuständigen kantonalen Behörden bestätigt worden sind.

Die Erhebungen werden ausschliesslich durch amtliche Milchkontrolleure im Sinne des Internationalen Abkommens nach Methode A4 durchgeführt. (A = Amtlicher Milchkontrolleur; 4 = 4 Wochen

77



Die modernen Analysengeräte garantieren einen rationellen und zuverlässigen Arbeitsablauf im Dienste der Züchter.

bzw. 30 Tage durchschnittliches Prüfintervall). Sie führen ihre Tätigkeit im Nebenerwerb aus und ihr Arbeitspensum ist recht unterschiedlich. Die Herdebuchbetriebe müssen ihren ganzen Bestand (Herdebuch- und Nichtherdebuchtiere) der Prüfung unterstellen. Die Milchkontrolle kostet gegenwärtig noch Fr. 57.- pro Kuh und Laktation. Der Tierhalter muss je nach Kanton und Zone zwischen Fr. 9.- und Fr. 22.- je Herdebuchkuh bezahlen. Der Bund, die Kantone, der KB-Verband und die Milchverbände unterstützen die Milchleistungsprüfungen mit Beiträgen. Da an die Zuverlässigkeit der Milchkontrolleure hohe Anforderungen gestellt werden und ihre Aufgabe

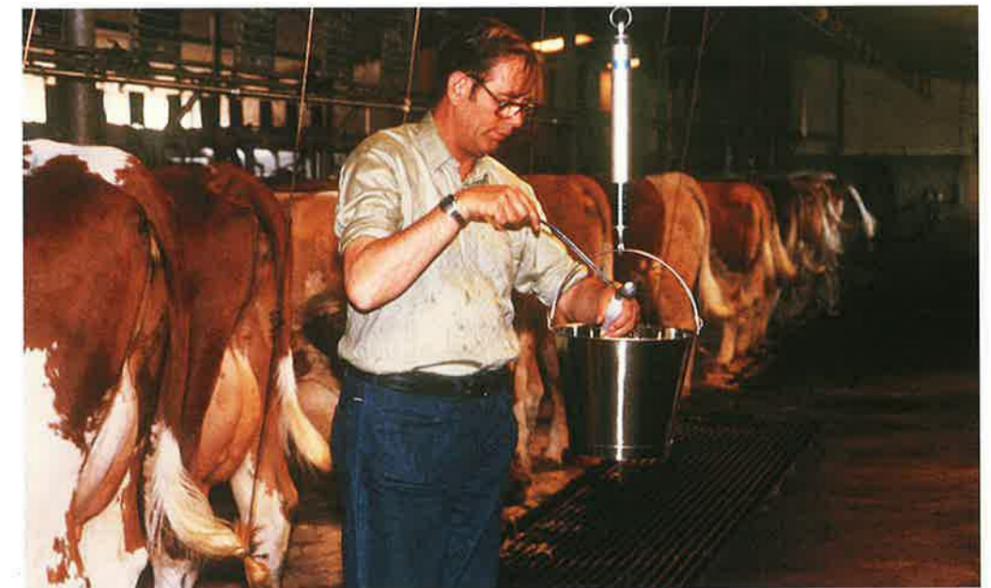
künftig nicht leichter wird, sollte die Entschädigung der Milchkontrolleure den Kontrollbedingungen stets angepasst werden. Leider fehlen zurzeit die nötigen finanziellen Mittel, um dieser Forderung gerecht zu werden. Die rund 2500 Milchkontrolleure übermitteln ihre Wägeregebnisse mittels Belegtscheinen. Die Proben werden in Fläschchen abgefüllt an unser verbands-eigenes Labor versandt. Im Rechnungsjahr 1988/89 fielen rund 2,5 Mio. Milchproben zur Gehaltsbestimmung an. Mit der Erfassung am Bildschirm und der Verarbeitung der Resultate auf der Datenbank ist es möglich, dem Züchter bis zur nächsten Kontrolle mittels Monatsmeldung Angaben betreffend Milchmenge, Fett- und Eiweissgehalt, Proben- und Laktationspersistenz sowie 100- bzw. 200-Tage-Abschluss zu machen.

Seit November 1989 wird den Züchtern die Zellzahlbestimmung als neue Dienstleistung angeboten. Dieser neue Parameter, welcher direkt über die Eutergesundheit Auskunft gibt, liefert dem Züchter ein wertvolles Werkzeug, um chronischen Eutererkrankungen auf die Spur zu kommen. Die Zellzahlbestimmung wird zum Preis von Fr. 4.- pro Laktation angeboten und dient neben anderem der Senkung von Tierärztkosten.

Die Milchleistungsprüfungen sind ebenfalls eine Garantie für den Viehabsatz im In- und Ausland. Deshalb muss die Zuverlässigkeit der Leistungsergebnisse gewährleistet sein. Obwohl eine riesige Flut

von Daten im Verband verarbeitet wird, dürfen wir mit Stolz die hohe Übereinstimmung versichern. Gelegentliche Fehler können jedoch nie ganz ausgeschlossen werden. Die Aufgabe der Oberkontrolle ist es, Ungereimtheiten zu erkennen und auszumerzen. Gemäss den Geschäftsberichten der letzten Jahre bleiben die Interventionen durch die Inspektion der Milchleistungsprüfungen auf einem tiefen Stand, was einerseits für die hohe Zuverlässigkeit unserer Milchkontrolleure sowie das Bewusstsein einer exakten Arbeit der Züchter spricht und andererseits unserem Kontrollsystem ein gutes Zeugnis ausstellt. Das heutige System des Kontrollwesens darf als zuverlässig bezeichnet werden. Durch das Einfließen neuer Ideen kann die Organisation der Milchkontrolle ständig vereinfacht werden.

Am Anfang der Milchleistungsprüfungen steht der Milchkontrolleur. Der Erfolg steht und fällt mit der Genauigkeit der Erhebung.





Durchführung der Melkbarkeitsprüfungen

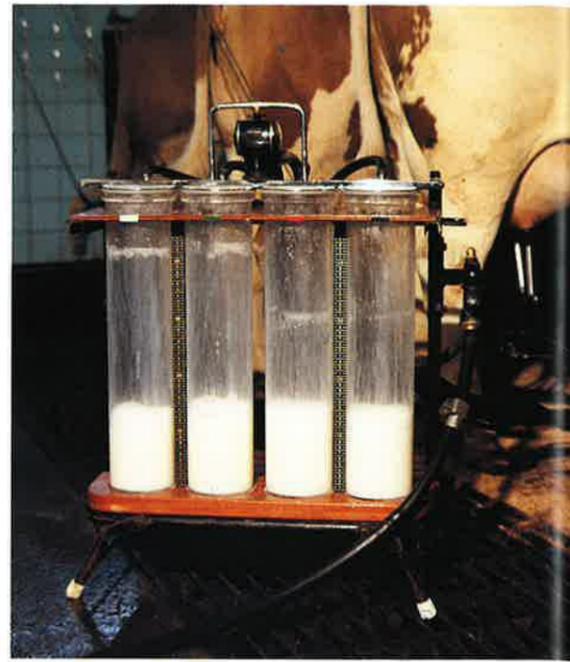
Die über 40 000 Kühe pro Jahr (für 1988/89: 44 336), die der Melkbarkeitsprüfung unterzogen werden, werden von über 20 Experten geprüft. Dabei ist zu bemerken, dass auch die Kühe der Schwarzfleckviehrasse durch unsere Experten geprüft werden. Die hierfür eingesetzten Fahrzeuge legen jedes Jahr gegen eine halbe Million Kilometer zurück. Das Verbandsgebiet wird jährlich zweimal durchkämt.

Die Kühe werden vom Milchkontrolleur per Begleitschein zur Prüfung angemeldet. Aufgrund dieser Anmeldung werden Erhebungsblätter gedruckt und nach Kanton und VZG klassiert.

Danach wird das Verbandsgebiet in Sektoren unterteilt, die je nach Zahl der zu prüfenden Tiere mehr oder weniger schnell kontrolliert werden. In der Regel arbeiten die Experten immer im gleichen Sektor. Damit ist gewährleistet, dass die Gebiete rationell durchfahren werden. Vor Beginn der Prüfungen haben die Experten die Identität mittels Metallmarkenkontrolle festzustellen.

Die Experten kontrollieren die Milch mittels Schalmtest. Das Euter muss an allen Vierteln gesund sein. An zwei aufeinanderfolgenden Melkzeiten werden ermittelt: Tagesmilchmenge, durchschnittliches Minutengemelk, Anteil der Vorderviertel am Gesamtgemelk, Anteil der einzelnen Viertel und die Summe der Differenz jedes Viertels zu 25 Prozent des Gesamtgemelks sowie das Nachgemelk.

Zu Vergleichszwecken wird das durchschnittliche Minutengemelk auf 16 kg Tagesmilchmenge korrigiert. Zudem wird es für den etwas langsameren Milchfluss der Erstlingskühe sowie für den Einfluss



Die Oberaufsicht über die technische Kontrolle der Viertelmelkmaschinen hat die Eidg. Forschungsanstalt für Milchwirtschaft FAM.

des Prüfzeitpunktes innerhalb der Laktation korrigiert. Die speziell für die Prüfungen entwickelten Viertelmelkmaschinen werden alljährlich durch die Eidgenössische Forschungsanstalt für Milchwirtschaft kontrolliert.

Aufgrund der Erfahrung, dass Kühe, die in späteren Laktationen geprüft werden, im Mittel einen schlechteren Milchfluss aufweisen, müssen Selektionsentscheide aufgrund der Erstlaktationsergebnisse gefällt werden.

Wie die Milchleistungsprüfungen werden auch die Melkbarkeitsprüfungen durch Bundes- und Kantonsbeiträge unterstützt. Die Züchter zahlen momentan im Talgebiet für Erstlingskühe Fr. 19.-, für Tiere in der zweiten und folgenden Laktation Fr. 39.-. Im Berggebiet beträgt der Züchterbeitrag für Erstlingskühe Fr. 12.- und für Tiere in der zweiten und folgenden Laktation Fr. 32.-.

Bedeutung und Entwicklung der Milchleistungs- und Melkbarkeitsprüfungen

Bedeutung der Prüfungen

Rund vier Fünftel der Gesamtaufwendungen des Schweizerischen Fleckviehzuchtverbandes entfallen auf die Milchleistungs- und Melkbarkeitsprüfungen. Damit wird die Bedeutung dieser Prüfungen im Rahmen der Verbandstätigkeit ersichtlich.

Im Gegensatz zum Ausland, wo die Prüfungen verbandsunabhängigen Träger-schaften unterstellt sind, übernehmen in der Schweiz die Zuchtverbände deren Organisation und Überwachung.

Bund und Kantone beteiligen sich mit 66 Prozent an den Gesamtkosten der Milchleistungs- und Melkbarkeitsprüfungen. Damit sichert die öffentliche Hand die Durchführbarkeit dieser gesetzlich verankerten Aufträge.

Der Schweizerische Fleckviehzuchtverband ist berechtigt, das Spezialsiegel des Internationalen Komitees zur Ermittlung der Wirtschaftlichkeit von Milchtieren (IKEWM) auf dem Milchleistungsausweis zu führen.

Entwicklung der Milchleistungsprüfungen seit Beginn der integralen Kontrolle

Aufgrund des Zwangs nach verbesserter Wirtschaftlichkeit in den Nachkriegsjahren drängte sich eine grundlegende Neuordnung der Milchleistungsprüfungen auf. In einem Grossversuch von 1950 bis 1955 suchte man u.a. abzuklären, welches Kontrollprinzip die zuverlässigsten Ergebnisse bringt und nach welchem Finanzierungsplan die Kosten am zweckmässigsten gedeckt werden. Die Ergebnisse des Versuches waren der Grundstein für die am 8. Juni 1964 erfolgte Einführung der integralen Milchkontrolle nach heutigem Muster. Mit der Revision der Tierzuchtverordnung und der damit verbundenen

Tabelle 1: Veränderung des Umfanges der Milchleistungsprüfungen seit Beginn der integralen Milchkontrolle

Jahr	Anzahl VZG	Betriebe	Kontrollkühe	Kühe pro Betrieb
65/66	1091	22 396	178 779	8,0
70/71	1064	20 860	205 110	9,8
75/76	1033	18 787	219 673	11,7
80/81	1025	17 538	230 236	13,1
85/86	1021	17 661	238 954	13,5
86/87	1019	17 747	241 945	13,6
87/88	1018	17 707	240 294	13,6
88/89	1018	17 611	239 385	13,6



Die Flut von Daten werden durch unsere Datatypistinnen mit grösster Sicherheit erfasst.

Bedingung, den gesamten Bestand der Milchkontrolle zu unterstellen, erhöhte sich der Anteil Kontrollkühe von Jahr zu Jahr (Tabelle 1). Im Rechnungsjahr 1967/68 konnte erstmals die 200 000er Marke deutlich überschritten werden.

Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet durch einen stetig steigenden Umfang der Milchleistungsprüfungen, wobei im Rechnungsjahr 1984/85 der Höchstbestand von 250 411 Kontrollkühen erreicht wurde. Diese Rekordhöhe lässt sich u.a. mit der Umstellung vom Lochkartensystem auf die Erfassung am Bildschirm, wodurch die Verarbeitung enorm beschleunigt werden konnte, erklären.

Es scheint, dass sich der Umfang der Milchleistungsprüfungen bei rund einer

Viertel Million Kontrollkühen einpendelt. Einflüsse auf die jährlichen Schwankungen haben sicherlich die Rauhfuttergrundlage, welche eine mehr oder weniger intensive Aufstockung des Jungviehbestandes mit sich bringt und somit die Zahl abkalbender Tiere beeinflusst. Dem Umfang sind auch durch den Einfluss behördlicher Beschränkungen Grenzen gesetzt.

Die Abnahme der Betriebe (Tabelle 1) wird sicherlich durch das Gefälle zwischen Produktionskosten und Produzentenpreisen ausgelöst. Hier zeigt sich wiederum die Bedeutung der Leistungsprüfungen. Der hohe Stand der Beteiligung lässt sich nicht durch die tatsächlichen Mittel der öffentlichen Hand erklären, sondern weil sie das Instrument einer wirtschaftlichen Rindviehhaltung verkörpern.

Entwicklung der Milchleistung

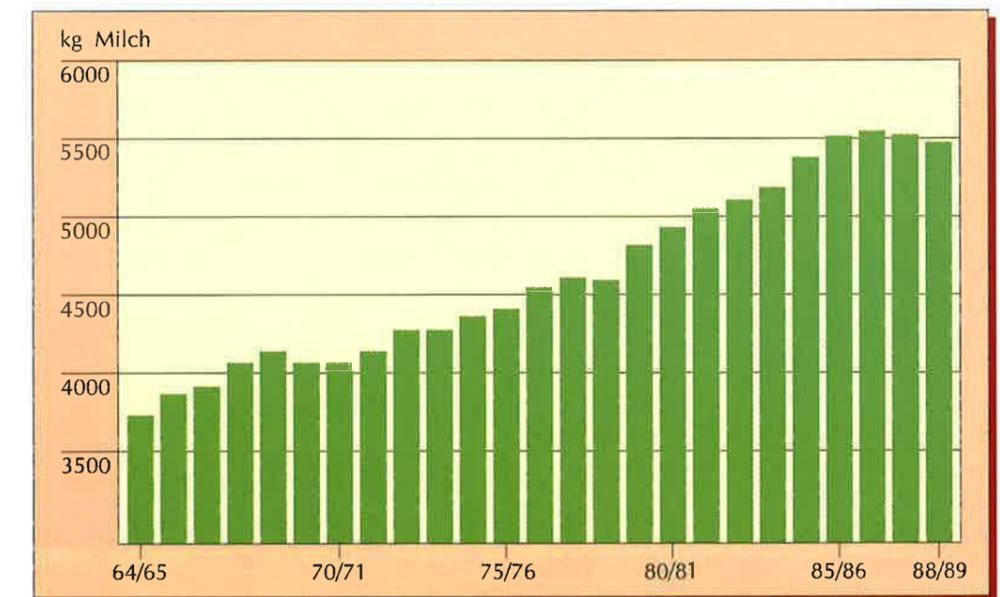
In den 24 Jahren integraler Milchkontrolle hat die Milchleistung bis heute um 1727 kg zugenommen (Grafik 1). Das Ansteigen der Leistung ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Dank einer konsequenten Selektion konnte das genetische Potential erheblich verbessert werden. Sicherlich spielt auch die Verbesserung der Umweltbedingungen von Seiten der Züchter eine entscheidende Rolle. Die angepasste Fütterung beispielsweise ist auch das Verdienst immer besser werdender Dienstleistungen, die dem Züchter angeboten werden. Es ist hier im besonderen an die verschiedenen Leistungsdokumente zu denken, aber auch an die monatlichen Rückmeldungen zuhanden des Betriebsleiters. Diese Hilfen geben dem Züchter Mittel in die Hand, die Zuchtart-

beit effizienter zu gestalten. Der Hauptgrund jedoch, der zu dieser Steigerung der Milchleistung geführt hat, rührt von der Kreuzungszucht her.

Entsprechend dem gestiegenen Leistungsdurchschnitt hat auch die Zahl der Kühe mit Spitzenleistungen zugenommen. Es erstaunt immer wieder, dass oftmals Tiere mit Höchstleistungen auch über eine entsprechende Bemuskelung verfügen und damit beweisen, dass die Kombination Milch und Fleisch beim Fleckvieh auf sehr hohem Niveau möglich ist.

Auf die Euphorie der letzten Jahre folgt jetzt eine Phase der Stagnation in bezug auf die Milchleistungssteigerung. Die

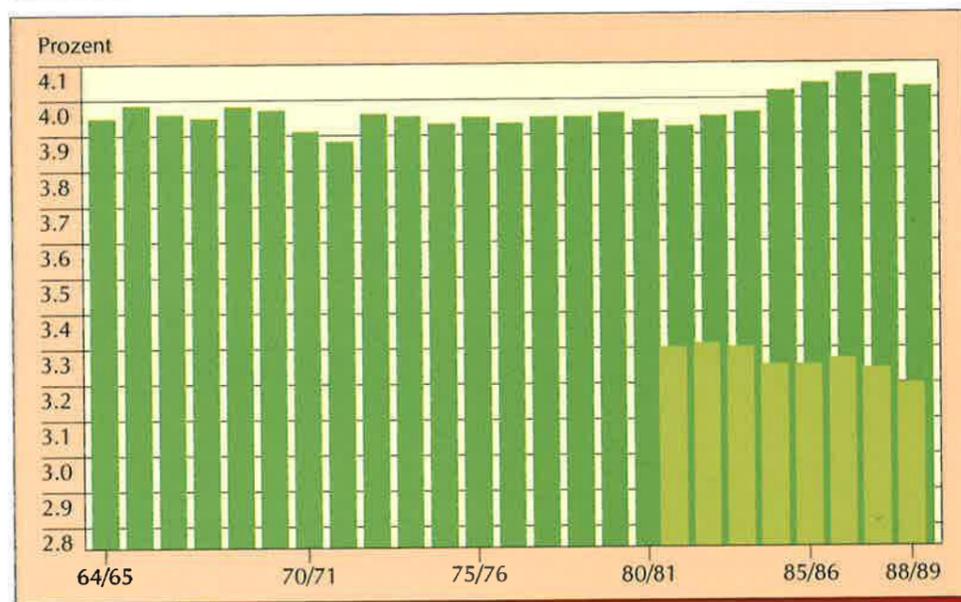
Grafik 1: Entwicklung der Milchleistung (Standardabschlüsse) seit 1964/65





Grafik 2:
Entwicklung der Milchhaltsstoffe
seit 1964/65

■ Anteil Eiweiss
■ Anteil Fett



nächste Zukunft wird zeigen, ob die Rohfutterqualität und der mit dem Prinzip der Kostensenkung bedingte restriktive Kraftfuttereinsatz im Spiel sind. Genetische Einflüsse sind nicht auszuschliessen, da der Heterosiseffekt der F1-Generation allmählich schwindet. Dank strenger Selektion konnte der Fettgehalt auf das im Zuchtziel erwähnte Niveau gehoben werden (Grafik 2). Der Fettgehalt ist verglichen mit anderen Rassen beim Fleckvieh am höchsten. Leider kann gleiches nicht für den Eiweissgehalt gesagt werden. Der Eiweissgehalt hat im Rechnungsjahr 1988/89 den tiefsten Stand erreicht. Obwohl für die letzten Jahre mit Fütterungseinflüssen argumentiert werden kann, kann man trotzdem sagen, dass dem Eiweissgehalt noch immer nicht die gebührende Beachtung geschenkt wird.

Die in den letzten Jahren vielfach diskutierte Gehaltsbezahlung braucht der Fleckviehzüchter allerdings nicht zu fürchten. Es müssen aber auch in Zukunft alle Anstrengungen unternommen werden, dass dem Konsumenten der Milch weiterhin ein qualitativ hochwertiges Nahrungsmittel angeboten werden kann.

Entwicklung der Melkbarkeitsprüfungen

Mit der Verknappung an geeigneten Arbeitskräften rang sich die Meinung durch, dass Kühe mit raschem Milchfluss, einer gleichmässigen Viertelsverteilung und möglichst geringem Nachgemelk zu züchten seien. Aufgrund der Ergebnisse eines Versuches konnte 1963 an den

schrittweisen Einbau der Melkbarkeit in die Herdebuchzucht gedacht werden. Um für die Durchführung der Melkbarkeitsprüfung im praktischen Betrieb genaue Unterlagen zu erhalten, wurde während zweier Jahre ein Grossversuch durchgeführt. Nach Abschluss dieses Versuchs konnte wenigstens die Prüfung der maschinengewohnten Kühe als praxisreif bezeichnet werden. Handmelkkühe wurden mit einer mobilen Anlage geprüft, um damit die wirkliche Eignung zum Maschinenmelken zuverlässiger zu bestimmen. In den Berggebieten, wo das Handmelken noch dominierte, wurden besondere Angewöhnungställe zum Maschinenmelken eingerichtet. Die Kühe wurden mindestens acht Tage an das Maschinenmelken gewöhnt. Dieses aufwendige Verfahren dauerte nur drei Jahre. Wie aus Grafik 3 ersichtlich ist, hat der Prüfum-

fang stetig zugenommen. Zum einen war die Zunahme des Herdebuchtierbestandes massgebend. Daneben gibt es aber auch andere Faktoren, welche hierfür zuständig sind. Im Handel kann ein gutes Ergebnis den Preis vorteilhaft beeinflussen. Auch bei der Punktierung und den Entlastungskäufen wird ein gutes Resultat honoriert. Der Einbezug des Melkbarkeitsergebnisses in den Schätzungswert eines Tieres ist ein weiterer Punkt, welcher sich positiv auf eine Zunahme des Prüfungsfanges auswirkt.

Grafik 3:
Beteiligung an den Melkbarkeitsprüfungen seit 1966/67

■ 1. Laktation
■ 2. und folgende Laktationen

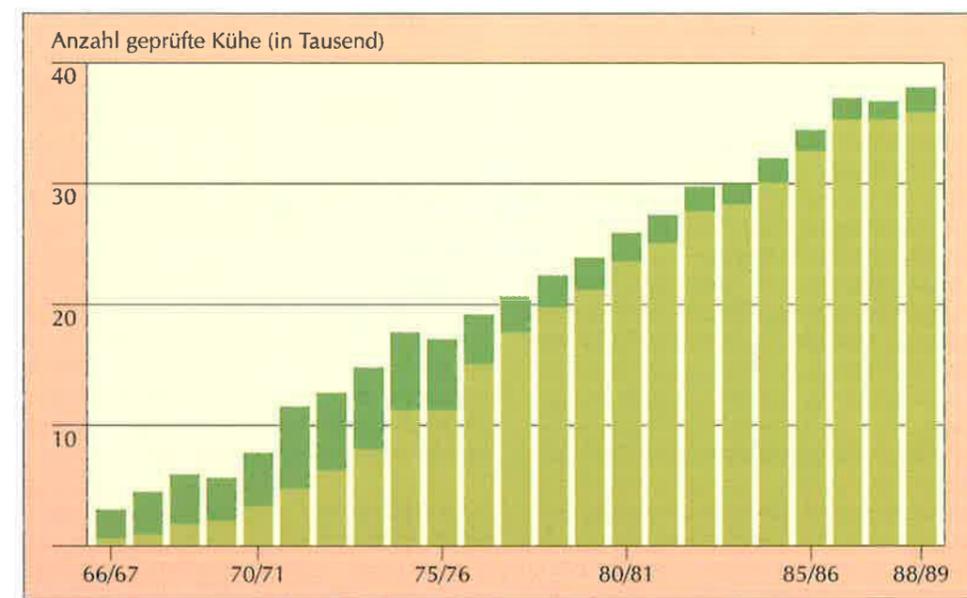




Tabelle 2: Melkbarkeitsergebnisse (Durchschnitt ganze Rasse)

Geschäftsjahr	DMG korr. kg/Min.	IV %	Nachgemelk kg	Anzahl Tiere mit optimalem Milchfluss %
66/67	1.77	42.2	0.53	25
70/71	2.40	43.2	0.20	66
75/76	2.30	43.3	0.18	75
80/81	2.60	43.8	0.08	80
85/86	2.68	43.8	0.03	83
86/87	2.66	43.9	0.03	82
87/88	2.66	43.8	0.03	83
88/89	2.63	43.7	0.02	82

Grundsätzlich erfordert die stete Zunahme eine kritische Überprüfung. Viele Betriebe melden heute alle Erstlingskühe zur Prüfung an. Oft werden Tiere geprüft, die wenig später infolge ungenügender Leistung oder anderer Mängel der Schlachtbank zugeführt werden. Für solche Tiere lohnt sich der Aufwand nicht. Die Züchter sollen sich vor jeder Anmeldung überlegen, wie weit das Resultat eines Tieres züchterisch nützlich oder allenfalls absatzfördernd sein wird.

Im Zuchtprogramm sind die Melkbarkeitsprüfungen für Kühe in der Gezielten Paarung und für Töchter von Prüfstieren unbestritten.

Melkbarkeitsergebnisse im Überblick

Im Verlaufe der Jahre ist eine mehr oder weniger regelmässige Steigerung des durchschnittlichen Minutengemelkes zu erkennen (Tabelle 2). Beim DMG liegt

das Optimum bei 2,01 bis 3,60 kg/min. Die untere Grenze wurde seinerzeit nach arbeitswirtschaftlichen Gesichtspunkten ermittelt, sollte jedoch aus heutiger Sicht überprüft werden. Mit steigendem RH-Blutanteil verbessert sich die Milchflussgeschwindigkeit und das Nachgemelk nimmt ab.

Die Melkbarkeit kann heute für die überwiegende Mehrheit der Fleckviehkühe als ideal bezeichnet werden. Eine weitere Erhöhung des DMG ist im Interesse der Eutergesundheit nicht anzustreben.

Auch mit einem gewissen Prozentsatz schwer zu melkender Kühe wird man selbst in der Kreuzungszucht immer rechnen müssen. Die Melkbarkeitsprüfungen werden daher weiterhin eine vordringliche Verbandsaufgabe bleiben.

Martin Hertach

Prüfung auf Fleischleistung

Die Fleischleistung bleibt neben der Milchleistung nach wie vor eines der wichtigsten Merkmale im Zuchtziel des Simmentaler Fleckviehs. Dementsprechend bildet die Prüfung auf Fleischleistung einen Hauptbestandteil des Zuchtprogrammes. Die Prüfung der Stiere erfolgt in zwei Etappen: die Eigenleistungsprüfung und die Nachzuchtprüfung. Verantwortlich für die Durchführung ist der KB-Verband.

Eigenleistungsprüfung

In dieser Phase werden die für den KB-Einsatz zugekauften Stierkälber bezüglich Körperzuwachs (Grösse und Gewicht) und Gliedmassen geprüft. Um zuverlässige Angaben für die Selektion zu erhalten, ist die gemeinsame Aufzucht der Stierkälber unter einheitlichen Haltungs- und Fütterungsbedingungen Voraussetzung. Der KB-Verband hat deshalb eine zentrale Aufzuchtstation in Langnau bei Reiden (LU) gebaut, die 1973 in Betrieb genommen werden konnte. Nach diversen Erweiterungen im Laufe der Jahre hat die Station eine Prüfkapazität von jährlich 250 Stierkälbern. Davon beansprucht das Simmentaler Fleckvieh rund 110-120 Plätze.

Die Stierkälber, welche von den Ankaufskommissionen ausgewählt und gekauft werden, kommen im Alter von 6-10 Wochen auf die Station. Sie stammen vorwie-

gend aus Gezielten Paarungen. Nach der notwendigen Quarantäne beginnt die Zeit im eigentlichen Prüfstall. Er ist aufgeteilt in einen Laufstall mit Lochboden und einen Auslauf mit festem Boden. Die Tiere werden für diese Prüfphase je nach Grösse und Gewicht in 8er Gruppen gehalten. Die Haltung im Prüfstall erlaubt eine Selektion der Jungstiere mit den besten Fundamenten. Mit 9-11 Monaten werden sie in einem Anbindestall auf die Verstellung in die KB-Station vorbereitet. Für die Zuchtwertberechnung ist der Zuwachs zwischen dem 4. und 12. Altersmonat massgebend. Das Gewicht der Tiere wird monatlich erhoben. Die Zuwachskurven werden mit der durchschnittlichen Leistung der Stiere desselben Jahrganges verglichen.

Bedingt durch die jährlich schwankende Futterqualität sowie durch die möglichen Einflüsse von baulichen Veränderungen ist es schwierig, die einzelnen Prüfhjahrgänge zu vergleichen. Seit der Inbetriebnahme der Aufzuchtstation sind die durchschnittlichen Tageszunahmen der Fleckviehtiere tendenzmässig jedoch eindeutig gestiegen. 1974/75 betragen sie 1056 g und 1987/88 1195 g. Dank dieser Verbesserung nahm der Anteil Stiere, die wegen ungenügender Entwicklung ausgeschieden werden müssen, ab. Gleichzeitig konnte die Eidgenössische Beurteilungskommission bei der Begutachtung der Stiere den Selektionsdruck für die Gliedmassen erhöhen. Schieden



Am Ende der Eigenleistungsprüfung beurteilt die Eidg. Beurteilungskommission den Körperbau und die Gliedmassen der Jungstiere.

von den Stieren mit Geburtsjahr 1974/75 am Ende der Eigenleistungsprüfung 22,8 Prozent wegen ungenügender Entwicklung und 12,9 Prozent wegen Fundamentmängeln aus, waren es zehn Jahre später 8,1 Prozent bzw. 15,3 Prozent. Weitere, weniger häufige Ausscheidungsgründe sind u.a. Krankheit, Unfall und andere Exterieurfehler.

Von den anfänglich auf der Aufzuchtstation eingestellten Jungstieren werden schliesslich rund 60 Prozent für den Präf-einsatz freigegeben. In dieser Zahl ist der Ausfall der Jungstiere wegen mangelndem Deckverhalten oder ungenügender Samenqualität bereits berücksichtigt.

Nachzuchtprüfung

Die Nachzuchtprüfung auf Fleischleistung ist eine wertvolle Ergänzung zur Eigenleistungsprüfung. Sie erlaubt neben der Prüfung der Mastleistung auch diejenige der Schlachtleistung. Zudem erfasst sie auch jene Stiere, die erst im Alter von etwa 12 Monaten angekauft werden. Im Gegensatz zur Eigenleistungsprüfung erfolgt sie im Felde, d.h. in spezialisierten Mastbetrieben. Von jedem inländischen Prüfstier werden 20-25 Söhne im Alter von 2-4 Wochen mittels Kälbermeldekarten vom KB-Verband angekauft und auf 10-15 verschiedene Mastbetriebe verteilt. Pro Betrieb werden höchstens fünf Halbgeschwister eingestallt. Eine optimale Verteilung garantiert eine möglichst genaue Zuchtwertschätzung bei einer relativ kleinen Anzahl geprüfter Söhne pro Stier.

Die Nachkommen werden nach Erreichen des gewünschten Ausmastgrades (450-530 kg Lebendgewicht) zur Schlachtbank geführt. Zur Erfassung der Mastleistung wird die Nettozunahme berechnet.

$$\text{Nettozunahme (g/Tag)} = \frac{\text{warmes Schlachtgewicht} - \frac{1}{2} \text{Einstallgewicht}}{\text{Mastdauer}}$$

Sie entspricht dem Schlachtgewichtszuwachs während der ganzen Mastperiode und kombiniert die klassische Tageszunahme mit der Schlachtausbeute. Das halbe Einstallgewicht wird vom Schlachtgewicht abgezogen, weil die Kälber im Zeitalter der Milchkontingentierung zu sehr unterschiedlichen Gewichten übernommen werden müssen.

Die Schlachtkörperbeurteilung dient der Erhebung der **Schlachtleistung**. Bis Sommer 1983 wurden die Schlachtkörper ausschliesslich subjektiv beurteilt. Die Beurteilung geschah durch Experten der Schweiz. Genossenschaft für Schlachtvieh- und Fleischversorgung (GSF). Die neue Methode beruht nun auf einer Kombination von objektiven und subjektiven Beurteilungskriterien. Die Durchführung obliegt speziell ausgebildeten Experten des KB-Verbandes, welche die Ergebnisse für jeden Schlachtkörper in die Beurteilungskarte eintragen (vgl. S. 90). Die objektive Beurteilung durch Messungen der Schlachtkörperlänge sowie der Länge und Breite des Stotzens dient zur Charakterisierung des Schlachtkörpertyps und zur Korrektur der subjektiven Beurteilung (bekanntlich nimmt das Auge vor allem die Proportionen wahr).



Nebst einer subjektiven Beurteilung werden die Schlachtkörper im Rahmen der Nachzuchtprüfung gemessen.

Die detaillierten Informationen der Beurteilungskarte werden in der Auswertung (BLUP-Modell) in den Zuchtwerten Schlachtkörperindex und Stotzenvolumen zusammengefasst. Die Ergebnisse von 1987/88 sind in der **Tabelle** aufgeführt. Damit die Stiere möglichst einfach nach Schlachtkörperwert rangiert werden können, werden die beiden Zuchtwerte zusätzlich in einem Index kombiniert (Index Schlachtkörperwert), wobei der Schlachtkörperindex die doppelte Gewichtung erhält. Als Vergleichsbasis dient der Durch-



Die detaillierten Informationen der Beurteilungskarte für Schlachtkörper bilden die Grundlage für die Berechnung des Index Schlachtkörperwert.

Schweizerischer Verband für künstliche Besamung Nachzuchtprüfung auf Fleischleistung

BEURTEILUNGSKARTE FÜR SCHLACHTKÖRPER

Ohrmarke	0:0:16	Schlachtnummer	4:2:0
Mastbetrieb	Schibli 8:7	Schlachthof	Hirwil 3:3
Geschlecht	0	Beurteilungsdatum	2:7:0:7 8:9
Versuch	0	Stunden nach der Schlachtung	0:5
Schlachtdatum	2:7:0:7 8:9	Experte	J. H. 5:1
Schlachtgewicht warm	3:0:5:5 kg		

1. Messungen (an der linken Schlachthälfte)

Schlachtkörperlänge	1:3:5:5	cm
Stotzenlänge	7:3:5	cm
Stotzenbreite	2:7:5	cm

2. Fleischfülle

Schulter	3	P. (1 - 5)
Rücken	4	P. (1 - 5)
Lende	4	P. (1 - 5)
Stotzen	5	P. (1 - 5)

(1 = leerfleischig, 5 = sehr vollfleischig)

3. Fleischfarbe 2 P. (1 - 3)

(1 = zu hell, 2 = normal, 3 = zu dunkel)

4. Fettansatz

aussen	4	P. (1 - 5)
innen	3	P. (1 - 5)

(1 = ungedeckt, 3 = optimal, 5 = überfett)

5. Bemerkungen _____

Tabelle: Nachzuchtprüfung Fleisch 1987/88

Anzahl Prüfstiere	86		
Anzahl Mastbetriebe	21		
	Mastleistung	Schlachtkörper-Beurteilung	
Nachkommen total	2001	1929	
pro Stier	23,3	22,4	
pro Betrieb	95,3	81,9	
	Nettozunahme korr. (g/Tag)	Schlachtkörper- index (Punkte)	Stotzenvolumen (dm ³)
Durchschnitt des Prüf- jahrganges	667	20,3	49,24
Abweichung der Stieren- gruppe			
RC 60/70	0	+2,7	-0,11
RC 71/72	+3	+0,4	-0,71
RC 73	+2	-1,0	-0,10
RC 74	-6	-2,8	+0,79

schnitt aller Fleckviehprüfstiere des betreffenden Jahrgangs (gleitende Basis):

Index 100 = Vergleichsbasis

Index 91-109 = indifferenter Bereich

Index ≤ 90 = signifikant unterdurchschnittlich

Index ≥ 110 = signifikant überdurchschnittlich

Die Nachzuchtprüfung auf Fleischleistung ist aufwendig. Im Zuchtprogramm einer zweiseitigen Rasse ist sie aber von entscheidender Bedeutung. Sie erlaubt, die diesbezüglichen Qualitäten eines Vererbers zuverlässig festzustellen. Die mit den M-Stieren (Produktion von Mastmonten) erzielten Erfolge wären ohne die Nachzuchtprüfung in diesem Rahmen nicht denkbar.

In Zukunft muss jedoch überprüft werden, ob das System der gleitenden Basis nicht ersetzt werden sollte. Eine fixe Basis (Einsatz von Referenzstieren) würde besser ermöglichen, bei der gegenwärtigen Gewichtung der Leistungsmerkmale Milch und Fleisch die Entwicklung der Fleischleistungseigenschaften im Laufe der Zeit zu verfolgen.

Yves Thomet



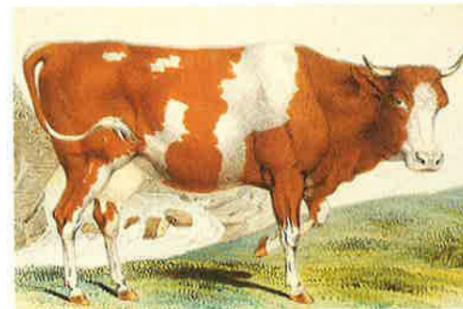
Bedeutung und Stellung des Simmentaler Fleckviehs in der schweizerischen Rindviehproduktion

Simmentaler Fleckvieh – eine Weltrasse

Das Simmentaler Fleckvieh gehört zu den weltweit verbreitetsten Rinderrassen. Sein Ursprung liegt in der Schweiz. Kleine bis sehr grosse Populationen finden sich heute in vielen Ländern aller Kontinente. Auf dem europäischen Festland wurde die Rasse seit jeher als Mehrnutzungsrasse gezüchtet, seit dem Wegfall des Merkmals Arbeitsleistung als klassische Zweinutzungsrasse für Milch und Fleisch. Schon früh entstanden Fleckviehkolonien in etlichen Ländern. Den eigentlichen Durchbruch ausserhalb Europas, besonders in Nordamerika, schaffte das Fleckvieh erst vor rund 20 Jahren. Das Interesse konzentriert sich in diesen neuen Fleckviehländern fast ausschliesslich auf die Vorzüge der Rasse in der Fleischproduktion.

In der Schweiz deuten verschiedene Quellen darauf hin, dass die Rinderzucht schon früh eine grosse Bedeutung erlangte, besonders in den Bergregionen (vgl. Beitrag «Die früheren und heutigen Märkte für Milch, Fleisch und Zuchtvieh», S. 32). Aufgeschlossene Züchter verstanden es, aus dem vorhandenen Material, das bis zur Verbandsgründung vor 100 Jahren morphologisch und farblich noch sehr heterogen war, ohne Computer und andere technische Hilfsmittel eine Welt-

rasse zu gründen. Sie liessen sich von marktwirtschaftlichen Voraussetzungen leiten, eine Eigenschaft, die den guten Unternehmer auszeichnet. Der Markt verlangte grossrahmige, robuste Kühe für die Milch- und Fleischproduktion sowie kräftige Ochsen für die Arbeit. Gleichzeitig konnte auch eine gewisse Modeströmung monetär genutzt werden, nämlich die Vorliebe der ausländischen Käufer für falbgescheckte Rinder mit weissen Köpfen. Unter diesen Voraussetzungen gleichen sich die regionalen Unterschiede bezüglich Rahmen und Gewicht mehr und mehr aus und die schwarzgefleckten Tiere gleichen Ursprungs wurden zahlenmässig zurückgedrängt und verschwanden schliesslich in weiten Teilen des Fleckviehgebietes. Einzig im Kanton Frei-



Bei der Verbandsgründung war das Fleckvieh typmässig und farblich noch sehr heterogen.

92

burg blieb eine kleine Population davon erhalten. Da die Züchter aus dem Simmental an der Herauszüchtung dieser einheitlichen Rassenmerkmale sehr weitgehend waren, war es naheliegend, dass dieses landschaftlich reizvolle Tal im Berner Oberland in die Namensgebung der Rasse einfluss. Der Name setzte sich je-

doch nicht einheitlich durch, und er fehlt selbst in der Schweiz im Verbandstitel. Auch in Deutschland und Österreich konnte er sich nie durchsetzen. Erst mit der Verbreitung der Rasse in den englischsprachigen Ländern erlangte der Begriff «Simmental» einen festen Platz und wurde weltweit zum Markenzeichen.



Schweiz:
Guter Rahmen mit ansprechender Bemuskelung. In der Selektion wird grosses Gewicht auf Euter und Zitzen gelegt.



Deutschland:
Mittlerer Rahmen mit ausgeprägter Betonung der Bemuskelung. Kombination Milch und Fleisch auf sehr hohem Niveau.



Frankreich:
Von den drei Fleckvieh-Varianten Montbéliard, Pie Rouge de l'Est und Abondance dominiert die Montbéliard-Rasse. Sie wird als milchbetonte Zweinutzungsrasse gezüchtet (ähnlich wie die RH-Kreuzungen in der Schweiz).



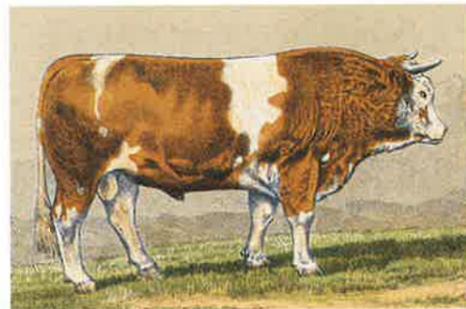
England:
In England wird die Simmentaler Rasse ausschliesslich für die Fleischproduktion gezüchtet. Das Zuchtziel ist eine ausgeprägte Muskelfülle und gute Fleischqualität. Dies gilt für alle neuen Fleckviehländer in Nord- und Westeuropa, Nord- und Südamerika, Afrika und Australien.

93



Die Entwicklung des Simmentaler Fleckviehs in der Schweiz

Bei der Viehzählung 1886 wurde das Simmentaler Fleckvieh noch nicht als eine spezielle Rasse erfasst. Unter dem Begriff «Fleckvieh» wurden auch die schwarzgefleckten Tiere mitgezählt. Man weiss aber aus verschiedenen Schriften, dass schon zu dieser Zeit die gelb- bis rotgefleckten Tiere eine bevorzugte Stellung einnahmen. Der gesamte Fleckviehblock machte 51 Prozent des damaligen Rindviehbestandes aus. In jenen Jahren erkannte Jean von Wattenwyl die Notwendigkeit, die Viehzucht organisiert zu fördern. Seine Überlegungen fanden rasch viele Anhänger. Innert weniger Jahre wurden gegen 200 Viehzuchtgenossenschaften gegründet (bis 1892 deren 184), hauptsächlich Fleckviehgenossenschaften. Die Idee von J. von Wattenwyl zündete jedoch bald in der ganzen Schweiz und führte auch zur Gründung von Genossenschaften anderer Rassen und schliesslich entstanden



Mit der Gründung von Fleckviehzuchtgenossenschaften und des Verbandes wurde das Zuchtziel vereinheitlicht. Sehr grossrahmige, teilweise etwas wenig tiefe Tiere wurden angestrebt. Die rot- bis falbscheckige Farbe mit dem weitgehend weissen Kopf wurde zum Markenzeichen.

aus dieser Aktion die schweizerischen Rindviehzuchtverbände. Es gab in jener Zeit im Kanton Freiburg auch mehrere Genossenschaften, die sich mit Falb- und Schwarzfleckviehzucht befassten, ein Zeichen dafür, dass sich der Trennungsprozess zwischen den rot- und schwarzgefleckten Rindern nicht kurzfristig vollzog. Die Gründung des Verbandes stärkte die Position des Fleckviehs offensichtlich. Bis 1911 stieg sein Anteil am schweizerischen Rindviehbestand auf 55 Prozent an. Dieser Aufschwung dürfte nebst den Qualitäten der Rasse auf die zielstrebige Arbeit der Genossenschaften und des jungen Verbandes zurückzuführen sein.

Das Simmentaler Fleckvieh behauptet sich

Das Simmentaler Fleckvieh vermochte seine Spitzenposition im Rahmen der schweizerischen Rindviehproduktion bis heute zu halten (Tabelle 1) und in den letzten Jahren erneut zu festigen. In den 20er und 30er Jahren ging der Anteil leicht zurück. Die damalige Tierzuchtgesetzgebung enthielt starre Rassegrenzen. Dies bevorteilte tendenzmässig das Braunvieh, das in den Graswirtschaftsgebieten der Zentral- und Ostschweiz als Haupttrasse auftrat. Später hielt das Fleckvieh während rund vier Jahrzehnten konstant einen Anteil um 50 Prozent. Dann folgte ein schmerzlicher Einbruch. Die Ergebnisse der Viehzählung 1966 liessen befürchten, dass der erste Platz verloren gehen könnte. Das Braunvieh hatte mächtig zugelegt und die Schwarzflecken waren eben dabei, zu einem ungeahnten Höhenflug anzusetzen. Seit 1978 konnte der Rückgang aufgehalten werden und heute steht die Rasse wieder gefestigt da.

Tabelle 1: Entwicklung des Rindviehbestandes in der Schweiz nach Rassen (Stück)

Jahr	Braunvieh	Simmentaler Fleckvieh	Schwarzfleckvieh	Eringervieh	andere und Kreuzungen	Total
1886	509262	619919		83357		1212538
1911	545588	793943	34246	30439	39267	1443483
1936	665762	814262	30583	32761	25370	1568738
1946	654803	745278	25501	28895	17923	1472400
1956	746477	834016	23810	28540	13398	1646241
1966	851766	884641	30152	20114	9716	1796389
1978	883858	897220	190369	15072	37160	2023679
1983	786393	851212	229065	13889	52338	1932897
1988	727969	803330	207772	14363	83539	1836973

Der Jahrhundertirrtum

Das Zuchtziel wurde über lange Zeit recht stark durch die Nachfrage auf den Exportmärkten bestimmt. Von Deutschland ausgehend verbreitete sich die Idee des Wirtschaftstyps: gedrungene, kurzbeinige und breitgestellte Tiere. Leider fielen auch die Schweizer Fleckviehzüchter ganz böse auf den Jahrhundertirrtum herein, weil die notwendige Typkorrektur (viele Tiere waren zu gross) zu einer Extremlösung verleitete und sie die Zucht zu stark auf die Exportmärkte ausrichteten. 1952 setzten sie bei der Neufassung des Zuchtziels die Grössenmasse für Kühe auf 136-142 cm fest, für Stiere auf 142-148 cm. Für die Kühe ist die erwünschte Widerristhöhe auch heute nur wenig grösser. Das Unfassbare an der Massnahme war jedoch die gänzliche Vernachlässigung der biologischen Gesetzmässigkeit, dass beim Rindvieh die männlichen Tiere rund 10 Prozent grösser werden. Da die Stiere kompromisslos nach den neuen «Idealmassen» selektioniert wurden, verlor man zwangsläufig nach und nach

auch die grossrahmigen, leistungsfähigen Kühe und die Durchschnittsmasse der weiblichen Tiere sanken schliesslich weit unter die geltenden Richtwerte. Die Zuchtleitung musste lange und hart kämpfen, bis sie die Verfechter des neuen Typs vom Irrtum überzeugt hatte.



Bezüglich Grösse erlebte die Simmentaler Rasse in der Schweiz krasse Umzüchtungen. Der zu grosse und unzweckmässige Typ der zwanziger Jahre wurde mit einer Radikalkur mit kleinen und gedrungenen Stieren bekämpft. Mit der Widerristhöhe ging auch die Leistungsfähigkeit zurück. In den späten fünfziger Jahren war das Fleckvieh grössen- und leistungsmässig auf dem Tiefpunkt angelangt. Der sogenannte Wirtschaftstyp entpuppte sich als grosser Irrtum.



Folgen der Typumstellung

Der Typumstellung waren Zehntausende von grossrahmigen und leistungsfähigen Kühen zum Opfer gefallen. Diese fehlten nun der Rasse just in dem Moment, als der schweizerische Rindviehbestand mächtig stieg. Das rasante Wirtschaftswachstum der 50er und frühen 60er Jahre erfasste auch die Landwirtschaft. Maschinen, die die Milchviehhaltung arbeitswirtschaftlich revolutionierten (Melkmaschine, Ladewagen, Aufstallungssysteme), kamen rasch auf. Die Milchproduktion konnte noch ausgeweitet werden.

Beim Fleckvieh hatten sich während der mehrjährigen, einseitig typorientierten Zucht mehrere Mängel ausgebreitet:

- Leistungsbereitschaft der Jungkühe zu unsicher,
- Aufnahmevermögen für Rauhfutter zu gering,
- Zunahme von Schweregeburten,
- Melkbarkeit an der Maschine ungünstig.

Eine Änderung der Tierzuchtgesetzgebung im Jahre 1958 brachte nebst vermehrten staatlichen Unterstützungsmassnahmen die Aufhebung der Rassegrenzen. Offenbar hatte das Braunvieh damals gewisse Vorteile zu bieten, die verschiedene Fleckviehhalter in den Stammgebieten zur Umstellung veranlassten.

Künstliche Besamung und Red Holstein – die Rettungsanker

Die überarbeitete Tierzuchtverordnung enthielt die gesetzlichen Grundlagen für moderne Zuchtprogramme. Die Ausweitung der Milchleistungsprüfungen zur obligatorischen Bestandeskontrolle und

die Einführung der Melkbarkeitsprüfung lieferten das erforderliche sichere Zahlenmaterial und die sich trotz heftigem Widerstand geschäftstüchtiger Stierenproduzenten rasch ausbreitende künstliche Besamung die Möglichkeit, Stiere nachzuzuprüfen und die guten Vererber breiter einzusetzen. Dies reichte jedoch nicht aus, die unter Druck geratene Fleckviehrasse wieder zur früheren Stärke zu führen.

Inzwischen war eine neue Konkurrenzrasse im Aufwind. Die Schwarzfleckviehzüchter, über Jahrzehnte nur noch von lokaler Bedeutung, hatten die amerikanischen Holstein Friesian entdeckt. Im damaligen wirtschaftlichen Umfeld mit einer preislichen Vorzugsstellung der Milch musste dieses Experiment einschlagen. Von der Westschweiz ausgehend traten sie ihren Vormarsch an. Zuerst auf Kosten des Fleckviehs, bald aber auch zulasten des Braunviehs, dessen Aufwärtstrend plötzlich abbrach.

Die meisten Fleckviehzüchter wollten aber keine andere Rasse. Viele begannen sich ernsthaft nach einem geeigneten Kreuzungspartner umzusehen. Die Westschweizer sahen jenseits der nahen französischen Grenze die etwas milchbetonen Montbéliarde-Kühe. Behörden und Verband wollten von der Heirat mit der verwandten Fleckviehpopulation vorerst nichts wissen. Es entstand ein erbitterter Kampf mit illegalen Importen und Strafmassnahmen. Die unnachgiebige Haltung der Bundesstellen und des Verbandes führte zur Gründung einer dissidenten Gruppe, die sich noch heute mit der Haltung von Montbéliards befasst, seit einigen Jahren jedoch teilweise in der Herdebuchführung und Leistungsprüfung wieder mit dem Zuchtverband zu-



Ein Traum wurde Wirklichkeit. Aufgeschreckt durch die Zuchtfortschritte der Schwarzflecken suchte man nach etwas Vergleichbarem und wurde fündig: Die Red Holstein begannen die Fleckviehrasse mitzuprägen.

sammen arbeitet. Der Import von Samen geprüfter Montbéliard-Stiere aus Frankreich wurde 1965 legalisiert, spielt jedoch heute im Rahmen der Herdebuchzucht des Verbandes nur noch eine unbedeutende Rolle. Der Grund dafür ist hauptsächlich das starke Aufkommen der Kreuzung mit Red Holstein mit vorteilhafteren Resultaten. Pfiifige Schweizer, die weit über die Grenze schauten, entdeckten in Amerika Red Holstein-Tiere, die aus starken Holstein Friesian-Linien stammten,

ihrer Farbe wegen jedoch ihr genetisches Potential dort drüben nicht weitergeben konnten. Für die Fleckviehzüchter lag ein Vergleich mit den phänomenalen Erfolgen der Schwarzfleckviehzüchter nahe. Sie erreichten, trotz anfänglich grosser Skepsis und Widerstände einer Mehrheit der Verbandsleitung, rasch einen versuchsweisen Einsatz von sechs Red Holstein-Stieren. Einige Vorstandsmitglieder und der spätere Verbandsdirektor, Dr. Jenni, hatten erkannt, dass zur Stärkung der Fleckviehrasse eine Blutauffrischung aus einer neuen Quelle der richtige Weg war. Sie machten jedoch von Anfang an klar, dass das bewährte zweiseitige Zuchtziel Milch und Fleisch nicht verlassen werde und ein starker Anteil reinrassiger Fleckviehtiere unabdingbar sei. Die sich rasch ausbreitende künstliche Besamung ermöglichte den Start eines effizienten



Zuchtprogrammes für alle Gruppierungen. Ohne Flügelkämpfe ging die Neuorientierung nicht vonstatten. Für die einen war die Kreuzung ein Verrat am Altbewährten, andere wollten sofort eine völlige Liberalisierung des RH-Einsatzes. Die ausgleichenden Kräfte wurden zeitweise von zwei Seiten bedrängt, hielten jedoch unbeirrt eine klare Linie ein und führten das Fleckvieh aus dem Wellental.

Wie Prinzessinnen gefeiert

An der Formulierung der ersten Forderungen waren die Freiburger Rotfleckviehzüchter massgeblich beteiligt. Sie waren mit der Entwicklung beim Schwarzfleckvieh hautnah konfrontiert. Im Bundesamt für Landwirtschaft handelte man diesmal rasch. Wahrscheinlich hatte man

aus den Erfahrungen mit den Auseinandersetzungen um die Montbéliardrasse die Lehren gezogen. Die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich wurde mit der Durchführung eines Versuches betraut. 1968 wurden die ersten Kälber der Kreuzung Simmentaler x Red Holstein geboren. In einigen Betrieben wurden sie wie Prinzessinnen gefeiert. Die Resultate der ersten Kreuzungskühe waren mehrheitlich vorteilhaft, die erwarteten Schwachpunkte liessen sich jedoch auch erkennen.

Die ersten Ergebnisse waren gesamthaft dermassen überzeugend und der wirt-

Bulle im Kanton Freiburg, das Mekka der Red Holstein-Züchter, blickt auf erfolgreiche 20 Jahre als Ausstellungsort zurück.



98

schaftliche Druck in vielen Fleckviehbetrieben derart gross, dass ab 1971 der Schweiz. Fleckviehzuchtverband eine kontrollierte Ausdehnung der Kreuzungen bewilligte. Von Beginn an machten viele Betriebsleiter von dieser Möglichkeit Gebrauch. Heute hält die Mehrheit der Schweizer Fleckviehzüchter gekreuzte Tiere.

Wie aus dem Artikel über das Zuchtziel und Zuchtprogramm hervorgeht (vgl. Seiten 50 und 66), soll die Rasse auch weiterhin für die Milch- und Fleischproduktion gezüchtet werden. Theorie und Praxis stimmen überein. Die grosse Mehrzahl der Züchter will trotz Kreuzung keine einseitige Milchkuh. Unter dem Konkurrenzdruck leisteten die Reinzüchter gute Arbeit. Die reinen Fleckviehtiere sind heute sehr leistungsfähig und für viele Betriebe mit ungünstiger Futtergrundlage geeigneter als ausgesprochene Hochleistungskühe. Es besteht jedoch in der Reinzucht heute eine gewisse Gefahr, dass durch eine zu starke Gewichtung der Milchleistung, ihr grösster Trumpf, die Fleischleistung leiden könnte.

Die Stellung des Fleckviehs in der viehwirtschaftlichen Produktion der Schweiz

Ein Blick zurück auf die Tabelle 1 zeigt, dass das Fleckvieh seit 1978 seinen Anteil am schweizerischen Rindviehbestand stabil halten konnte. Sein Vorsprung zum Braunvieh ist wieder grösser geworden. Erstmals seit 20 Jahren mussten bei der Zählung 1988 auch die Schwarzflecken einen Rückgang verzeichnen. Das Fleckvieh bekam den Rückgang des schweizerischen Rindviehbestandes und das Auf-

99

kommen von Fleischrindern verhältnismässig am wenigsten zu spüren. In einigen Kantonen nahm die Rasse zahlenmässig sogar zu. Diese Entwicklung zeigt, dass die Arbeit der letzten Jahre gut war. Die verbliebene Reinzuchtpopulation gibt der Rasse mit einem breiten Spektrum von unterschiedlicher Gewichtung der Milch- und Fleischleistung einen starken Flügel mit einer ausgewogenen Leistung für beide Komponenten. Viele Züchter brauchen eine etwas milchbetontere Kuh mit einem grossen Rauhfuttermehrfähigkeit, die aber auch noch für die Fleischleistung etwas taugt. Red Holstein-Kreuzungsprodukte mit kleineren bis mittleren Fremdblutanteilen bringen diese Voraussetzungen mit. Spezialisierte Milchviehbetriebe können Kühe mit höheren RH-Blutanteilen einsetzen. Beim Fleckvieh haben sie bei Bedarf jederzeit die Möglichkeit, auf fleischbetontere Stiere zurückzugreifen. Keine andere Rasse auf der Welt bietet diese Vielfalt. Sie ist auf die Schweiz mit ihren vielfältigen topografischen, klimatischen und strukturellen Verhältnissen zugeschnitten. Die Schweiz ist ein Rauhfutterland. Das Kraftfutter ist (zu) teuer. Die heutigen Fleckviehkühe bringen hohe Milchleistungen aus Rauhfutter dank grossem Aufnahmevermögen. Rauhfutterleistungen von 5000 kg und mehr sind in gutgeführten Betrieben keine Seltenheit. Hohe Leistungen mit relativ geringem Kraftfutteraufwand bringen betriebswirtschaftlich gute Ergebnisse. Das kann man mit spezialisierten Milchrassen auch anstreben. Die entscheidende Differenz zugunsten des Fleckviehs bringt jedoch die Komponente Fleisch. Eine weitere Stärke des Simmentaler Fleckviehs ist die Langlebigkeit, verbun-



Fleckvieh ist gesund, langlebig und bringt hohe Dauerleistungen. Innert weniger Jahre haben 70 Kühe eine Lebensleistung von über 100 000 kg erreicht. Quadrille 3929.3210.73 aus dem Betrieb W. Gygax, Oschwand, hat 1989 die Schwelle zur 100 000 kg-Leistung überschritten. Sie ist mehrfache Stierenmutter.

den mit hohen Dauerleistungen. Bei den hohen Aufzuchtkosten kann sich in diesem Land kein Bauer eine Wegwerfkuh, die nach zwei oder drei Laktationen verbraucht ist, leisten. Beweise für die Qualitäten des Fleckviehs sind die vielen Hunderte von Kühen mit sehr hohen Lebensleistungen, ganz besonders aber die über 70 Kühe mit einer Lebensleistung von 100 000 kg und mehr.

Der Bedarf an Milch sowie Rind- und Kalbfleisch

Die Schweiz ist längst nicht mehr das Land der Hirten. Die landwirtschaftliche Bevölkerung umfasst weniger als 5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Wie in allen westlichen Industriestaaten ist die Landwirtschaft auch in der Schweiz als kleine Minderheit einem ungeheuren wirtschaftlichen Druck ausgesetzt, obschon der Agrarschutz verhältnismässig gut ausgebaut ist. Der Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung ging einher mit einer gewaltigen Produktivitätssteigerung. Diese Entwicklung führte zur Übersättigung gewisser Märkte. Schwierigkeiten traten bereits vor vielen Jahren im Milchsektor auf. Allerdings muss festgehalten werden, dass der Überfluss an Nahrungsmitteln ge-

100

samthaft betrachtet nicht hausgemacht ist. Der Selbstversorgungsgrad für die menschliche Ernährung liegt nämlich nur bei gut 60 Prozent. Es ist nicht verwunderlich, dass beim hohen Preisniveau der Schweiz billige Produkte aus Überschüssen anderer Länder auf die Schweizer Märkte drängen. Zudem will der Schweizer Konsument nicht mehr unbedingt nur das essen, was der Schweizer Bauer produziert. Im weiteren nimmt die physische Belastung am Arbeitsplatz ständig ab, was ebenfalls zu veränderten Essgewohnheiten führt.

Wie **Grafik 1** zeigt, hat der Verbrauch an Milch und Milcherzeugnissen nach einem Höchststand um das Jahr 1980 wieder abgenommen und bewegt sich seit einigen Jahren um einen Pro-Kopf-Verbrauch im Gegenwert von rund **430 kg** Frischmilch. Zwischen den verschiede-

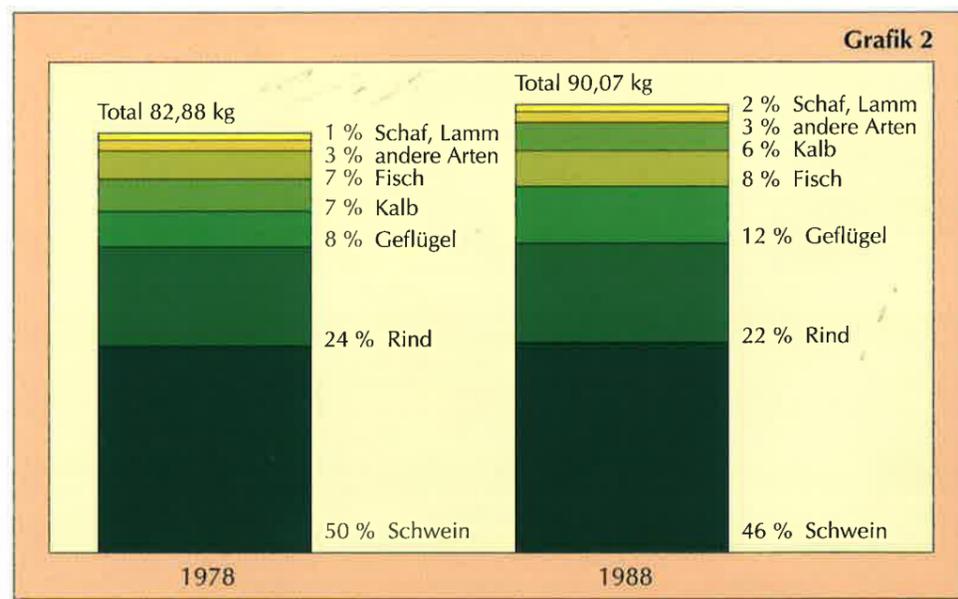
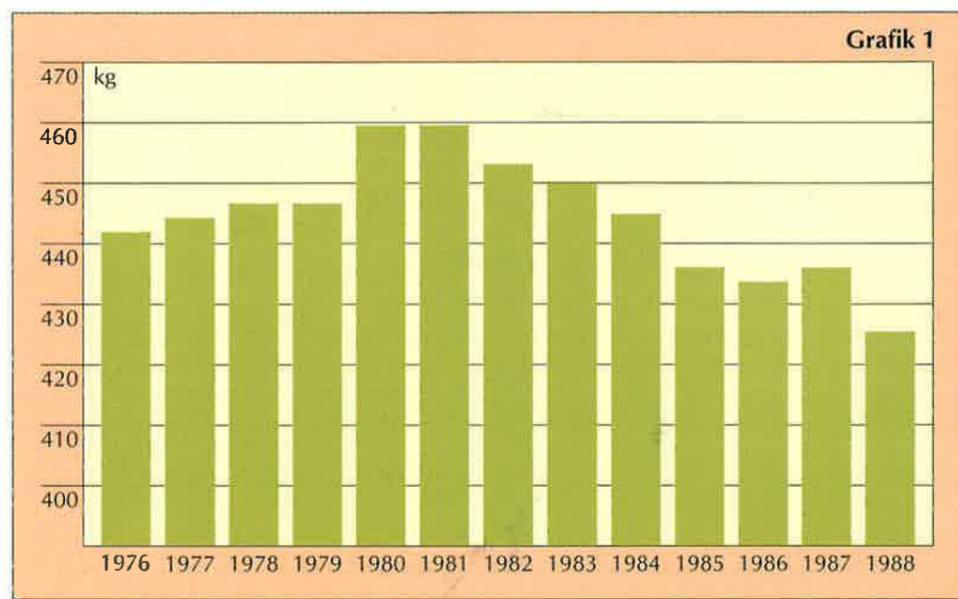
nen Milchprodukten hat sich seit einiger Zeit eine Nachfrageverschiebung eingestellt. Während der Konsum von Vollmilch und Butter eine rückläufige Tendenz aufweist, konnten Spezialitäten und Käse noch leichte Gewinne erzielen. Allerdings ging beim Käse der Mehrkonsum hauptsächlich auf das Konto von Importwaren.

Beim Rindfleischabsatz trat innert 10 Jahren (1978-88) eine Stagnation ein, der Konsum an Kalbfleisch ging sogar zurück (**Grafik 2**), obschon gleichzeitig der gesamte Fleischkonsum noch um über 7 kg je Kopf und Jahr zunahm. Dieser Marktgewinn ging fast vollständig zugunsten von Geflügel und Fischen, also Importwaren,

Dank vorzüglicher Qualität und Sortenvielfalt konnte der Käsekonsum in den letzten Jahren noch gesteigert werden.



101



Grafik 1: Verbrauch von Milch und Milcherzeugnissen pro Kopf der Bevölkerung und Jahr

Grafik 2: Pro-Kopf-Fleischverbrauch 1978 und 1988

die der Schweizer Landwirtschaft nichts einbringen. Sollte sich diese Entwicklung fortsetzen, müssten zwangsläufig Verluste bei Rind- und Schweinefleisch befürchtet werden. Fleischwaren stehen zudem auch in einem Konkurrenzverhältnis zu Käse. Die im Übermass mit Nahrungsmitteln versorgte Schweizer Bevölkerung kann gesamthaft betrachtet kaum noch mehr essen. Gelingt es, durch gezielte Propaganda ein Produkt zu fördern, muss zwangsläufig ein anderes Verlorene hinzunehmen. Billigimporte erhöhen den Druck auf die Erzeugnisse der inländischen Landwirtschaft. Die Schweiz ist ein Bergland. Gut ein Viertel der Fläche ist unproduktiv und fast

ebensoviel von Wald bedeckt, der einen hohen Schutz genießt. Weitere 23 Prozent sind Sömmerungsweiden in den Alpen und im Jura, die nur während einer verhältnismässig kurzen Vegetationszeit genutzt werden können. Die eigentliche landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt nur rund 26 Prozent der Landesfläche und selbst diese ist grösstenteils hügelig und deshalb mehrheitlich Grasland (Tabelle 2). Unter diesen Voraussetzungen ist es naheliegend, dass ein hoher Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens aus der Tierhaltung und speziell aus der Rindviehhaltung erwirtschaftet wird. Tabelle 3 veranschaulicht die grosse Bedeutung der Milch- und Rindfleischproduktion. Ein guter und garantierter Milchpreis machte die Milchproduktion seit jeher interessant. Die Produktion übertraf schon in früheren Jahren die Nachfrage im Inland. Die betriebswirtschaftlich erforderlichen raschen Leistungssteigerungen in den 70er Jahren, die mit einem deutlichen Zuchtfortschritt und verbesserter Fütterung realisiert wurden, führten zu einer

Tabelle 2: Landwirtschaftliche Nutzfläche in der Schweiz (in ha, 1985)

	absolut	in %	
Gesamtfläche der Schweiz	4 129 000	100	
- unproduktiv	1 058 000	25,6	
- Wald	1 052 000	25,5	
- Weiden (Alpen, Jura)	943 000	22,8	
Landwirtschaftl. Nutzfläche	1 076 000	26,1	100
- offenes Ackerland ohne Silomais	245 000		22,8
- Kunstwiesen, Ackerfutterbau inkl. Silomais	160 000		14,9
- Naturwiesen	642 000		59,6
- andere Kulturen inkl. Reben	29 000		2,7



Tabelle 3: Endrohertrag der schweizerischen landwirtschaftlichen Produktion, in Mio. Franken

	1978	1987	1988
Endrohertrag Total	6992,7	8823,5	9265
Pflanzenbau Total	1477,6	1978,2	2217
Pflanzenbau %	21,1	22,3	23,9
Tierhaltung Total	5515,1	6845,3	7048
Tierhaltung %	78,9	77,6	76,1
Rindviehhaltung	3688,9	4707	4923,7
In % der Tierhaltung			
Milch (inkl. Ziegen)	39,8	42,4	43,7
Rind- und Kalbfleisch	26,6	25,3	25,4
Viehexport	0,5	1,0	0,7
Schweine	26,3	23,6	22,6
Übrige Tiere	6,8	7,7	7,6

unhaltbaren Situation. Auf den übersättigten internationalen Märkten konnten die Überschüsse nicht vollumfänglich abgesetzt werden. Als Alternative zu einem Preiszusammenbruch war die Kontingentierung der Milchproduktion 1977 eingeführt worden. Sie war sehr einschneidend und zementierte die bestehenden Strukturen, führte jedoch rasch zu einer gewissen Beruhigung. Das Total der verteilten Kontingente liegt heute etwas über 30 Mio. dt. Die gesamte Milchproduktion stabilisierte sich in den letzten Jahren um eine Jahresmenge von etwas über 38 Mio. dt. Davon wurden rund 8 Mio. dt. in den Landwirtschaftsbetrieben direkt verarbeitet (Haushalt, Aufzucht, Kälbermast). Die Verkehrsmilchproduktion liegt somit im mehrjährigen Mittel immer etwas über 30 Mio. dt. oder gut eine Million über dem Landesbedarf.

Die Stabilisierung der Milchproduktion führte zu einer kontinuierlichen Abnah-

me des Kuhbestandes. Dieser liegt heute unter 800000 Stück und wird weiterhin abnehmen (Grafik 3). Die Produktivität je Kuh nahm auch beim Fleisch zu. Die Zahl der Kuhschlachtungen musste zunehmen, um die Bestandesreduktion herbeizuführen, weil die Zahl der trächtigen Rinder kaum abnahm. Viele Betriebe haben den Schwerpunkt der Selektion auf den Zeitpunkt nach der ersten Abkalbung gelegt und verdienen sich auf diesem Weg einiges aus der Fleischproduktion dazu. Wie Tabelle 4 zeigt, nahm die Fleischproduktion in den letzten 10 Jahren beson-

Grafik 3: Entwicklung des Kuhbestandes und der Kuhschlachtungen

Grafik 4: Entwicklung des Selbstversorgungsgrades verschiedener Fleischsorten

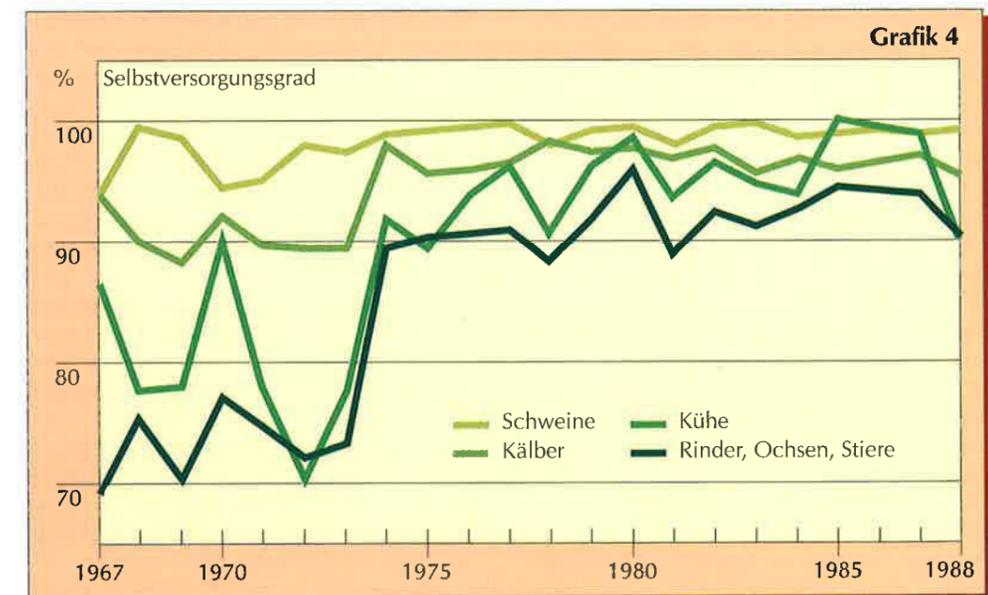
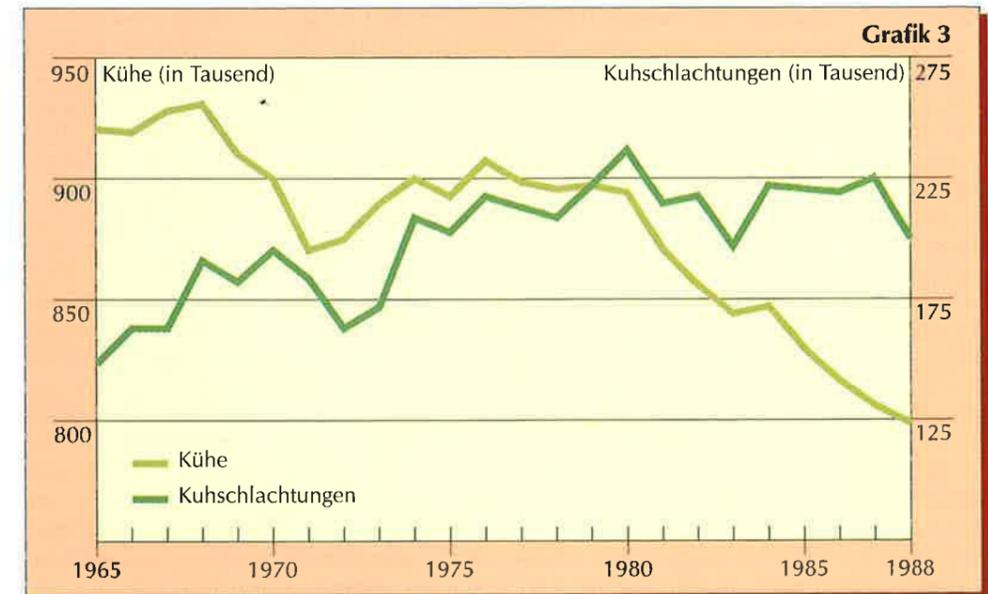




Tabelle 4: Fleischertrag gesamthaft und je Kuh 1988

Kategorie	Stück	Fleischertrag gesamt (t)	Fleischertrag je Kuh 1988 (kg)	Fleischertrag je Kuh 1979 (kg)
Ochsen	15777	4043	5,1	8,5
Rinder	78324	19390	24,3	25,2
Stiere	148119	40043	50,2	34,1
Kühe	197321	54472	68,3	67,9
Kälber	333704	35963	45,1	43,5
Gesamttotal	773245	153911	193,0	179,2

ders über die Stierenmast zu. Die Mast von Qualitätsvieh wurde noch intensiviert, verbunden mit einer deutlichen Qualitätssteigerung. Über 60 Prozent dieser Kategorie konnten als absolute Spitzenprodukte vermarktet werden. Bei den Kühen nahm gleichzeitig die durchschnittliche Qualität als Folge der milchbetonen Zucht eher ab. Diese gegenläufige Bewegung stellt den spezialisierten Mästern ein sehr gutes Arbeitszeugnis aus. Gesamthaft wurde der Fleischertrag je Kuh und Jahr innert 10 Jahren um fast 14 kg oder 7,7 Prozent gesteigert.

Grafik 4 zeigt die Entwicklung der Selbstversorgungsgrade bei grossem Schlachtvieh, Kälbern und Schweinen. Dabei wird deutlich, wie nahe die 100-Prozent-Grenze gerückt ist. Da, wie in Grafik 2 dargestellt, der Rindfleischkonsum stagniert, muss bei einem derart hohen durchschnittlichen Selbstversorgungsgrad periodisch mit Absatzproblemen gerechnet werden. Eine weitere Reduktion des Kuhbestandes ist deshalb sowohl für den Milch- wie den Fleischmarkt erwünscht, bei den kleinen Bestandesgrössen in der Schweiz jedoch nicht leicht zu vollziehen.

Die Stellung des Fleckviehs in der Rindviehproduktion

Es wurde bereits dargelegt, dass sich das Simmentaler Fleckvieh durch die ganze 100jährige Geschichte des Zuchtverbandes als stärkste Rasse der Schweiz behaupten konnte und nach einer etwas schwierigen Phase heute wieder eine starke Stellung einnimmt; entsprechend seiner Verbreitung (Tabelle 1) ist seine Bedeutung bei der Produktion von Milch und Fleisch. Wenn wir berücksichtigen, dass die Fleckviehkuh durchschnittlich rund 600 kg weniger als die Schwarzbunten, aber 400 kg mehr Milch als das Braunvieh leistet, kommen wir auf einen Produktionsanteil von über 46 Prozent. Der hohe Milchgehalt ist bei den Verwertern sehr gefragt. Da aber als Folge der Anpaarung von Red Holstein-Stieren das Fett-Eiweiss-Verhältnis weiter wurde, muss der Entwicklung des Eiweissgehaltes vermehrte Beachtung geschenkt werden.

In der Fleischproduktion bestehen keine Statistiken nach Rassen. Man darf aber davon ausgehen, dass die Anteile des Fleckviehs am Produktionsvolumen eher höher sind als der Anteil am schweiz. Rind-

viehbestand. Fleckviehkälber sind nämlich in der ganzen Schweiz von den spezialisierten Mastbetrieben sehr gefragt. Im weiteren werden jährlich über 40000 Kühe der anderen Hauptrassen mit Samen von Fleckviehtieren mit guten Fleischleistungsergebnissen (sog. M-Stiere) zum Zwecke der Produktion von Mastremonten besamt. Über diesen Kanal wird der Fleckvieheinfluss auf die Fleischproduktion noch vertieft. Ein 1989 abgeschlossener Versuch mit Gebrauchskreuzungen zwischen Simmentaler M-Stieren und Kühen der drei Schweizer Hauptrassen Fleckvieh, Braunvieh und Schwarzfleckvieh (HF) bzw. Stieren der französischen Fleischrasse Blonde d'Aquitaine mit Kühen der Schweizer Rassen brachte einen tendenziellen Vorsprung der Blonde d'Aquitaine, wobei sie allerdings bezüglich der

in der Schweiz erwünschten Fettabdeckung des Schlachtkörpers Mühe bekundeten, was einem qualitativen Mangel gleichkommt. Differenzen in den Merkmalen der Schlachtleistung waren in diesem Versuch von vorneherein zu erwarten, da es sich bei der Blonde d'Aquitaine-Rasse um eine in Frankreich ausschliesslich auf hohe Fleischleistung gezüchtete Rasse handelt. Wenn man bedenkt, dass im Vergleich dazu die Simmentaler M-Stiere ein Nebenprodukt aus einem Zuchtprogramm einer Zweinutzungsrasse mit einer Bevorzugung der Milch- gegenüber der Fleischleistung darstellen, wird ihr geringer Rückstand noch relativiert. Es besteht somit in der Schweiz **kein Anlass, vermehrt ausländische Mastrassen einzusetzen**. Das Fleckvieh weist nach wie vor wertvolle Qualitäten für die Fleischpro-

Tabelle 5: Mast- und Schlachtdaten von Kälbern und Stieren

Merkmal	Simmentaler Fleckvieh				Braunvieh				Schwarzfleckvieh
	SiMast	SiRein	RH50	RH75	BVM	BVR	BS50	BS75	
Masttageszunahme (g)									
Kälber		1384	1316	1340		1280	1272	1231	1245
Stiere	1146	1153	1160	1136	1077	1062	1087	1131	1141
Ausbeute (%)									
Kälber		58,7	59,1	57,6		58,4	58,0	57,6	57,8
Stiere	56,4	55,9	55,6	55,3	55,7	56,3	55,9	55,4	54,8
Nettozunahme pro Masttag (g)									
Kälber		929	883	867		851	839	802	813
Stiere	671	666	666	650	625	622	629	650	644



Tabelle 6: Schlachtkörperzerlegung von Kälbern und Stieren

Merkmal	Simmentaler Fleckvieh				Braunvieh				Schwarzfleckvieh
	SiMast	SiRein	RH50	RH75	BVM	BVR	BS50	BS75	
Fleisch (%)									
Kälber		68,6	67,8	67,4		68,4	68,6	67,6	66,5
Stiere	71,4	70,9	70,3	69,8	69,6	70,4	70,9	71,1	69,2
Anteil wertvolle Teilstücke (%)									
Kälber		24,6	23,7	23,3		24,4	24,1	23,6	22,7
Stiere	20,3	21,0	20,5	19,9	20,7	21,5	21,1	20,8	19,7
Fleisch- / Knochenverhältnis									
Kälber		3,67	3,63	3,48		3,61	3,54	3,45	3,44
Stiere	4,17	4,12	3,89	3,76	3,95	3,98	3,97	3,95	3,67

duktion auf, die im Zuchtprogramm weiterhin gezielt zu fördern sind.

Ebenso deutlich für die bevorzugte Stellung des Fleckviehs unter den Schweizerassen sprechen die Ergebnisse des «Projektes Rindfleisch», einem breit angelegten Versuch aus den Jahren 1983 bis 1986 (Tabellen 5 und 6). Diese Untersuchungen brachten zwar keine sensationellen Resultate. Sie zeigten aber, wie die Mastleistung und der Schlachtkörperwert mit steigendem Red Holstein-Blut sinken, während die reinen Simmentaler diesbezüglich eindeutig führen. Wie aus den Praxiserfahrungen zu erwarten war, tritt eine zunehmend negative Beeinflussung der Fleischleistungseigenschaften erst bei einem Einkreuzungsgrad von über 50 Prozent ein. Das ist eine kleine Minderheit der Fleckviehtiere. Fleckviehtiere weisen ferner die beste Futtermittelverwertung auf!

Wirtschaftliche Qualitätsproduktion mit Fleckvieh

Es wurde beschrieben, dass der Schweizer Markt für die Erzeugnisse aus der Rindviehhaltung gesättigt ist. Die Milchlieferungen sind kontingentiert und beim Rind- und Kalbfleisch mahnt ein sehr hoher Selbstversorgungsgrad zur Selbstdisziplin. Aus betriebswirtschaftlichen Gründen wird in vielen Betrieben trotzdem eine weitere Steigerung der Milchleistungen angestrebt werden, jedoch kaum noch mit der gleichen Intensität wie in den letzten 15 Jahren. Der Kuhbestand dürfte weiter abnehmen und so beim Rindfleisch stabilere Verhältnisse schaffen. Die Ansprüche der Konsumenten werden weiterhin steigen und ökologische Überlegungen treten vermehrt ins Blickfeld. In diesem Spannungsfeld muss

108

sich der Produzent zurechtfinden. Er muss auch mit scheinbaren oder tatsächlichen Widersprüchen fertig werden. Die Entsorgung der Hofdünger kann Schwierigkeiten bringen. Die Viehbestände werden gesetzlich flächenbezogen begrenzt. Dies spricht eindeutig für leistungsbetonte Kühe, besonders wenn ein Betrieb noch eine Schweinemast betreibt. Hochleistungskühe seien krankheitsanfälliger und bräuchten viel Kraftfutter, reklamieren andere. Einem dynamischen Zuchtverband dürfen solche Entwicklungen nicht entgehen. Er muss, soweit es die Strukturen der landwirtschaftlichen Organisationen überhaupt zulassen, dem Bauer helfen, die richtige Kuh für seinen Betrieb zu finden. Der Fleckviehzuchtverband beschreitet einen Weg, der ausreichend Spielraum lässt. Das macht die Rasse stark und gefragt.

Der Zuchtverband tut auch sehr viel für die Qualitätsförderung. Von 1986 bis 1989 wurde versuchsweise zur Abklärung allfälliger Selektionsgrundlagen für die Eutergesundheit in über 2200 Betrieben bei allen Milchproben die Zellzahl bestimmt. Der Versuch ist bei den meisten beteiligten Betrieben sehr positiv aufgenommen worden. Die Testgruppe, die über die Ergebnisse in Kenntnis gesetzt wurde, stellte rasch fest, dass ein frühzeitiges Erfassen von Problemkühen Verluste vermeiden hilft. So wurde, noch bevor schlüssige Versuchsergebnisse vorlagen, die Fortführung der Zellzahlbestimmung beschlossen. Sie wird gegen eine bescheidene Gebühr als Dienstleistung auf freiwilliger Basis angeboten. Unmittelbar nach Versuchsende im Herbst 1989 beanspruchten schon über 1800 Betriebe diesen Service. Gesunde Euter helfen nicht nur dem Landwirt Kosten zu sparen,

109

sie produzieren auch eine einwandfreie Milch, so wie sie von Verwertern und Konsumenten verlangt wird. Die milchwirtschaftlichen Organisationen, die in der Schweiz den Kontroll- und Beratungsdienst durchführen, stellen schon heute einen qualitativ hohen Stand der Milchproduktion fest. Jede Unterstützung muss ihnen willkommen sein.

Mit Fleckvieh lässt sich wirtschaftlich gutes Rindfleisch produzieren. Dank den hohen Berufskennnissen der Mäster wurden noch Qualitätsverbesserungen erzielt. Die tendenzielle Bevorzugung der Milch kann jedoch auf die Dauer nicht spurlos bleiben, sofern die Fleischleistung nicht gebührend berücksichtigt wird. Die Durchführung der Fleischleistungsprüfung muss auch für Kreuzungsstiere aufrecht erhalten werden, wenn die Rasse die heutige Stärke und Stellung wahren soll. Diese Ergebnisse müssen bei den Zuchtentscheiden der Stiere noch an Gewicht gewinnen und jeder Züchter muss die Fleischleistung bei der Paarungsplanung miteinbeziehen.

Mit einem klaren Bekenntnis zum zweiseitigen Zuchtziel Milch und Fleisch beginnen wir das zweite Jahrhundert der organisierten Zucht unserer weltberühmten Simmentaler Rasse.

Hans Peter Liechti



Rindviehzucht aus der Sicht der Wissenschaft

Was kann die Wissenschaft zur Züchtung besserer Kühe beitragen? Sehr viel und sehr wenig zugleich. Es ist wohl unbestritten, dass wissenschaftliche Methoden viel zur Züchtung besserer Tiere beitragen. Andererseits sind nicht alle Anforderungen, die an eine moderne Kuh gestellt werden, erfolgreich züchterisch bearbeitbar. Zudem kann es unerwünschte Nebenwirkungen geben oder ganz einfach an genetisch bedingten Unterschieden fehlen. Das Wissen um die züchterischen Möglichkeiten nimmt ständig zu. Es reicht von jahrhundertalten Erfahrungen über das Beobachten und Messen von biologischen Phänomenen bis zur modernen Gentechnologie. Wissenschaft bedeutet Fragen stellen, in Versuchen überprüfen, Antworten erarbeiten und in das bestehende Gefüge einordnen. Zuerst sollte immer die Frage nach dem wozu und wohin gestellt werden. Die Unterscheidung des Besseren vom Schlechteren ist Voraussetzung für die Formulierung von Zuchtzielen. Ohne klare Ziele lässt sich der bestmögliche Weg nicht finden. Züchterische Probleme sind im Prinzip auf zwei Fragekreise reduzierbar.

Erstens die Frage nach der Wirkung des Erbgutes. Mindestens zwei unterschiedliche Gene müssen zur Erklärung phänotypischer Unterschiede vorhanden sein. Meistens sind es aber mehrere bis sehr viele.

Die Erfassung der Wirkung einzelner Gene ist heute wiederum modern, weil molekulargenetische Methoden die exakte Erfassung einzelner Gene direkt in der Erbsubstanz erlauben. Die Suche nach «nützlichen» Genen ist ein vordringliches Anliegen der Tierzuchtforschung, z.B. Gene für Milchproteine. Sobald Genwirkungen durch Umwelteinflüsse modifiziert werden, ist die Berechnung der relativen Bedeutung von Gen- und Umweltwirkung erforderlich. Die Kenntnis der Erblichkeitsgrade für einzelne Eigenschaften ist Voraussetzung für die Schätzung von Zuchtwerten. In der Tierzucht haben wir es mit allen Übergängen von vollständig erblich bedingten Merkmalen, z.B. Farben oder Milchproteinen, bis zu Merkmalen mit sehr komplexer Genwirkung, wie etwa die Fruchtbarkeit, zu tun. Ein zunehmend besseres Verständnis ist nur über gezielte Forschungsarbeit mit vielen klar umschriebenen Fragestellungen erreichbar.

Zweitens ist ein bestmöglicher Vergleich zwischen einzelnen Tieren und Tiergruppen herzustellen. Zentrale Prüfstationen sind für Einzelfälle zweckmässig, aber nur für Eigenschaften mit mittlerer bis hoher Erblichkeit und für beschränkte Tierzahlen. Bekannt sind die Eigenleistungsprüfstationen für Jungtiere, aktuell sind Stiepmütterstationen. Für viele Merkmale

110

in der Rinderzucht sind aber Vergleichsverfahren für Felddaten viel zweckmässiger, weil diese ohnehin vorhanden sind. Wie ist aber z.B. die Punktzahl einer jungen reinen Simmentaler Kuh aus Lauenen mit einer alten Red Holstein-Kuh aus Härkingen zu vergleichen. Beurteilen die Experten gleich? In welchem Alter und in welchem Laktationsstadium wurde das Tier beurteilt usw.? Wie soll man hier ohne wissenschaftliche Untersuchungen zu einer befriedigenden Lösung kommen? Die Frage der korrekten Vergleiche ist bei vielen Einzelmerkmalen schwierig zu lösen, aber die zentralen Datenbanken

Die Wissenschaft trägt viel zur Züchtung besserer Tiere bei.

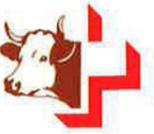
Weide in Siviriez FR

und leistungsfähige Computer erlauben die Erarbeitung bestmöglicher Vergleiche. Wissenschaftliche Untersuchungen können in mannigfacher Weise Entscheidungsgrundlagen für erfolgreichere Züchtungsarbeit liefern. Drei Beispiele sollen dies erläutern:

1. Auf der **Suche nach dem optimalen oder zweckmässigen Tier** sind viele einzelne Eigenschaften in Betracht zu ziehen. Die oft wenig wissenschaftlich fundierten Typumstellungen in der Vergangenheit und die dauernden Fragen über die richtige Gewichtung der Merkmale im Zuchtziel zeigen die Lücken auf. Sie lassen sich nur in Versuchen mit exakter Messung der wichtigsten Aufwand-, Ertrags- und Qualitätskomponenten abklären. Als Beispiel mag der Versuch mit sehr unterschiedlichen Rinderty-



111



pen auf dem Versuchsgut Chamau gelten. Die Messung des gesamten Futterverzehr und der Ertragskomponenten (Milch, Gehalt, Fleisch) mit anschließender ökonomischer Bewertung der einzelnen Teile soll Optima bezüglich Leistung, Gewicht und Futtermittelnutzung aufzeigen.

2. Beste Grundlage für Selektionsentscheide sind die geschätzten Zuchtwerte für einzelne Merkmale. Die theoretischen Grundlagen sind auf einem hohen Niveau. International geschieht ein reger Erfahrungsaustausch. Zentrale Datenbanken und Supercomputer ermöglichen die Anwendung immer besserer Verfahren. Es ist geradezu ein «Muss» für jeden angesehenen Zuchtverband, hier mitzumachen. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Verbänden und Instituten zur Entwicklung an schweizerische Verhältnisse angepasster Verfahren verspricht vernünftige Lösungen bei vertretbarem Aufwand. Der hohe Komplexitätsgrad verlangt wissenschaftlich geschulte Fachleute für solche Entwicklungsarbeiten.
3. Fragen nach der zweckmässigen Struktur der Zuchtprogramme sind bei uns nicht besonders beliebt, weil sie eine rassenpolitische Komponente tragen. Trotzdem gehören Untersuchungen über optimale Strukturen zu den wichtigsten Entscheidungsgrundlagen für die Zuchtverantwortlichen. Die Grundlagen heutiger Strukturen stammen aus den sechziger Jahren und sind vorwiegend auf Zuchtfortschritt für Milchleistung ausgerichtet. Eine Überprüfung der Kosten:Nutzen-Verhältnisse drängt sich vor allem bei den Fleisch-

programmen auf. Der mögliche Einfluss neuer Techniken (Embryotransfer, Geschlechtsbestimmung, Gentransfer) lässt sich am besten in zuchtplanerischen Rechnungen abschätzen. Gegenwärtig macht eine neue einfache Gentransfertechnik viel von sich reden: die Beimischung erwünschter Gene zum Sperma. Sie dringen bei der Befruchtung mit dem Sperma in das neue Tier ein. Die Folgen dieser scheinbar einfachen Technik auf die Züchtung sind wiederum nur in wissenschaftlichen Versuchen abklärbar.

Die Wissenschaft kann deshalb vieles zur Züchtung besserer Nutztiere beitragen, auch wenn sie nicht für alle Anforderungen an eine moderne Kuh gleich erfolgreiche Lösungen anbieten kann. Im Zentrum der Züchtungsforschung steht nach wie vor die Erfassung der vielfältigen Wirkungen des Erbgutes. Für die praktische Züchtungsarbeit kommt den Vergleichsverfahren eine grosse Bedeutung zu. Wissenschaftliche Untersuchungen können zur Formulierung von Zuchtzielen, zur Gestaltung bestmöglicher Zuchtwertschätzverfahren und zur optimalen Gestaltung der Zuchtstrukturen beitragen. Eine erfolgreiche Züchtung ist heute ohne wissenschaftliche Grundlagen kaum denkbar. Deshalb kann eine gute Zusammenarbeit zwischen praktischer Züchtung und Wissenschaft für beide nur von Vorteil sein.

Prof. Dr. Niklaus Künzi, ETH Zürich

112

Fleckviehzucht aus der Sicht der Praxis

Voraussetzungen in der Schweiz

Die Landwirtschaft im Einzugsgebiet der Simmentaler Rasse kennt viele Gesichter. Die klimatischen und topografischen Unterschiede sind enorm. Hier der extreme Alpbetrieb mit Winterfütterungsperioden bis zu 7 Monaten und harter Haltung im Sommer auf Hochalpen mit steilem Gelände und karger Vegetation. Dort der vollmechanisierte Milchwirtschaftsbetrieb mit reichhaltigem Grundfutterangebot und genügend eigenem Kraftfutter. Auch die Produktionsrichtungen gehen zusehends auseinander. Hier Betriebe, die Restflächen mit möglichst wenig Aufwand nutzen wollen. Dort wieder Betriebe, die auf begrenzter Fläche durch intensive Produktion ihr alleiniges Einkommen für eine Familie finden müssen.

Kann eine einzige Rindviehrasse diese verschiedenen Bedürfnisse alle abdecken? Kann sie es auch in Zukunft? Wer kann sagen, wie sich Wirtschaft und Ansprüche an tierische Produkte verändern?

Der grösste Trumpf unserer Rasse ist ihr breites Spektrum. Jeder Züchter kann innerhalb dieser Rasse das für seinen Betrieb geeignete Tier finden. Sei dies die Hochleistungsmilchkuh, die kombinierte Kuh oder die fleischbetonte Kuh. Dieses breite Spektrum gilt es zu bewahren und

zu fördern, damit wir auch in veränderten Wirtschaftslagen anpassungsfähig bleiben. Die Voraussetzungen müssen auch Leitbild der heutigen und zukünftigen Zuchtspolitik sein. Es wäre falsch, eine Einheitskuh, z.B. nur die milchbetonte Kuh (deren Kalb noch mästbar ist) zu züchten. Zucht auf eine sehr hohe Milchmenge mag für viele Betriebe richtig sein, aber lange nicht für alle. Die absetzbare Milchmenge ist beschränkt, wichtig ist heute eine kostengünstige, naturnahe Produktion.

Aktuelle Anliegen

Gezielte Paarung

Hier werden die entscheidenden Weichen für die Zukunft gestellt. Heute werden Tiere ausgewählt, die in keinem der vielen Anforderungspunkte grössere Mängel aufweisen. Die Mindestanforderungen müssen lückenlos erfüllt sein. In zehn Eigenschaften Spitze sein, nützt nichts, wenn daneben ein nebensächlicher Mangel vorliegt. Einen Mangel zu korrigieren, wäre aber mit gezielter Anpaarung leichter als viele kleine Fehler zu verbessern. Besonders bei Tieren, die in den zu verbessernden Eigenschaften wie Stellung der Gliedmassen, Persistenz, Eu-

113



tersitz und Eiweissgehalt Spitzenklasse sind, sollten Ausnahmen gemacht werden können.

Eiweissgehalt

Der Eiweissgehalt spielt in der Milchverwertung eine entscheidende Rolle. Gerade hier sind wir wohl am weitesten vom Zuchtziel (3,5 Prozent) entfernt. Erschwerend wirkt, dass nur einzelne Stiere vorhanden sind, die den Eiweissgehalt verbessern. Es bedarf besonderer Anstrengungen in der Gezielten Paarung, um diese Stiere zu beschaffen. Hier wirkt sich

*Jeder Züchter kann innerhalb der Fleckviehrasse das für seinen Betrieb geeignete Tier finden.
Herde von H. Lüthi auf Gartegg*



114

die gegenwärtig hohe Hürde «ZW Milch» sehr negativ aus. Der gewichtige Vatoreinfluss im ZW führt dazu, dass Töchter von hohen Milch- und schlechten Eiweissvererbern bevorzugt werden, Töchter von guten Eiweissvererbern den geforderten ZW Milch aber nur selten erreichen. Wie soll so der Eiweissgehalt verbessert werden?

Laktationspersistenz

Wichtig für eine kostengünstige Milcherzeugung ist neben angepasst hoher Leistung eine gute **Persistenz**. Nur bei guter Persistenz sind Leistungen von 5000 kg Milch und mehr aus dem Grundfutter möglich. Diese sollte nicht nur erhoben, sondern auch züchterisch bearbeitet werden.

Langlebigkeit

Bei langlebigen Tieren verringern sich die Aufzuchtprovisionen pro Einheit. Obschon die Erblichkeit nicht hoch ist, könnte durch Berechnen der Verbleibequote und vermehrtem Einbezug von alten, bewährten Kühen in der Gezielten Paarung dieses Merkmal verbessert werden.

Exterieurfehler

Mangelhafter Eutersitz und fehlerhafte Hintergliedmassen sind verbreitet. Bei der Beförderung und dem Einsatz der KB-Stiere sollten diese Merkmale ähnliches Gewicht wie die Milchmenge haben. Über einheitliche strenge Viehbeurteilung könnte hier auch geholfen werden. Dazu müssten aber alle Tiere auf zentralen Plätzen verglichen und beurteilt werden können. Die Frage, ob nicht ohne Gesamtpunktzahl eine zuverlässigere, kompromisslosere Einzelnote erreicht würde, sollte ernsthaft geprüft werden.

Mastleistung

Wegen der Züchtung Richtung Milch sowie grösseren und längeren Tieren laufen wir Gefahr, auch bei reinen Simmentalern die Fleischfülle zu verlieren. Die M-Stiere sind durchgefallene «Milchmuni», die mehr zufällig die Mastleistung nicht verschlechtern. Der Import von Sperma von Mastrassen ist kein Ersatz für eine gezielte Mastleistungsprüfung. Auch bei Kreuzungstieren muss weiterhin eine seriöse Mastleistungsprüfung gemacht werden, um wenigstens das heutige Niveau halten zu können.

115

Verband und Züchter

Die Züchter sind auf einen starken Verband angewiesen. Ein Verband, der sie im In- und Ausland kompetent vertritt, der eine klare Linie in der Zuchtpolitik behält. Der engagierte Züchter ist auf vielschichtige, exakte Informationen aus dem Verband angewiesen. Trotzdem muss er ein breites Aktionsfeld behalten können, das ihm ermöglicht, die für seinen Betrieb günstigste Herde zu züchten. Viehzucht darf weder traditionsgebundene «Religion» noch wissenschaftliches Experimentierfeld sein. Simmentaler Viehzucht soll eine harte, eine schöne, wirtschaftlich orientierte Tätigkeit sein. Zum Wohl der vielen Bauernfamilien in Berg und Tal.

Hans Lüthi, Langnau i.E.

Auf ins zweite Jahrhundert

Noch einmal schauen wir auf die 100 Jahre Verbandsgeschichte zurück. Ganze Züchtergenerationen haben ihr Bestes gegeben, um das Simmentaler Fleckvieh zu verbessern. Tatkräftige Männer haben unseren Verband mit Sachkenntnis und Weitsicht geführt. Vergessen wir auch nicht das Personal des Verbandes, die Zuchtbuchführer und Milchkontrolleure, die treu und fleissig oft während Jahrzehnten für unsere Rasse gearbeitet haben. Ihnen allen, die wir hier nicht mit Namen aufführen können, gedenken wir in grosser Dankbarkeit.

Die Zukunft bleibt uns verborgen, wie oft wir uns auch bemühen, nach vorne zu spähen. Fest steht aber, dass sich auch im zweiten Jahrhundert die Freude am Züchterberuf, die beharrliche Arbeit und das solide Fachwissen bewähren werden. Bestimmt wird man den Fächer der Eigenschaften, die züchterisch bearbeitet werden, noch erweitern. Neue technische Möglichkeiten und wissenschaftliche

Forschungsarbeiten werden uns helfen, die Fruchtbarkeit, die Gesundheit und die Widerstandskraft der Tiere neben den Leistungseigenschaften noch bedeutend zu verbessern. Neue genetische und biotechnische Methoden werden es möglich machen, den Zuchtwert unserer Tiere früher und genauer zu erkennen, als das heute der Fall ist. Wir werden alle Neuerungen sorgfältig prüfen müssen, und was sich als gut erweist, muss eingeführt werden. Die Angst vor Neuerungen gilt es zu überwinden. Nur so können wir der Konkurrenz mit Selbstvertrauen entgegensehen. Meinungsverschiedenheiten innerhalb unseres Verbandes werden sich auch in Zukunft nicht ganz vermeiden lassen. Diese gilt es aber in gegenseitigen Gesprächen zu bereinigen. Hoffen wir, dass es dem Verband gelingen möge, nach dem Wahlspruch «Einigkeit macht stark» auch die kommenden Probleme mit Mut anzupacken und zum Erfolg zu führen.

Der Direktor des Schweizerischen
Fleckviehzuchtverbandes



Emanuel Germann